



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit:

„Die Erwartungen der muslimischen Eltern an islamische Religionslehrer im Raum Wien“

Verfasser:

Yigit Yusuf, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 874

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Islamische Religionspädagogik

Betreuer: Univ. – Prof. Dr. Ednan Aslan, M.A.

I. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese vorliegende Arbeit eigenständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- oder Ausland einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Ort und Datum

Unterschrift

II. Abkürzungsverzeichnis

d. h.	das heißt
z. B.	zum Beispiel
usw.	und so weiter
bzw.	beziehungsweise
u. a.	und Andere
u. Ä.	und Ähnliche
o. Ä.	oder Ähnliche
u. dgl.	und dergleichen
o. dgl.	oder dergleichen
vgl.	vergleiche
S.	Seite
ff.	Fortsetzung folgt
ÜdV	Übersetzung des Verfassers
AdV	Anmerkung des Verfassers

III. Anmerkung

Durch die wiederholte Erwähnung der beiden Geschlechter-Endungen wird der Lesefluss beeinträchtigt. Aus diesem Grund ist in dieser vorliegenden Masterarbeit die männliche Form gewählt worden. Damit sind beide Geschlechter gemeint.

IV. INHALTSVERZEICHNIS

I. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	2
II. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	3
III. ANMERKUNG	4
IV. INHALTSVERZEICHNIS	5
V. DANKSAGUNG	8
VI. VORWORT	9
1. EINLEITUNG	10
1.1 PROBLEMSTELLUNG	12
1.2 FORSCHUNGSFRAGE	13
1.3 FORSCHUNGSSTAND	13
2 MUSLIME IN ÖSTERREICH	17
2.1 DIE ERSTEN MUSLIME AUF ÖSTERREICHISCHEM BODEN	17
2.2 DIE HABSBURGER MONARCHIEZEIT (1273 -1867)	18
2.3 IN DER DONAUMONARCHIE (1867 – 1918)	19
2.4 BOSNIEN-HERZEGOWINA UNTER ÖSTERREICHISCHER VERWALTUNG	20
2.5 NACH DEM 2. WELTKRIEG: MUSLIME ALS GASTARBEITER	21
2.6 VERTEILUNG DER MUSLIME VON 2001 UND 2009	22
2.7 VERTEILUNG DER MUSLIME IN ÖSTERREICH IM JAHRE 2012	23
2.8 SOZIALE LAGE UND BILDUNGSSITUATION DER MUSLIME IN ÖSTERREICH	25
3 ÖFFENTLICH-RECHTLICHE VERTRETUNG DER MUSLIME IN ÖSTERREICH: DIE ISLAMISCHE GLAUBENSGEMEINSCHAFT (IGGIÖ)	26
3.1 DAS ISLAMGESETZ ALS BASIS DER GRÜNDUNG DER IGGIÖ	26
3.2 DIE ENTSTEHUNG DER IGGIÖ	26
3.3 DIE IGGIÖ HEUTE UND IHRE AUFGABENBEREICHE	27

4	ISLAMISCHER RELIGIONSUNTERRICHT IN ÖSTERREICH	29
4.1	ENTSTEHUNG	29
4.2	DERZEITIGE RECHTSLAGE HINSICHTLICH DES RELIGIONSUNTERRICHTS	31
4.3	ÜBER DIE ABMELDUNG VOM ISLAMISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT	31
4.4	LEHRPLAN FÜR DEN ISLAMISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT	32
4.5	LEHRBÜCHER FÜR DEN ISLAMISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT	33
5	ISLAMISCHE RELIGIONSLEHRER IN ÖSTERREICH	36
5.1	AUSBILDUNG: PRIVATER STUDIENLEHRGANG FÜR DAS LEHRAMT ISLAMISCHE RELIGION AN PFLICHTSCHULEN IN WIEN (IRPA)	37
5.2	WEITERBILDUNG: MASTERSTUDIUM FÜR ISLAMISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK IN WIEN	40
5.3	RECHTSLAGE DER ISLAMISCHEN RELIGIONSLEHRER	41
5.4	MOTIVE FÜR DIE BERUFSWAHL DER MUSLIMISCHEN RELIGIONSLEHRER	42
6	EMPIRISCHER TEIL	44
6.1	FORSCHUNGSMETHODE	44
6.2	DATENAUSWERTUNG DER SCHRIFTLICHEN BEFRAGUNG	47
6.2.1	ALLGEMEINE FRAGEN	47
6.2.2	FRAGEN ZUR ISLAMISCHEN ERZIEHUNG DER ELTERN	56
6.2.3	AUßERSCHULISCHE ERZIEHUNG DES KINDES	64
6.2.4	FRAGEN BEZÜGLICH DER SPRACHE	68
6.2.5	FRAGEN ZUM ISLAMISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT	72
7	ERWARTUNGEN AN DIE ISLAMISCHEN RELIGIONSLEHRER IN WIEN	76
7.1	SPRACHLICHE ERWARTUNGEN	77
7.2	KULTURELLE ERWARTUNGEN	79
7.3	RELIGIÖSE ERWARTUNGEN	82
7.4	SCHULISCHE ERWARTUNGEN	85
7.5	CHARAKTERLICHE / MORALISCHE ERWARTUNGEN	88
8	FAZIT	90
9	ABSTRACT	95

<u>10 LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>97</u>
<u>11 ANHANG: FRAGEBOGEN</u>	<u>102</u>
<u>LEBENS LAUF</u>	<u>109</u>

V. DANKSAGUNG

Mein Dank gilt an dieser Stelle all jenen, die durch ihre fachliche sowie persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Ich danke allen muslimischen Eltern, die bei dieser Studie mitgemacht haben.

Prof. Aslan sei für die Betreuung meiner Arbeit gedankt.

Weiterhin möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden Mag. Bojadzi und Dr. Altenberger für ihre konstruktiven Vorschläge bedanken.

VI. VORWORT

Nach einer Periode intensiver Bemühung freue ich mich, dass diese Masterarbeit nun vollendet ist.

Der Beruf, den ich die letzten fünf Jahre lang ausübe, ist der eines islamischen Religionslehrers in Wien. Immer wieder bekomme ich von Bekannten und aus dem Verwandtenkreis den Vorwurf zu hören, dass islamische Religionslehrer den Kindern keine Suren und Bittgebete beibringen würden. Von einigen Eltern hörte ich sogar, dass sie ihr Kind im nächsten Schuljahr vom islamischen Religionsunterricht abmelden werden und stattdessen der Religionsunterricht in einer Moschee fortgesetzt werden wird, da die Kinder dort den von den Eltern erwünschten Unterrichtsstoff (Suren und Bittgebete) erlernen können.

Ich stellte mir die Frage, ob alle Eltern so denken. Wissen wollte ich, was die Eltern von den islamischen Religionslehrern wirklich erwarten und ob sie mit diesen zufrieden sind.

Daher stand vor mir die Herausforderung, die unterschiedlichsten Meinungen und Erwartungen der Eltern zu ergründen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei den muslimischen Eltern bedanken, die an dieser Studie teilnahmen und dafür ihre Freizeit opferten.

1. Einleitung

Der Themenkreis der vorliegenden Arbeit beinhaltet: „Die Erwartungen der muslimischen Eltern an islamische Religionslehrer“. Es sollen die Wünsche und Erwartungen der Eltern an islamische Religionslehrer genauer betrachtet und untersucht werden. Bei den teilnehmenden Eltern handelt es sich hauptsächlich um Personen mit Migrationshintergrund, vorwiegend aus der Türkei stammend. Dabei war eines der Auswahlkriterien, dass die Kinder in der Vergangenheit bereits den Islamunterricht besucht haben oder, dass sie derzeit den islamischen Religionsunterricht besuchen. Hierbei war es in erster Linie notwendig, geeignete Literatur über den Religionsunterricht, insbesondere über den islamischen Religionsunterricht zu finden, um erst einmal festzustellen, inwieweit und genau die Arbeit der islamischen Religionslehrer bislang untersucht worden ist.

Es ist eine Tatsache, dass hohe Erwartungen auch eine hohe Frustration verursachen können. Deshalb war es notwendig, ein Untersuchungsfeld, das mit einem hohen Erwartungspotenzial verbunden ist, zu erforschen. Dieser Aufforderung geht die vorliegende Arbeit nach und spricht kapitelweise derartige Inhalte an.

Im ersten Kapitel werden die Beziehungen der Muslime zu Österreich aus historischer Sicht genauer betrachtet, um zu sehen, wie weit Europa bzw. die damalige österreichische Monarchie in Berührung mit den Muslimen kam. Hierbei wird auch das Thema „Migration“, die mit der Einwanderung der „Gastarbeiter“ einhergegangen ist, berücksichtigt. Anschließend wird die soziale und bildungsspezifische Situation der Muslime in Österreich betrachtet.

Im zweiten Kapitel wird die IGGiÖ bzw. die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich als Vertreterin der Muslime in Österreich ausführlich dargestellt.

Das dritte Kapitel behandelt die Situation und den Werdegang des islamischen Religionsunterrichts in Österreich, wobei hier auch Einsicht in den aktuellen Lehrplan gewährt wird.

Die Themen „Koranunterricht“ im Sinne von Islamunterricht und „Islamunterricht ohne didaktischen Hintergrund“, quasi als reine Wissensvermittlung in den Moscheen, wird am Ende dieses Kapitels angerissen.

Im vierten Kapitel werden die eigentlichen Akteure des islamischen Religionsunterrichts, nämlich die islamischen Religionslehrer genannt, wobei hier detailliert ihre Aus-, Weiter- und Fortbildung beschrieben wird.

Ab dem fünften Kapitel beginnt sozusagen der empirische Teil dieser Arbeit. Hier werden die Forschungsmethode und die möglichen Erwartungsfelder bzw. -bereiche vorgestellt.

1.1 Problemstellung

Seit 4 Jahren übe ich die Arbeit des islamischen Religionslehrers aus. Derzeit unterrichte ich an drei Volksschulen im Wiener Raum. Dabei habe ich viele Erfahrungen gesammelt. Während meiner Arbeit wurde ich mit Eltern konfrontiert, die denselben Islamunterricht wünschen, den ihre Kinder in der Moschee, in Form eines Korankurses, erhielten. Diese Eltern fragten mich immer wieder, wann ihre Kinder Koran lesen oder welche Suren sie auswendig lernen werden.

Ich habe festgestellt, dass wichtige islamische Kernfragen wie „*Wie soll ich Allah verstehen?*“ oder „*Warum beten wir?*“ für manche Eltern nicht an erster Stelle kamen, obwohl diese Themen für den islamischen Religionsunterricht sehr wichtig sind.

Ich habe verstanden, dass die Eltern, deren Kinder den islamischen Religionsunterricht besuchen, mit einigen Lehr- und Lerninhalten, Methoden und Arbeiten der islamischen Religionslehrer nicht einverstanden sind. Daraufhin kontaktierte ich die Eltern der Schüler und fragte nach ihren Meinungen zu den Themen, die in meinem Religionsunterricht behandelt wurden. Wichtig war es für mich zu erfahren, was für eine Meinung die Mehrheit der Eltern über den damals von mir durchgeführten Religionsunterricht hat.

Es wäre nämlich ein Problem, wenn der Großteil der Eltern die Lernziele des islamischen Religionsunterrichts nicht verstanden hätte und ihn daher mit dem Unterricht an einer Moschee verwechselt. In der Praxis bestehen gravierende Unterschiede zwischen den Lehrinhalten an den Moscheen und an den einer öffentlichen Schule.

1.2 Forschungsfrage

Die entscheidenden Fragestellungen der vorliegenden Masterarbeit sind:

- Was erwarten die muslimischen Eltern von islamischen Religionslehrern sowie vom islamischen Religionsunterricht?
- Welche Vorstellungen haben die Eltern über die islamischen Religionslehrer und über den islamischen Religionsunterricht?
- Welche Inhalte im islamischen Religionsunterricht möchten sie vermittelt sehen?
- Möchten sie traditionelle Unterrichtsinhalte, wie sie derzeit in den Moscheen vermittelt werden?

1.3 Forschungsstand

Es ist selbstverständlich, dass aufgrund der jahrhundertelangen Präsenz auf dem europäischen Kontinent mehr Literatur zu dem evangelischen oder katholischen Religionsunterricht vorhanden ist als zum Islamischen. Es sind unzählige Bücher zu finden – angefangen beim Inhalt und Ablauf des Religionsunterrichts bis zu dessen Planung und Umsetzung. Darüber hinaus sind auch Bücher und Arbeiten zu allgemeinen Themen wie Religion, Mensch, Schule, Unterricht, Lehrer- und Schülerverhalten zu finden.

Es ist eine Tatsache, dass die Literatur der evangelischen und katholischen Religionspädagogik die neuzeitlichen bzw. aktuellen Islamstudien beeinflusst hat. Nicht unbedingt inhaltlich, jedoch von der methodisch-wissenschaftlichen Vorgehensweise her, war diese Literatur für Studien zum islamischen Religionsunterricht, insbesondere durch die Zusammenarbeit mit den Gemeinden hilfreich. Eine Vielzahl an Interessierten hat sich eingehend mit der Verinnerlichung, Theorie, Umsetzung, Aufklärung und Weiterentwicklung des Religionsunterrichts beschäftigt.

Folgende Persönlichkeiten haben sich insbesondere mit dem Thema „*Islamischer Religionsunterricht*“ intensiv beschäftigt:

Prof. Dr. Richard Potz verglich den islamischen Religionsunterricht in Deutschland und Österreich und machte eine Studie über den islamischen Religionsunterricht aus Sicht der Religionslehrer und der muslimischen Schüler. Diese Arbeit kann auch online gelesen werden (Pötz, 2005).

Als hervorstechende Arbeiten im Bereich islamischer Religionsunterricht in Österreich sind Werke von Irka – Christin Mohr (Mohr I.-C. , 2006), Adnan Aslan (Aslan A. , 1997) und Anna Strobl (Strobl, 1997) zu nennen.

Mohr versuchte in ihrem Buch mit dem Titel „*Islamischer Religionsunterricht in Europa – Lehrtexte als Instrumente muslimischer Selbstverortung im Vergleich*“, die Aufmerksamkeit auf den islamischen Religionsunterricht zu lenken. Sie hat den Islamunterricht an öffentlichen Schulen in Deutschland, nämlich Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Niedersachsen untersucht. Sie analysierte gemeinsam mit Michael Kiefer die Lehrpläne für den islamischen Unterricht an den untersuchten Lehranstalten (Mohr I.-C. , 2006).

Adnan Aslan beschäftigte sich in seinem Werk „*Religiöse Erziehung der muslimischen Kinder in Deutschland und Österreich*“ unter anderem auch mit dem Thema des islamischen Religionsunterrichts in Deutschland und in Österreich. So hat Aslan die Anerkennung des islamischen Religionsunterrichts unter der muslimischen Bevölkerung und Organisationen behandelt.

Anna Strobl leistete mit ihren Werk mit dem Titel „*Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung*“ einen Beitrag zum islamischen Religionsunterricht in Österreich, worin sie auf die Funktion des Religionsunterrichts hinsichtlich der Integration und Identitätsbildung hinweist.

Seit dem Schuljahr 1982/83 ist der Religionsunterricht durch islamische Religionslehrer an den öffentlichen österreichischen Schulen eingeführt.

Folgende Forschungsergebnisse zu diesem Themenbereich sind in diese Arbeit eingeflossen:

- Prof. Dr. Potz Richard führte mit seinem Forschungsteam am Institut für Religions- und Kulturrecht und Rechtsphilosophie der Universität Wien eine empirische Forschung durch, in der es um die Befragung über den vergleichenden Religionsunterricht in Österreich und Deutschland ging (Pötz, 2005, S. 1).
- Mouhanad Khorchide verwirklichte eine umfassende empirische Studie mit den muslimischen Religionslehrern in ganz Österreich (Khorchide, 2009).
- Demirkol Esra hat empirisch mittels Fragebogen die islamischen Schüler zum Religionsunterricht befragt und ihre Erwartungen festgestellt (Demirkol, 2011).
- Ersoy Zeliha hat eine empirische Studie über den islamischen Religionsunterricht aus Sicht der Mütter durchgeführt (Ersoy, 2011).

Wie allgemein bekannt, findet seit 1982 der islamische Religionsunterricht an den österreichischen Schulen statt. Bis zur Gegenwart steckt der islamische Religionsunterricht noch in den Kinderschuhen, was die Bereiche Pädagogik und Didaktik anbelangt. Damit soll gesagt werden, dass bereits die Vorfrage, nämlich in welcher Richtung sich der islamische Religionsunterricht entwickeln soll, nicht endgültig gefällt wurde. Die bremsende Unentschlossenheit zwischen den Traditionalisten, den Modernisten und sonstigen individuellen Meinungen und Vorschlägen, zieht sich bis in die heutigen Schulklassen hinein. Beispielsweise ist Folgendes in Khorchides Buch zu lesen:

„Bis auf die Studie von Professor Potz und seinem Team am Institut für Rechtsphilosophie der Universität Wien aus dem Jahr 2004/05, die sich dem islamischen RU in Wien widmete, beschränken sich alle empirischen Untersuchungen im deutschsprachigen Raum auf den katholischen bzw. Evangelischen RU“ (Marplan, Seeling in: Khorchide, 2009, S. 23).

Diese Studie ist zumindest ein Anfang, auch wenn sie alleine nicht genügend neue Erkenntnisse und Informationen aufweisen kann.

Eine andere empirische Studie, die zwar nicht direkt mit dem islamischen Religionsunterricht zu tun hat, aber einen Einblick in die Meinungs- und Gedankenwelt der islamischen Religionslehrer in Bezug auf Demokratie gewährt, ist diejenige von Mouhanad Khorchide (2009).

Er verfasste diese Arbeit mit dem Titel *„Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an öffentlichen Schulen“* (Khorchide, 2009). Laut „Zeit online“ ließ er 250 Islamlehrer Fragebögen ausfüllen (Die Zeit, 2012).

Diese Arbeit ist deshalb so wichtig, weil wie oben ausgeführt, der islamische Religionsunterricht bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war. Auf Grund des Fehlens eigener Konzepte wie islamischer Religionsunterricht zu gestalten ist, behalf man sich in der Vergangenheit mit dem Heranziehen der Lehrmethoden und –ansätzen des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts. Hinzu kamen unterschiedliche aus den Heimatländern (Türkei, Bosnien, Albanien, Nordafrika, usw.) mitgebrachte Verständnisse, vor Allem der Eltern, die den Religionsunterricht gerne in der gewohnten Weise verwirklicht sehen würden. Dieses Vakuum stellte die staatlichen Schulbehörden unter den Zugzwang des Eingreifens und Gestaltens des islamischen Religionsunterrichts, was von Vielen als Manipulation missverstanden wurde.

2 Muslime in Österreich

Um die Situation der Muslime heutzutage zu verstehen, ist es notwendig, die österreichische Geschichte zu kennen. Nur dann können manche Zusammenhänge in Diskussionen und Dialogen verstanden werden.

2.1 Die ersten Muslime auf österreichischem Boden

Die Geschichte zeigt uns, dass die Muslime schon seit Jahrhunderten auf dem österreichischen Boden leben. Als Beweis dient ein Brief von König Ottakar von Böhmen (1232 – 1278 n. Chr.) an den Papst, worin über die Muslime in Südosteuropa berichtet wird. Darin wurden die Muslime als „*Ismaeliten*“ bezeichnet (vgl. Günes, 2012, S. 18).

Günes stellt diesbezüglich des Weiteren dar:

„Berichte des arabischen Gelehrten und Reisenden Abu Hamid al Gharnati, der um das Jahr 1150 in Ungarn lebte, wo er unter anderem als Berater am Hof des ungarischen Königs Geza II. tätig war und sich als Scheikh-ul-Islam um die Muslime in Ungarn kümmerte, weisen darauf hin, dass die dort lebenden Muslime der hanefitischen Rechtsschule angehörige Sunniten waren (Günes, 2012, S. 18,19).

Doch nicht immer wurden friedliche Dialoge geführt. Die positive Dialog - Atmosphäre hielt nicht lange an. Die politische Lage veränderte auch die Sichtweise gegenüber den Muslimen. Im 13. Jahrhundert kam dann die Zeit der Unterdrückung für die wenigen Muslime, die auf österreichischem Boden ihr Leben führten.

„Sie waren gezwungen, die madjarische, ‚fränkische‘ Sprache zu sprechen, obwohl die Madjaren früher, neben ihrer eigenen, noch die Sprachen muslimischer Stämme gesprochen hatten. Aufgrund einer weiteren Verordnung des Königs Andreas 2. von 1233 wurden die Muslime von jeglichem Staatsdienst ausgeschlossen. Sie mussten sich dadurch deutlich vom übrigen Volk unterscheiden“ (Günes, 2012, S. 19).

Die Muslime hatten damals nicht nur mit Einschränkungen im öffentlichen Bereich zu kämpfen. Ihnen wurde nicht nur ihre Sprache verwehrt, sondern auch die Religionsfreiheit verweigert.

„Wenn jemand bemerkt, dass irgendein Ismaelit auf nichtchristliche Weise fastet oder isst, oder Schweinefleisch meidet oder sich vor dem Gebete wäscht oder was immer für Riten seines Glaubens ausübt, und dem König davon berichtet, so wird dem Berichterstatter ein Teil vom Hab und Gut des Ismaeliten übergeben (Günes, 2012, S. 20).“

An anderer Stelle heißt es:

„Jedes Ismaelitendorf hat eine Kirche zu leisten. Nach Fertigstellung des Kirchengebäudes soll eine Hälfte der ismaelitischen Bewohner des Dorfes ausgesiedelt werden. So werden sie zusammen mit uns leben [...]“ (Günes, 2012, S. 20).

Diese Schriften belegen die damalige Haltung gegenüber den Muslimen. Doch auch im Angesicht dieser negativen Umstände konnten die Muslime bis zum Ende des 14. und des beginnenden 15. Jahrhunderts auf europäischem Kontinent als „*Fremde*“ leben.

2.2 Die Habsburger Monarchiezeit (1273 -1867)

Für einen gesunden Dialog ist es wichtig, zu erfahren, wie sich die Geschichte der Muslime auf dem Territorium der Monarchie weiter entwickelt hat. Diese Geschichte war nicht nur gezeichnet von den wenigen kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern auch und noch vielmehr von Dialog, Kulturaustausch und Diplomatie.

„Schon in der Habsburgermonarchie kam es zu einer überaus fruchtbaren Begegnung zwischen dem christlich-europäisch geprägten Gesamtstaat und dessen muslimisch geprägten Teilgebiet Bosnien“ (Majdoub, 2004, S. 54).

Der Ursprung der Habsburger liegt im 13. Jahrhundert. Im Jahre 1273 war Rudolf IV. der Graf von Habsburg. Er nahm dann den Titel Rudolf I. an und wurde römisch-deutscher König.

Im 16. Jahrhundert expandierte das Osmanische Reich, und seine Truppen erreichten Wien, wobei es zur ersten Türkenbelagerung kam, die im Winter des Jahres 1529 nach christlicher Zeitrechnung stattfand. Das war das erste Mal, dass sich die zwei Großmächte von damals gegenüberstanden, auch wenn es nicht in einer friedlichen Art und Weise war. Sultan Süleyman, auch der „Prächtige“ genannt, brach die Belagerung Wiens am 14. Oktober desselben Jahres aufgrund der eisigen Kälte ab (Günes, 2012, S. 22).

Günes meint dazu:

„Diese Entscheidung des Sultans bedeutete für die Habsburger einen Sieg ihrerseits. Was aber nicht für sie erfreulich war, war der drohende politische (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation) und religiöse (Katholizismus / Protestantismus) Zerfall damals“ (Günes, 2012, S. 22).

Doch nach mehr als 150 Jahren sollten die Osmanen wieder vor den Toren Wiens stehen. Diesmal mit der Entschlossenheit, Wien einzunehmen. Jedoch waren die Osmanen nicht so stark wie in ihrer Blütezeit und verloren unter Kara Mustafa Pascha den Krieg.

2.3 In der Donaumonarchie (1867 – 1918)

Die Donaumonarchie wurde auch Österreich-Ungarn oder K. u. k.-Doppelmonarchie genannt. Sie beherrschte Mittel- und Südosteuropa von 1867 bis 1918. Ungarn war eine Monarchie, die der Österreichischen ebenbürtig war. Sie blieb bis 1918 bestehen.

Der Autor Balic vertritt die Meinung, dass es der K. u. k. - Monarchie als erste europäische Regionalmacht gelang, als christliches Land unter ihrem Vielvölkerdach auch Muslime zu integrieren“ (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 32). Die Muslime waren gleichberechtigte Bürger der Donaumonarchie und genossen aus diesem Grund dieselben Rechte wie die christlichen Bürger.

Sie konnten daher ungestört nach ihren religiösen Vorschriften leben und in eigenen Institutionen ihre Kinder dementsprechend erziehen und unterrichten.

2.4 Bosnien-Herzegowina unter österreichischer Verwaltung

Auf dem Berliner Kongress im Jahre 1878 wurde beschlossen, dass Österreich-Ungarn Bosnien und Herzegowina besetzen und verwalten soll. Plötzlich gehörte eine größere muslimische Bevölkerungsgruppe, die ungefähr 600 000 Muslime zählte, zu Österreich (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 40).

Für viele der bosnischen Muslime war es eine religiöse Frage bzw. Herausforderung, zu einem Bürger eines nicht-islamischen Staates zu werden.

„Anfänglich stellten sich viele der auf dem Balkan verwurzelten und beheimateten Muslime angesichts der völlig ungewohnten Situation die Frage, ob der Islam es ihnen überhaupt gestatte, Bürger eines nicht-muslimisch regierten Landes zu werden. Die Antworten fielen durchaus unterschiedlich aus. Während viele Bosnier in osmanisch gebliebene Gebiete auswanderten, erlebten diejenigen, die blieben, die neuen Bedingungen bald als keineswegs einschränkend, und mehr noch: Die Loslösung der Staatsmacht von der Religion wirkte sich als förderlich für beide aus. Islam in Europa wird unabhängig von der Autorität eines Sultans und Kalifen, erhält unter der Patronage des österreichischen Kaisers eigene Institutionen und Strukturen, und bosnische Religionsführer, wie der Reisu-l-ulema Džemaludin Čaušević (1870 – 1938, amtierte von 1913-1930), sprechen begeistert von der neu entdeckten Freiheit der Religion“ (Idriz, Leimgruber & Wimmer, 2010, S. 32).

Nun war die bosnische Bevölkerung, deren Mitglieder als österreichische Untertanen in ihrer Heimat blieben, ein Teil der österreichisch-ungarischen Gemeinschaft. Diese muslimischen Bürger bemühten sich um eine Anerkennung als Religionsgemeinschaft, bis sich endlich im Jahre 1912 ein sogenanntes „Islamgesetz“ herauskristallisierte.

2.5 Nach dem 2. Weltkrieg: Muslime als Gastarbeiter

Da die vorliegende Arbeit vorwiegend von den Eltern der Muslime der zweiten bzw. der dritten Generation handelt, wird in erster Linie die Situation und Weltanschauung der ersten Zuwanderer betrachtet.

In der Nachkriegszeit waren die Muslime am Aufbau der 2. Republik beteiligt. Über die genaue Anzahl der Muslime damals wird spekuliert.

„In den fünfziger Jahren schätzte man die Anhänger des Islam in Österreich auf mehrere Tausend. Im Jahr 1951 entstand der völlig unpolitische *Verein der Muslime Österreichs*, der religiöse, kulturelle, soziale und karitative Aufgaben verfolgte“ (Majdoub, 2004, S. 65).

Ab dem Jahre 1960 kamen die ersten Muslime hauptsächlich aus der Türkei als Gastarbeiter nach Österreich, um die Lebensbedingungen durch bezahlte Arbeit zu verbessern. Andere emigrierten aufgrund von kriegesischen Auseinandersetzungen in ihren Ländern nach Österreich, beispielsweise während des Bosnienkrieges von 1992 bis 1995.

„[...] In der Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1960 kamen zahlreiche Muslime als Gastarbeiter und Flüchtlinge nach Österreich. 1964 hielten sich geschätzte 8.000 Personen islamischen Glaubens in Österreich auf (Schmied, 2005, S. 193).“

Ab den sechziger Jahren änderte sich auch das Gesamtbild bzw. die innere Struktur der muslimischen Vereine, um den Bedürfnissen der heranwachsenden muslimischen Gastarbeiter - Milieus der Zeit entsprechend gerecht zu werden. Es wird selten erwähnt, dass zwischen 1951 und 1960 ca. 28.500 österreichische Bürger und ca. 46.000 Nichtösterreicher außer Landes gegangen sind. Dies führte zu einem großen Mangel an Arbeitskräften.

Österreich musste daher ein Anwerbeabkommen mit Spanien (1962), der Türkei (1964) und dem damaligen Jugoslawien (1966) abschließen (Aslan A. , 1997, S. 38). Diese Arbeiter sollten als Gäste nach Österreich kommen.

Doch die meisten Muslime entschieden sich zu bleiben.

„Die stärksten islamischen Gruppen waren in Wien, Klagenfurt, Graz und Innsbruck anzutreffen. Bei den Muslimen handelte es sich zumeist um Türken und Bosnier, es befanden sich aber auch Albaner, Perser, Mazedonier, Pomaken und Araber in Österreich. Die Mehrheit bekannte sich zum hanafitischen Ritus des sunnitischen Islam“ (Majdoub, 2004, S. 66).

Durch die Familienzusammenführung holten diese „*Gastarbeiter*“ ihre Familien ins Land. Im Jahre 1974 kam es sogar zum *Rekrutierungsstopp* (Fassmann, 2007, S. 166), da man die Zahl der Einwanderer nicht kontrollieren konnte. Im Jahre 1981 gab es schon ca. 290 000 Ausländer (Fassmann, 2007, S. 166). Heute werden diese Ausländer als „*Migranten*“ bezeichnet.

Ab den 90er Jahren kam es wieder zu einer Massenwanderung, die auch durch den Bosnienkrieg bedingt war. Man kann hier deutlich erkennen, dass ein großer Teil dieser Einwanderer aus der Türkei, Bosnien und Herzegowina stammt. Es war nicht leicht für die Gastarbeiter, die das erste Mal in ihrem Leben ein fremdes Land betraten. Dieses „fremde Land“, das anfangs für ein Ort der Arbeit und des Verdienstes im Rahmen eines vorübergehenden Aufenthaltes stand, sollte später zur zweiten Heimat werden.

2.6 Verteilung der Muslime von 2001 und 2009

Es ist eine Tatsache, dass der Islam heute die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft in Österreich ist. Laut den Angaben von Statistik Austria betrug die Anzahl der Muslime in Österreich im Jahre 2001 338 988 Personen (Bregenzer, 2008, S. 32).

Im Jahre 2009 hingegen lebten laut der Studie des Österreichischen Integrationsfonds ca. 516 000 Muslime auf österreichischem Boden, wobei dieser Anteil 6,2 % der gesamten Bevölkerung ausmacht (Marik-Lebeck, 2010).

Es dauerte nicht lange, bis die Hälfte der muslimischen Bürger (49 %) die österreichische Staatsbürgerschaft als Zeichen der Zugehörigkeit zum österreichischen Staat annahm.

2009 hatten die meisten nach Österreich eingewanderten Muslime türkische Wurzeln. Zirka 109000 Personen türkischen Ursprungs leben heute noch in Österreich (Marik-Lebeck, 2010). Dann kamen nach der Reihe mit absteigender Einwanderungsrate Muslime aus folgenden Ländern nach Österreich.

- Bosnien-Herzegowina mit 52000 Muslimen
- Serbien, Montenegro und Kosovo mit 34 000 Personen
- Mit russischer Staatsbürgerschaft kamen bis 2009 ca. 18 000 Personen [vermutlich sind es Tschetschenen, die aus dem autonomen Gebiet Tschetschenien vor dem Krieg flüchteten (AdV)]
- Nicht zu vergessen sind die mazedonischen Bürger mit 14 000 Personen (Marik-Lebeck, 2010)

Prozentualer Anteil der Einwanderer in Österreich (2010)

Nationalität / Staatsbürger	Prozentueller Anteil in Österreich
Türken	21 %
Bosnien – Herzegowina	10 %
Serbien, Montenegro, Kosovo	7 %
Russische Staatsangehörige	4 %
Mazedonier	3 %

Tabelle 1: Prozentueller Anteil der Einwanderer in Österreich (Marik-Lebeck, 2010)

Wenn man von der Volkszählung im Jahre 2001 ausgeht, so wird deutlich, dass ca. ein Drittel der Muslime in Österreich in Wien lebte (Khorchide, 2009, S. 23).

2.7 Verteilung der Muslime in Österreich im Jahre 2012

Eine aktuelle Tabelle von Statistik Austria zeigt, dass die Zahl der Muslime in Österreich rasant angestiegen ist. Von 2001 bis 2012 ergab sich ein Zuwachs von 69,3 % in Österreich insgesamt.

Demnach hatten die Muslime im Jahre 2012 einen Anteil von 6,8 % an der österreichischen Bevölkerung (siehe Tab. 2 unten).

Tabelle 2: Wachstumsrate der Muslime in Österreich im Jahr 2012

Bundesland	Zahl der muslimischen Religionsangehörigen 2001	Zahl der muslimischen Religionsangehörigen 2012	Anteil an der Gesamtbevölkerung des Bundeslandes 2012	Zuwachs von 2001 bis 2012
Wien	121.149	216.345	12,5%	+78,6%
Vorarlberg	29.334	42.631	11,5%	+45,3%
Tirol	27.117	41.731	5,8%	+53,9%
Steiermark	19.007	41.123	3,4%	+116,4%
Salzburg	23.137	34.602	6,5%	+49,6%
Oberösterreich	55.581	97.555	6,9%	+75,5%
Niederösterreich	48.730	75.695	4,7%	+55,3%
Kärnten	10.940	17.215	3,1%	+57,4%
Burgenland	3.993	6.979	2,4%	+74,7%
Österreich (gesamt)	338.988	573.876	6,8% (Anteil der muslimischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in Österreich)	+69,3%

Quelle: Statistik Austria 2007a, 2012b, 2012c; eigene Berechnung und Darstellung

Laut Berechnung der Statistik Austria lag der Zuwachs der Muslime in Wien von 2001 bis 2012 bei plus 78,6 %. Insgesamt lebte im Jahre 2012 eine Anzahl von 216 345 Muslimen in Wien (siehe Tabelle).

2.8 Soziale Lage und Bildungssituation der Muslime in Österreich

Wie erwähnt kamen die meisten Muslime als Arbeiter und Flüchtlinge nach Österreich.

Daher war der Bildungsgrad der ersten muslimischen Einwanderer niedrig. Es wurden vorrangig Arbeitskräfte gesucht, die im Bausektor sowie der Produktion eingesetzt werden, welche nicht unbedingt einen hohen Bildungsgrad aufzuweisen hatten.

Auf Grund der Wohn- und Arbeitssituation bestand nicht die Notwendigkeit tiefere Deutschkenntnisse zu erlangen, was man sowohl von der Einwanderer- auch von der staatlichen Seite akzeptiert wurde.

Darin ist einer der Gründe dafür zu suchen, dass die erste Gastarbeitergeneration sich nicht integrieren konnte.

3 Öffentlich-rechtliche Vertretung der Muslime in Österreich: Die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ)

3.1 Das Islamgesetz als Basis der Gründung der IGGiÖ

Im Jahre 1912 wurden die Muslime von der K. u. k. - Monarchie als Angehörige der islamischen Religionsgesellschaft öffentlich anerkannt. Die äußeren Rechtsverhältnisse dieser Religionsgesellschaft wurden durch die Konstituierung der *„Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich“* (1979) und durch die Anerkennungsverordnung vom Jahr 1988 geregelt, nachdem bereits 1982/83 die Einführung des islamischen Religionsunterrichts als Schulfach erfolgt war (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 39).

Durch dieses Islamgesetz konnten die Muslime aus rechtlicher Sicht, islamische Institutionen einrichten und diese unter staatlicher Kontrolle verwalten. Sie durften in den zugelassenen Einrichtungen ihren Gottesdiensten nachgehen und dort ihre Religion erlernen.

3.2 Die Entstehung der IGGiÖ

Gewiss wäre ohne die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich die Realisierung des islamischen Religionsunterrichts in der jetzigen Form nicht zu Stande gekommen. Doch bis zur Gründung der IGGiÖ mussten viele Jahre bürokratische Hürden überwunden werden. Das Bedürfnis nach einer islamischen Kultusgemeinde wurde ab den 60er Jahren durch die Zuwanderung der Muslime immer größer.

„In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wuchs die Zahl der Muslime in Österreich durch den Zuzug von Migranten vor allem aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.“

In dieser Zeit wurde der Verein „Moslemischer Sozialdienst“ gegründet, der sich neben den Aufgaben in religiöser Hinsicht und der Übernahme humanitärer Hilfe auch für eine angemessene rechtliche Verankerung der muslimischen Gemeinde einsetzte“ (IGGiÖ, Entstehung, 2011).

Ausschlaggebend für die IGGiÖ waren, wie oben erwähnt, die Bemühungen der damaligen Vertreter des „*Moslemischen Sozialdienstes*“, kurz MSD. Hafez berichtet hierzu wie folgt:

„Der MSD hatte es sich per Statut zu einem expliziten Ziel gesetzt, die Errichtung einer regionalen islamischen Kultusgemeinde zu erreichen und galt demnach als offizieller Antragsteller für die Errichtung der Islamischen Glaubensgemeinschaft“ (Hafez, 2006, S. 28) .

Der Antrag für die Erlaubnis zur Errichtung einer Kultusgemeinde wurde 1971 gestellt. Im Jahre 1979 wurde dann die IGGiÖ als Körperschaft öffentlichen Rechts ins Leben gerufen. Durch die Errichtung der IGGiÖ ist die freie Verrichtung der Religion und eine autonome Behandlung der inneren Angelegenheiten garantiert (IGGiÖ, 2011).

3.3 Die IGGiÖ heute und ihre Aufgabenbereiche

Die IGGiÖ ist die Vertretung aller Muslime unabhängig von ihrer Herkunft.

„Alle Muslime, die in Österreich ihren Lebensmittelpunkt haben, werden unabhängig von ihrem Herkunftsland, ihrem sozialen Status, ihrem Geschlecht oder der Zugehörigkeit zu einer islamischen Rechtsschule gleichberechtigt vertreten. Rechtliche Anerkennung nicht gleichbedeutend mit breiter gesellschaftlicher Akzeptanz“ (IGGiÖ, 2011).

Die IGGiÖ hat nicht nur organisatorische und verwaltungstechnische Aufgaben zu erfüllen. Einer der selbstgesetzten Aufgaben der IGGiÖ ist die Öffentlichkeitsarbeit und der Abbau der bestehenden Vorurteile in der Gesellschaft:

„Der Islam ist im Gespräch und das nicht erst seit dem 11. September 2001. Wenn es um ‚Integration‘ geht, werden Muslime oder der Islam als Religion immer wieder zum Gegenstand einer mitunter sehr emotional geführten Debatte.

Daraus ergibt sich ein neuer Schwerpunkt – die Aufarbeitung bestehender Vorurteile und Klischees gegen den Islam“ (IGGiÖ, 2011).

Vorurteile gegenüber den Muslimen werden durch richtige Informationserteilung und durch den interreligiösen Dialog abgebaut. Aber auch die Wahrung der muslimischen Identität ist für die hiesigen Muslime ein großes Thema.

„Die Islamische Glaubensgemeinschaft betrachtet es als eine zentrale Aufgabe, Muslimen in Österreich ein wertvoller Partner darin zu sein, die islamische Identität in der Minderheitensituation zu bewahren und sich gleichzeitig positiv in der österreichischen demokratischen pluralistischen Gesellschaft verankert zu sehen. Daher suchen wir den Gedanken der Integration durch Partizipation zu fördern“ (IGGiÖ, 2011).

„*Integration durch Partizipation*“ ist mittlerweile zu einem Slogan in der Politik und in den Medien geworden. Um dieses Thema herum wird auch viel diskutiert. Das Problem ist das Verständnis von dem, was man als *Integration* zu verstehen hat. Auf Grund der Aussagen der Medien bzw. der medialen Diskussion ist anzunehmen, dass die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung die Integration als eine Notwendigkeit für ein friedliches Zusammenleben versteht.

Das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung in Bayern formuliert die Aufgaben der IGGiÖ mit folgenden Sätzen:

„Die inhaltliche Gestaltung und Durchführung des Religionsunterrichtes liegt in alleiniger Verantwortung der Religionsgemeinschaft. Die IGGiÖ erlässt die Lehrpläne, stellt das Personal und ist für die unmittelbare Beaufsichtigung zuständig. Die staatlichen Schulaufsichtsorgane sind für den Religionsunterricht lediglich in organisatorischer und schuldisziplinischer Hinsicht verantwortlich. Die Finanzierung des Unterrichts erfolgt durch den Staat“ (Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung in Kiefer 2005, S. 71).

Wie oben erwähnt, obliegt der IGGiÖ die Gestaltung und Durchführung des Religionsunterrichtes, sowie die Einstellung und Beaufsichtigung des Lehrpersonals. Auf den Lehrinhalt hat der Staat keinen Einfluss. Lediglich bei Aussagen bzw. Handlungen, die gegen die geltenden Gesetze verstoßen, greift der Staat ein. Die Verantwortung der staatlichen Schulaufsichtsorgane liegt in der Planung des Religionsunterrichts.

4 Islamischer Religionsunterricht in Österreich

4.1 Entstehung

Der islamische Religionsunterricht ist aus dem Bedürfnis der Eltern nach religiöser Erziehung entstanden. Deshalb wurde im Schuljahr 1982/83 an den öffentlichen Schulen der islamische Religionsunterricht eingeführt. Die Zahl der Muslime, somit der am islamischen Religionsunterricht interessierten Schulkinder stieg stetig. Sowohl die IGGiÖ als auch die zuständigen Behörden standen vor der Aufgabe der Ausbildung und Bereitstellung der islamischen Religionslehrer (Khorchide, 2009).

Anfangs standen alle Beteiligten vor dem Problem, qualifiziertes Lehrpersonal zu finden. M. Khorchide berichtet über die Schwierigkeiten, mit der die IGGiÖ, aber auch die muslimischen Eltern zu kämpfen hatten.

„Verschiedene Varianten wurden ausprobiert, wie die Heranziehung von in Österreich lebenden MuslimInnen oder etwas später die Verpflichtung von im Ausland (vornehmlich in der Türkei) ausgebildeten Theologen. Bei der ersten Gruppe mangelte es an der pädagogischen und nicht selten an der theologischen Qualifikation, bei der zweiten an der pädagogischen Qualifikation und an der Kenntnis der deutschen Sprache, diese LehrerInnen waren auch mit dem österreichischen Schulsystem nicht vertraut“ (Khorchide, 2009, S. 23).

Nach einer Anfangsperiode von 15 Jahren gelang es eine fachliche und pädagogische Ausbildung der Religionslehrer an den Pflichtschulen durch die Errichtung der „*Islamischen Religionspädagogischen Akademie*“ im Jahre 1998 zu gewährleisten. Weitere zehn Jahre waren für die Etablierung Studienlehrgang „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Wien im Jahre 2006/07 notwendig (Khorchide, 2009, S. 23).

Bis zur Errichtung der oben genannten Ausbildungsstätten sank die Qualität des islamischen Religionsunterrichts aufgrund der unqualifizierten und zum Teil auch „*importierten*“ Religionslehrer mit mangelhaften Deutschkenntnissen. Das engagierte Lehrpersonal war zuvor meist in niedrig qualifizierten Berufsfeldern tätig (Khorchide, 2009, S. 24).

Heute steht man der Zukunft optimistisch gegenüber, denn die in den Schulen eingesetzten Religionslehrer verfügen über eine bessere Ausbildung und bessere Deutschkenntnisse.

Im Schuljahr 2003/04 wurde für 31.890 Schülerinnen an 1.716 Pflichtschulen und für 4.400 Schülerinnen an 191 mittleren und höheren Schulen islamischer Religionsunterricht abgehalten. An den Pflichtschulen unterrichteten 279, an den mittleren und höheren Schulen 52 islamische Religionslehrer. Die Schülerzahlen stiegen im Jahr 2004/05 auf insgesamt ca. 40.000 an (Pötz, 2005, S. 8).

Österreich ist in diesem Bereich Deutschland weit voraus, was den bestehenden Optimismus rechtfertigt. In Deutschland dient der in Österreich implementierte islamische Religionsunterricht als Modell. Auf Grund der besseren Ausbildung der Religionslehrer und ebenfalls verbesserter Deutschkenntnisse; was überwiegend dem österreichischen Modell zu verdanken ist; ist der bereits erwähnte Optimismus gerechtfertigt.

So hat Idriz im Buch „Islam mit europäischem Gesicht – Impulse und Perspektiven“ den islamischen Religionsunterricht in Österreich wie folgt beschrieben.

„Zu einem früheren Zeitpunkt als in Deutschland konnte in Österreich bereits im Schuljahr 1982/83 *Islamischer Religionsunterricht* eingeführt werden. Muslimische Kinder und Jugendliche werden also bereits seit mehr als 25 Jahren in Österreich in die islamische Religion eingeführt. Sie erhalten im schulischen Kontext ein Grundwissen über den Islam und seine religiösen Pflichten; sie werden mit dem Koran vertraut gemacht und lernen das Leben Muhammads kennen. Ansatzweise werden Vergleiche zu der gelebten Religion der Christen in ihren verschiedenen konfessionellen Ausgestaltungen angestellt“ (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 44).

Er betont auch die Gleichstellung des islamischen Religionsunterrichts mit dem Religionsunterricht der anderen abrahamitischen Religionen.

„Der islamische Religionsunterricht ist in Österreich gleichberechtigt mit dem Religionsunterricht der evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen sowie mit demjenigen der Juden und auch von anderen Glaubensgemeinschaften. Oft findet er am Nachmittag statt“ (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 45).

Österreich leistete als erstes europäisches Land erhebliche Pionierleistung, weil der islamische Religionsunterricht offiziell an öffentlichen Schulen zugelassen wurde.

„Österreich war das erste europäische Land, das den Islamunterricht an öffentlichen Schulen einführte: Seit dem Schuljahr 1982/83 wird hier für muslimische Schülerinnen ein islamischer RU angeboten, an dem nach Angabe der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) im Jahre 2007 über 47.000 SchülerInnen, die von rund 350 LehrerInnen an etwa 2.700 Standorten betreut wurden, teilnahmen. Auch andere europäische Länder haben mittlerweile den Islamunterricht an ihren Schulen eingeführt (z. B. mehrere Bundesländer in Deutschland, die Niederlande und Belgien) und immer mehr Stimmen werden in der EU laut, die für eine Einführung des islamischen RUs an europäischen Schulen plädieren“ (Khorchide, 2009, S. 16).

In diesem Sinne sollte das sich in Österreich bewährte Modell international nachgeahmt werden. Österreich ist das erste europäische Land, in dem der Islam bzw. der islamische Religionsunterricht gesetzlich anerkannt ist. Neben dem christlichen Glauben dürfen auch andere Religionen wie der Islam an öffentlichen Schulen des Staates unterrichtet werden. Das ist einmalig in Europa.

4.2 Derzeitige Rechtslage hinsichtlich des Religionsunterrichts

Die rechtliche Situation des Religionsunterrichts an den Schulen wird durch das Religionsunterrichtsgesetz von 1949 determiniert. Gemäß § 1 Abs 1 RelUG haben alle Angehörigen einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft das Recht in öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erhalten (vgl. Aslan, 1997, S. 90).

4.3 Über die Abmeldung vom islamischen Religionsunterricht

Die vorliegende Arbeit versucht unter anderem die Gründe, die zur Abmeldung vom Religionsunterricht führen, zu eruieren. Einer der angeführten Abmeldegründe war der *zu konservative Religionsunterricht* (Pötz & Schinkele, 2007, S. 126).

Gemäß § 1 Abs 2 RelUG besteht innerhalb der ersten fünf Schultage des jeweiligen Schuljahres die Möglichkeit, sich vom Religionsunterricht abzumelden. Kinder, die ihr 14. Lebensjahr vollendet haben und somit mündig sind, können sich selbst vom islamischen Religionsunterricht abmelden. Bei unmündigen Kindern können deren Eltern die Abmeldung vornehmen (Pötz & Schinkele, 2007, S. 126).

4.4 Lehrplan für den islamischen Religionsunterricht

Die Religionsgemeinschaften übernehmen die Verantwortung für die Erstellung der Lehrbücher und – pläne. Die staatlichen Behörden überprüfen die Lehrinhalte und – materialien im Sinne der Einhaltung der Erziehungsziele. Die Kosten der Erstellung der Lehrpläne werden staatlicher Seite getragen (Aslan A. , 1997, S. 92). Worin es nicht zu einer Änderung gekommen ist, ist die Tatsache, dass der Forschungsstand des Curriculums aus den Sechziger (Mohr I.-C. , 2006, S. 154) und den Siebziger Jahren (Aslan A. , 1997, S. 209) stammt.

Da die Lernziele in den Lehrplänen der Islamischen Glaubensgemeinschaft nicht exakt definiert sind und es daher an einer didaktischen sowie methodischen Unterrichtsgestaltung mangelt, sind viele Lehrer überfordert. Es fehlen auch geeignete Unterrichtsmaterialien, was zu einer weiteren Qualitätsverminderung des Unterrichts führt (Aslan A. , 1997, S. 209ff). Das Problem bei der unzureichenden Unterrichtsgestaltung ist, dass die deshalb fast provisorisch eingesetzten Lehrpläne konservativ sind, sodass muslimische Kinder keinen Alltagsbezug finden (Aslan A. , 1997, S. 211).

1983 wurden die Lehrpläne für den islamischen Religionsunterricht (bis 12. Schulstufe) im Bundesgesetzblatt BGBl. Nr. 421 / 1983 veröffentlicht. Für die Lehrplanerstellung war damals der Präsident der islamischen Glaubensgemeinschaft Dr. Abdelrahimsai Ahmad verantwortlich.

4.5 Lehrbücher für den islamischen Religionsunterricht

So wie die Lehrpläne mussten auch die Unterrichtsbücher des islamischen Religionsunterrichts neu entworfen werden. Es fanden sich viele Stellen, die weder einen pädagogischen noch einen didaktischen Bezug hatten. Diese Bücher wurden von 1993 bis 1995 von türkischer Seite erarbeitet (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 46).

Im Bereich des Inhalts der Religionsbücher wurden wesentliche Fortschritte gemacht. Die alten Schulbücher von Nebi Uysal, der als Religionslehrer tätig war und die ersten 2 Bücher für die 1. + 2. Schulstufe und 3. + 4. Schulstufe verfasste, wurden erneuert. Im Schuljahr 2013 / 14 wurden die neuen Schulbücher für die Volksschule (erste bis vierte Schulstufe) von Amina Shakir herausgegeben.

Im Gegensatz zur alten Praxis wird nunmehr für jede Schulstufe ein Lehrbuch verwendet. Diese Schulbücher wurden nach dem österreichischen Lehrplan an der islamischen Religionspädagogischen Akademie bzw. am Privaten Studienlehrgang für den islamischen Religionsunterricht für den kompetenzorientierten Unterricht entworfen. Neu ist auch, dass eine Begleit – CD zu allen vier Lehrbüchern dabei ist. Diese Audio - CDs beinhalten für den Unterricht islamische Kinderlieder, Korantexte, Geschichten über Propheten mit Alltagsbezug.

In der ersten Schulstufe werden im Schulbuch mit dem Titel „*Islamstunde 1*“ (Shakir, 2014) Themen wie Allah und seine Schöpfung, der Prophet Muhammad, sowie die Familie als eine Gemeinschaft behandelt.

Das Lehrbuch „*Islamstunde 2*“ (Shakir, 2014) für die zweite Schulstufe beinhaltet Themen wie Allahs Schöpfung, Familie des Propheten Muhammad, die Moschee, das rituelle Gebet, der Koran, sowie der Umweltschutz.

In der dritten Schulstufe werden im Lehrbuch „*Islamstunde 3*“ (Shakir, 2014) Themen über die Säulen des Islam, die Glaubensgrundsätze und die Prophetengeschichten ausgearbeitet.

Das Lehrbuch „*Islamstunde 4*“ (Shakir, 2014) für die vierte Schulstufe hebt Themen wie die Zugehörigkeit zu Österreich, das Verantwortungsgefühl, das Ritualgebet, das Fasten im Ramadan, die Pilgerfahrt nach Mekka, Geschichten über bekannte Propheten und die Weltreligionen hervor.

Aufholbedarf besteht insofern als für die fünfte + sechste und siebente + achte Schulstufe keine eigens für diese Schulstufen konzipierten Lehrbücher bestehen. Die von Baki Bilgin verfassten Lehrbücher finden noch immer Verwendung in den soeben erwähnten Schulstufen (Aslan A. , 1997, S. 217)

Derzeit gibt es noch immer keine Religionsbücher für die neunte bis 12. Schulstufe. Trotz dieser Tatsache haben sich die islamischen Religionslehrer an den Lehrplan zu halten. Islamische Gesellschaft – und Staatsordnung, Familie, islamische Geschichte, Wissenschaft, Weltreligionen und der Islam in Europa sind die wesentlichen Themen des Lehrplans (Mohr I.-C. , 2006, S. 151)

Die Lehrpläne müssen pädagogische und didaktische Ziele berücksichtigen, sodass sie sich von der Kirchen- bzw. „*Moscheenkatechese*“ unterscheiden können. Der Schwerpunkt in den Lehrplänen der Moschee - bzw. Korankurse liegt im Koran-Lesen und (Auswendig-) Lernen. Danach kommt das Erlernen des Ritual- oder Pflichtgebets.

Der Autor Idriz unterstreicht die Merkmale der Lehrpläne des Religionsunterrichts und der Gemeinden (Moscheengemeinde) wie folgt:

„Der Lehrplan unterscheidet sich in ähnlicher Weise vom Programm der Koranschulen, wie sich der christliche, schulische Religionsunterricht von der Gemeindekatechese unterscheidet. Im ersten stehen informierende, religionskundliche Texte eines durchweg bekenntnisorientierten Religionsunterrichts im Vordergrund, im letzteren eher Einführungen in die Glaubenspraxis, in Gebet und Koranrezitation.“ (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 45f.)

Bis 2011 wurde der alte Lehrplan im islamischen Religionsunterricht verwendet. Jedoch wies dieser längst hinfällige Lehrplan pädagogische und didaktische Mängel auf.

Die Salzburger Nachrichten interviewten den Religionspädagogen Aslan zu diesem Thema. Eine wichtige Frage zum alten Lehrplan, die die Salzburger Nachrichten stellten, war die folgende:

„Der Lehrplan stammt aus 1982. Demnach werden also noch islamische Gesetzgebung und islamischer Staat unterrichtet?“

In diesem mit dem 29. Jänner 2009 datierten Interview machte Aslan zu dieser Frage geständige Aussagen.

„Leider ja. Den Lehrplan muss man überarbeiten. Die Glaubensgemeinschaft weiß das auch. Wir haben den Auftrag der Glaubensgemeinschaft, die Lehrpläne für die höheren Schulen zu überarbeiten“ (Salzburger, 2009).

Der neue Lehrplan für den islamischen Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen trat im September 2011 in Kraft.

5 Islamische Religionslehrer in Österreich

Nach Einführung des islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen war die Zukunft der IGGiÖ ungewiss. Sie erhielt zwar die Erlaubnis vom österreichischen Staat, islamischen Religionsunterricht zu erteilen, jedoch wusste sie nicht, wie man die Sache angehen soll, da man das erste Mal mit solch einer Herausforderung konfrontiert war. Ohne Lehrmaterial und ohne fertigen Lehrplan erschien es unmöglich, einen erfolgreichen Islamunterricht anzubieten.

„In den Anfangsjahren des islamischen RUs und über viele Jahre hinweg gab es kaum qualifizierte LehrerInnen, kein Lehrmaterial und auch noch keine ausgearbeiteten Lehrpläne für diesen Unterricht“ (Khorchide, 2009, S. 19).

Das größte Problem war der Religionslehrermangel. Man brauchte dringend Personal, das islamischen Religionsunterricht erteilen konnte. Am Beginn der 1980er Jahre konnte man zunächst nicht genug qualifizierte Lehrer rekrutieren. Die IGGiÖ alleine hatte aber dafür Verantwortung zu tragen und folglich adequate RL für den islamischen Religionsunterricht zu finden.

„So ist es Aufgabe der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ), den islamischen RU zu organisieren, Lehrpläne sowie Unterrichtsmaterialien zu entwerfen und jedem/jeder Religionslehrer/in die Erlaubnis zu erteilen, den islamischen RU halten. Sie ist auch für die fachliche Beaufsichtigung (Fachinspektorat) des RUs verantwortlich“ (Khorchide, 2009, S. 19)

Aus dieser Not heraus stellte man Muslime, die ungenügende Deutschkenntnisse besaßen, als islamische Religionslehrer ein. Neben der Eignungsprüfung gab es nur ein Kriterium für die Anstellung als islamischer Religionslehrer: ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache.

„Bei der Entscheidung, wer als ReligionslehrerIn eingestellt werden sollte, wurde als Augenmerk lediglich darauf gerichtet, dass die BewerberInnen über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten, um den Unterricht abhalten zu können“ (Khorchide, 2009, S. 19).

Diese mussten natürlich davor auf islamisches Wissen geprüft werden. Doch das war für viele angehende RL kein großes Hindernis.

Auf der anderen Seite war man bemüht, qualifizierte RL für den islamischen Religionsunterricht in Österreich zu finden. Um den Bedarf an RL abdecken zu können, hatte die Islamische Glaubensgemeinschaft muslimische Lehrerinnen aus der Türkei angeworben. Da die deutsche Sprache aber die einzig zulässige Unterrichtssprache ist, mussten diese zunächst Deutsch lernen. Der Anteil dieser angeworbenen Lehrer für den islamischen RU in Österreich betrug in den 90er Jahren etwa 45 % der Gesamtlehrerschaft (Khorchide, 2009, S. 19).

Das Hauptproblem war dennoch nicht aus dem Weg geräumt: Es war nicht leicht für diese „importierten“ Lehrer, die deutsche Sprache in kürzester Zeit zu erlernen. Es war eine schwierige Situation für die IGGiÖ: Auf der einen Seite die unqualifizierten, aber sprachlich kompetenten islamischen Religionslehrer, und auf der anderen Seite qualifizierte Prediger mit guten Islam-Kenntnissen aus der Türkei, die aber Mängel sowohl in sprachlicher als auch in pädagogisch-didaktischer Hinsicht aufwiesen.

„Diese LehrerInnen befanden sich in einem Beamtenverhältnis zum türkischen Staat und durften höchstens sechs Jahre in Österreich tätig sein. Mit Ausnahme dieser angeworbenen LehrerInnen handelte es sich bei der Mehrheit der restlichen Lehrerschaft weder um theologisch noch pädagogisch qualifizierte Lehrkräfte, sondern lediglich um muslimische StudentInnen oder AbsolventInnen anderer Fachdisziplinen (Wirtschaft, Technik usw.), die nebenberuflich als RL tätig waren“ (Khorchide, 2009, S. 19).

Somit war es schwierig für die muslimischen Kinder, einen ihrem Alltagserleben entsprechenden islamischen Religionsunterricht zu erhalten. Es fehlt noch heute an Sprachkompetenz, pädagogisch-didaktischem Wissen und Erfahrung (Khorchide, 2009, S. 19).

5.1 Ausbildung: Privater Studienlehrgang für das Lehramt Islamische Religion an Pflichtschulen in Wien (IRPA)

Hier werden Religionslehrer für den Islamunterricht an Pflichtschulen ausgebildet. Die islamische Bildung und Ausbildung befindet sich in einem fortlaufenden Entwicklungsprozess.

Als ein großer Fortschritt wird die im Jahre 1998 gegründete Islamische Religionspädagogische Akademie (IRPA) gesehen. Prof. Aslan tätigte folgende Aussagen über die IRPA:

„Seit ihrer Gründung befindet sich diese Hochschule ständig im Wandlungsprozess. In der ersten Phase der Hochschule kümmerten sich die MuslimInnen nur um die theologische Ausbildung in arabischer Sprache mit Al-Azhar-Dozenten nach dem Al-Azhar-Modell der arabischen Sprache. Die Studierenden besuchten die pädagogischen Fächer an einer staatlichen Hochschule. Theologie und Pädagogik waren voneinander getrennt. Für die Theologie war die Pädagogik nur eine Anwendungswissenschaft. Die Theologie entsprach nicht der Schulwirklichkeit in Österreich“ (Aslan E. , 2009, S. 346)

Die IRPA fokussierte sich in ihrer Anfangsphase auf die theologische Ausbildung der Schüler ohne irgendeinen Schwerpunkt auf die pädagogischen Fächer zu legen. Die Lehrbücher waren größtenteils aus Al-Azhar und daher in arabischer Sprache verfasst.

Diese Bildungseinrichtung wechselte dann im Laufe der Jahre ihren Ort und Namen. Sie nennt sich jetzt *„Privater Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion“* und befindet sich in der *Eitnergasse 6 im 23. Bezirk Wiens*. Diese positive Entwicklung im Bereich der Ausbildung der islamischen Religionslehrer wurde auch von den Autoren und Fachleuten aus Deutschland begrüßt.

„(...) Denn in Wien wurde für das Schuljahr 1998/99 eine „Islamische Religionspädagogische Akademie“ (IRPA) eingerichtet. Diese qualifiziert angehende Lehrerinnen und Lehrer seit zehn Jahren mit einer wissenschaftlich fundierten, praxisorientierten Ausbildung auf Hochschulniveau“ (Idriz, Leimgruber, & Wimmer, 2010, S. 45)

Urs Baumann ist begeistert von der damaligen IRPA und meint diesbezüglich:

„Bei der IRPA handelt es sich um eine europaweit einzigartige Institution, die den Islam auf dem akademischen Sektor repräsentiert“ (Baumann, 2001, S. 187).

Die IRPA gewann durch diese Besonderheit mit der Zeit an Bedeutung und Ansehen, sodass sich jedes Jahr mehr Studenten inskribierten.

Heute macht die IRPA mit ihrem neuen Namen (Privater Studiengang für das Lehramt Islamische Religion an Pflichtschulen in Wien; kurz PSIR), ihrem neuen Gebäude im 23. Bezirk Wiens und ihrem neuen Status als Gemeinnützige Privatstiftung Interessierte und zukünftige Studenten auf sich aufmerksam. Das ORF berichtete über die Eröffnung der PSIR am 21.01.2011 wie folgt:

„In Liesing ist heute der neue Campus für islamische Religionslehrer eröffnet worden. Das Institut bietet das einzige staatlich anerkannte Studium für islamische Religion nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa“ (ORF, 2011).

Die ehemalige Ausbildungsstätte, die IRPA, befand sich im siebenten Bezirk Wiens (Neustiftgasse). Da die Räumlichkeiten aufgrund des wachsenden Interesses nicht ausreichten, zog man in den 23. Bezirk (Eitnergasse) um (ORF, 2011). Offiziell trägt die neue PSIR den Titel „Gemeinnützige Privatstiftung Anas Schakfeh“. Auf ihrer Webseite stellt sich die IRPA mit folgenden Sätzen vor:

„Der Private Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen in Wien (IRPA) bildet die zukünftige Generation von islamischen ReligionslehrerInnen aus. Seit Jahren erhalten die Studierenden eine wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte LehrerInnenausbildung auf Hochschulebene, d. h. islamisch-theologisches Wissen, pädagogisches und didaktisches Fachwissen und Schulrecht. Darüber hinaus führen unsere Studierenden auch schulpraktische Studien an unterschiedlichen Wiener Schulen durch. AbsolventInnen qualifizieren sich durch das Studium für den Unterricht an Österreichs Pflichtschulen. Auch ein Masterstudium an der Universität Wien ist nach dem Abschluss mit dem „Bachelor of Education“ möglich. Gleichzeitig ist die IRPA auch eine österreichische Institution, die der österreichischen Kultur und Identität verbunden ist und die im vereinten Europa eine wichtige Rolle als Vermittlerin zwischen den Kulturen und Religionen spielt. Anzumerken ist, dass der Private Studiengang in Österreich und Europa derzeit das einzige staatlich anerkannte Studium für islamische Religion an Pflichtschulen ist“ (IRPA, 2010).

Ein Kritikpunkt, der zulasten der IRPA geht, ist der, dass es sehr lange gedauert hat (fast ein Jahrzehnt), bis die ersten Studenten der IRPA ihre Diplome entgegennehmen durften. Auch bei der Auswahl und Versetzung von neuem Lehrpersonal ist die IGGiÖ ein wenig verspätet.

Man wusste anfangs nicht, welche Kriterien für die Auswahl herangezogen oder ob überhaupt Kriterien formuliert werden sollten angesichts des dringenden Bedarfs an RL. Dennoch hat sich die IRPA bzw. die IGGiÖ weiterentwickelt.

5.2 Weiterbildung: Masterstudium für Islamische Religionspädagogik in Wien

Es wurde seitens der IGGiÖ die Notwendigkeit eines Studienfaches „Islamische Religionspädagogik“ erkannt und der Versuch unternommen, die Ausbildung islamischer Religionslehrer für höhere Schulen zu professionalisieren (Aslan E. , 2007, S. 347). Der Masterstudiengang „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Wien bildet seit dem Wintersemester 2006/07 islamische Religionslehrer für höhere Schulen aus. Die Weiterbildung von Religionslehrern ist für die Zukunft des islamischen Religionsunterrichts von höchster Bedeutung. Das Masterstudium ist für die sich weiterbildenden islamischen Religionslehrer eine Bereicherung auf dem Weg zu einer qualifizierteren Vermittlung der islamischen Religion im gegenwärtigen und örtlichen Kontext. Studienziele und Qualifikationsprofil des Masterstudiums für die IRP lassen sich wie folgt auflisten.

„Das Masterstudium ‚Islamische Religionspädagogik‘ (IRP) der Universität Wien befähigt die Studierenden;

- als deutschsprachige islamische Religionslehrer/-innen an den öffentlichen höheren Schulen in Österreich zu unterrichten,
- zur kompetenten und gegenwartsbezogenen Präsentation und Erläuterung islamischer Inhalte im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext und unter dem Gesichtspunkt der Gender-Gerechtigkeit,
- zum interkulturellen und interreligiösen Dialog mit Religionen und Weltanschauungen auf der Basis der Selbst-Kritikfähigkeit, Toleranz und Kooperationsbereitschaft bzw. -fähigkeit, je nach Schwerpunkt (entsprechend der Wahl eines der beiden Module) zur Tätigkeit auf den Gebieten der Gemeinde-, Seelsorge- und Sozialarbeit. (Universität Wien, 2013).

Derzeit ist es so, dass man nach Abschluss des Masterstudiums in Allgemeinen Höheren Schulen (AHS) unterrichten darf.

Außerhalb von Wien, wo ein starker Bedarf an islamischen Religionslehrer besteht, ist es sogar möglich, ohne dieses Studium zu unterrichten.

In diesem zweijährigen Masterstudium lernt man, wie man den gelernten Islam mit pädagogischen Inhalten in den Alltag integrieren kann. Denn die Kinder und Jugendlichen heutzutage leben bzw. „erleben“ ihre Religion nicht im Alltag. Es ist zurzeit ein Gefälle zwischen islamischer Theorie und Praxis zu beobachten. Vielen Muslimen fällt es schwer, das Gelernte im Alltag anzuwenden. Deshalb ist es heutzutage wichtig, die muslimischen Schüler in ihrem Lernniveau dort abzuholen, wo sie gerade sind. Ein alltags- und praxisorientierter Unterricht würde den Kindern helfen, das Gelernte in ihrem Alltag umzusetzen.

5.3 Rechtslage der islamischen Religionslehrer

Die islamische Glaubensgemeinschaft hat das Recht an öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erteilen. Zu ihren wichtigen Aufgaben zählen unter anderem, einen Lehrplan sowie Unterrichtsmittel zu entwickeln, aber auch, Religionslehrer als geeignet zu erklären und sie fachlich zu beaufsichtigen (Pötz, 2005, S. 4). Das bedeutet, dass für eine Befähigung der Religionslehrer und Religionslehrerinnen nicht unbedingt ein Abschluss der Islamischen Religionspädagogischen Akademie (sprich: IRPA) erforderlich ist. Das hängt vom Entschluss der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) ab.

Islamische Religionslehrer, die an öffentlichen Schulen in Österreich tätig sein möchten, werden gemäß § 3, Abs. 1 RU, von der jeweiligen anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft oder einer jeweiligen Gebietskörperschaft ausgewählt (Aslan A. , 1997, S. 198).

5.4 Motive für die Berufswahl der muslimischen Religionslehrer

Der Religionspädagoge Mouhanad Khorchide führte im Jahre 2009 eine empirische Studie zu islamischen Religionslehrern durch. Er untersuchte unter anderem auch die Motive der Berufswahl der muslimischen RL. Folgende Fragestellung wurde an die islamischen Religionslehrer damals gerichtet: „*Warum arbeiten Sie als RL?*“ In der nachfolgenden Tabelle sind die möglichen Gründe bzw. die dazu gehörigen Antworten aufgelistet.

Warum arbeiten Sie als RL? Wie sehr treffen diese Gründe auf Sie persönlich zu:	trifft sehr zu %	trifft eher schon zu %	trifft eher nicht zu %	trifft gar nicht zu %	Mittel- wert
Weil ich immer LehrerIn sein wollte; das war immer mein Traumberuf.	38,3	30,1	7,8	23,8	2,17
Weil ich nach einem Job gesucht habe, durch den ich jungen Muslimen den wahren Islam vermitteln kann.	38,8	24,0	4,4	32,8	2,31
Weil ich Theologie studiert habe.	27,7	8,7	4,3	59,2	2,95
Weil es sich um eine Teilzeitarbeit handelt; ich kann nebenbei anderen Tätigkeiten nachgehen (Studium, Haushalt, anderer Beruf).	9,8	12,0	7,1	71,2	3,40
Weil ich mit diesem Job gut verdienen kann.	3,8	12,6	17,0	66,5	3,46
Weil ich hier in Österreich sonst schwer einen anderen Job finden würde.	7,7	9,3	8,2	74,9	3,50
Weil ich von der IGGiÖ aus der Türkei als RL bestellt wurde.	2,7	2,2	-	95,2	3,88

Tabelle 3: Motive der RL für die Berufswahl (Khorchide, 2009, S. 115f.)

Nach M. Khorchides ausführlichen Studienergebnissen wussten 68,4 % schon früher, dass sie Lehrer werden wollten (Khorchide, 2009, S. 116).

M. Khorchide nennt als weitere Motive die folgenden:

„An zweiter Stelle kommt ein Verkündigungsmotiv: 62,8 % der LehrerInnen entscheiden sich für diesen Beruf, da sie nach einer Tätigkeit suchten, durch die sie jungen Muslimen den Islam vermitteln können. Die restlichen Statements finden nur schwache Zustimmung. An dritter Stelle wird mit 36,4 % das Absolvieren einer theologischen Ausbildung als Motiv für die Berufswahl der ReligionslehrerInnen angegeben. An vierter Stelle steht ein praktisches Motiv: Für 21,8 % der LehrerInnen ist der Lehrberuf nämlich eine Nebenbeschäftigung, neben der man anderen Tätigkeiten wie etwa dem Studium nachgehen kann. (...) Lediglich 4,9 % der befragten LehrerInnen wurden von der IGGiÖ aus der Türkei als RL bestellt.“ (Khorchide, 2009, S. 116).

Diese 4,9 %, die aus der Türkei als Religionslehrer bestellt wurden, kämpfen noch immer gegen mit den Problemen der deutschen Sprache und einer pädagogische höherwertigen Unterrichtsweise. Sie unterrichten weiterhin nach den alten traditionellen Korankurs-Methoden, wobei der Schwerpunkt logischerweise auf dem Koranlesen und dem Suren-Auswendiglernen lag. Wenn man berücksichtigt, dass sie eine theologische und nicht eine pädagogische Ausbildung genossen hatten, erscheint ihr Handeln verständlich.

6 Empirischer Teil

6.1 Forschungsmethode

Es ist die erste empirische Studie zu den Erwartungen der muslimischen Eltern an die islamischen Religionslehrer im Raum Wien. Es wurde in der vorliegenden Arbeit Antwort auf die folgende Kernfrage gesucht:

- *Was erwarten die muslimischen Eltern von islamischen Religionslehrern?*
- *Wie möchten sie von den Religionslehrern den islamischen Religionsunterricht präsentiert und gestaltet bekommen?*

In dieser Studie wurden die Eltern nach ihrer Bildungs- und Beschäftigungssituation, ihrer Erziehungsvorstellung, sowie nach ihrem Sprachniveau und Familienstand befragt. Hierbei war es wichtig, zu erfahren, welche dieser sozialen Hintergründe die Erwartungshaltung der Eltern prägten.

Um mehrere Eltern zu erreichen und somit ein durchschnittliches Ergebnis zu erhalten, wurde eine quantitative Studie mit explorativem Charakter durchgeführt. Die Probanden waren muslimische Väter und Mütter, deren Kinder den islamischen Religionsunterricht an einer Wiener Volksschule besuchen oder in der Vergangenheit besuchten.

Ohne einen Unterschied zwischen den Bezirken Wiens zu machen, wurden insgesamt 100 Fragebögen verteilt und online verschickt.

Mit Hilfe von islamischen Religionslehrern, die an einer Volksschule tätig waren; konnten Eltern der Schüler erreicht werden. Lediglich die Hälfte der Angesprochenen (ca. 54%) nahm an der Befragung teil. Es wurde sorgfältig darauf geachtet, dass die Befragung nicht nur an einem Ort oder an einer Schule durchgeführt wurde. Die Fragebögen wurden sowohl in Papierform als auch in elektronischer Form angefertigt.

Von 100 Fragebögen wurden 54 vollständig ausgefüllt. Informationen über die Erwartungen der muslimischen Eltern an die islamischen Religionslehrer wurden sorgfältig gesammelt und ausgewertet. Die Fragebögen bzw. die Umfragen waren in deutscher Sprache verfasst.

15 Fragebögen wurden händisch ausgefüllt. Die restlichen 39 Teilnehmer bevorzugten die Online-Version der Umfrage, da sie zeitsparender und auch vom mobilen Netz aus zu bewerkstelligen war. Da die landesweit einheitlich durchgeführt wurde, ist eine Differenzierung bzw. Bevorzugung einzelner Bezirke nicht möglich gewesen und auch nicht erwünscht. Die Befragung bestand aus 6 nachfolgenden Kapiteln:

- I. Allgemeine Fragen
- II. Religiöse Erziehung und Bildung der Eltern
- III. Außerschulische islamische Erziehung des Kindes in der Moschee
- IV. Sprache
- V. Islamischer Religionsunterricht
- VI. Islamische Religionslehrer

Das erste oben erwähnte Feld „Allgemeine Fragen“ setzt sich aus neun Fragen (Frage 1-9) zusammen, die Antworten auf Geschlecht, Alter, Herkunft, Familienstand, Bildungshintergrund und Berufsstand einfordern.

Das zweite Kapitel „Religiöse Erziehung und Bildung der Eltern“ beinhaltet die Fragen 10 bis 15. Aus den ausgewerteten Daten geht hervor, inwieweit die Eltern selber religiös und/oder traditionell von den Eltern erzogen wurden. Weiters geben die Antworten Aufschluss darüber, ob die befragten Eltern die Erziehungsvorstellung und -stile, die sie genossen haben, an ihre Kinder weiter vermitteln möchten. Des Weiteren ist im Kontext der islamischen Erziehung auch wichtig, wie die Sichtweise der Eltern zu den traditionellen Erziehungs- bzw. Unterrichtsmethoden ist, z. B. gegenüber den Korankursen oder den „Islamstunden“, die in den Moscheen oder privaten Einrichtungen gehalten werden.

Die Fragen mit der Nr. 16 und Nr. 17 gehören zum dritten Kapitel und beinhalten Themen zur außerschulischen Erziehung und Ausbildung des Kindes in Einrichtungen wie den Moscheen und dergleichen.

Im Kapitel vier wird die sprachliche Situation der Eltern und ihrer Kinder erhoben (Frage Nr.18 bis 21). Es ist nämlich nicht zu leugnen, dass die Sprache in der Vermittlung des Islam eine große Rolle spielt, da der Islamunterricht in deutscher Sprache gehalten werden muss. Es war auch wichtig, zu erfahren, ob das Kind seine eigene Muttersprache pflegt oder hier Defizite aufweist. Denn nur ein Kind, das seine Muttersprache gut beherrscht, kann auch die deutsche Sprache umfassend erlernen.

Kapitel fünf (Frage Nr. 22 bis 29) beschäftigt sich mit den Fragen zum islamischen Religionsunterricht. Hierbei wurde untersucht, ob und was sich die muslimischen Eltern vom islamischen Religionsunterricht erhoffen oder ob sie gar nichts Bestimmtes von ihm erwarten. In diesem zentralen Kapitel kann man eruieren, ob die Eltern zufrieden mit dem islamischen Religionsunterricht sind. Aber auch, ob sie über den islamischen Religionsunterricht ausreichend informiert sind.

An den meisten Schulen in Wien wird der islamische Religionsunterricht angeboten. Dort, wo es zu wenige muslimische Schüler gibt (Anzahl unter drei), weichen die Schüler in die nächstgelegenen Schulen aus, in denen islamischer Religionsunterricht stattfindet. Für die Eltern wird es allerdings schwierig, wenn auch an nahe gelegenen Schulen kein islamischer Religionsunterricht existiert. Diesfalls sind die Eltern gezwungen, die Kinder in privaten Religionsunterricht zu geben.

Im Kapitel sechs werden die Antworten auf die Kernfragen dieser Arbeit analysiert. Hierbei werden folgende Erwartungen der muslimischen Eltern an die Religionslehrer untersucht.

- Sprachliche Erwartungen (Frage Nr. 30 bis 32)
- Kulturelle Erwartungen (Frage Nr. 33, 34)
- Religiöse Erwartungen (Frage Nr. 35 bis 38)

- Schulische Erwartungen (Frage Nr. 39 bis 42) sowie
- Charakterliche / moralische Erwartungen (Frage Nr. 43 bis 45)

6.2 Datenauswertung der schriftlichen Befragung

An der empirischen Befragung haben 54 Elternteile (54%) im Alter von 20 -50 Jahren teilgenommen. Die Probanden sind alle aus dem Wiener Raum. Insgesamt wurden 45 Fragen gestellt.

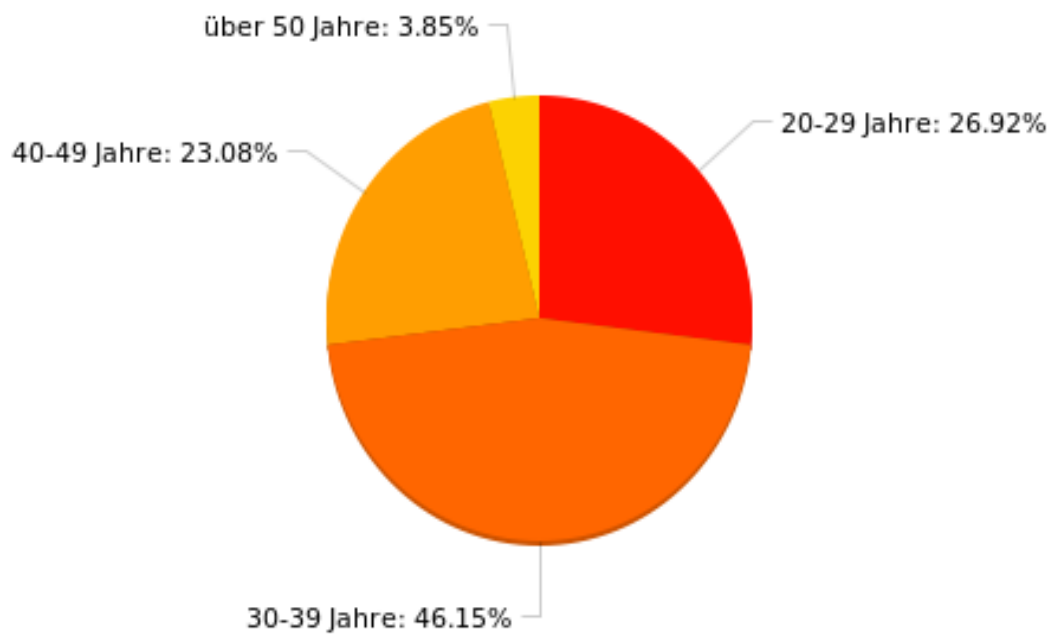
6.2.1 Allgemeine Fragen

(1) *Geschlecht*



Bei dieser empirischen Befragung nahmen 54 Elternteile aus Wien teil. Davon waren 58 % männlich und 42 % weiblich.

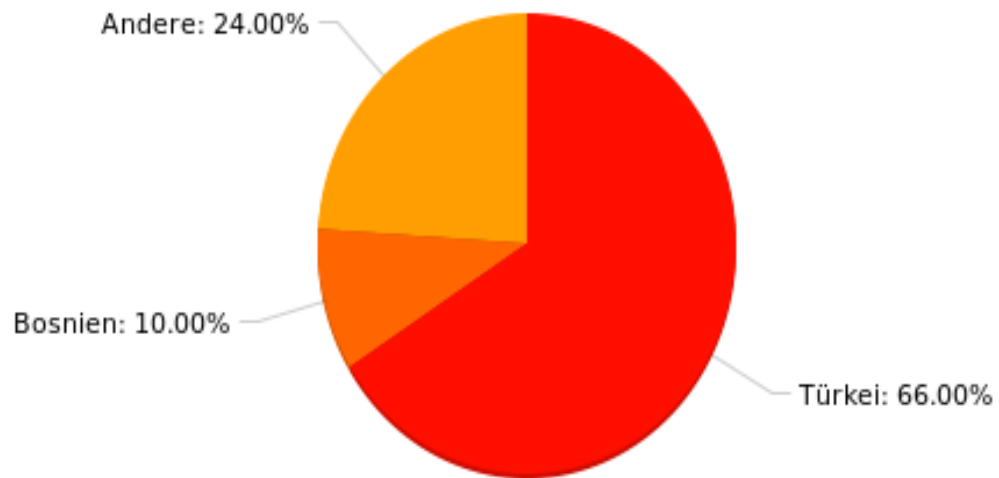
(2) Wie alt sind Sie?



Hierbei ist es interessant, festzustellen, dass Eltern aus allen drei Generationen an dieser Studie teilnahmen. An erster Stelle standen die Eltern der zweiten Generation (44,44 %).

An zweiter Stelle standen Eltern der dritten Generation (29,63 %). Die Eltern der ersten Generation machen insgesamt 25,92 % der Befragten aus.

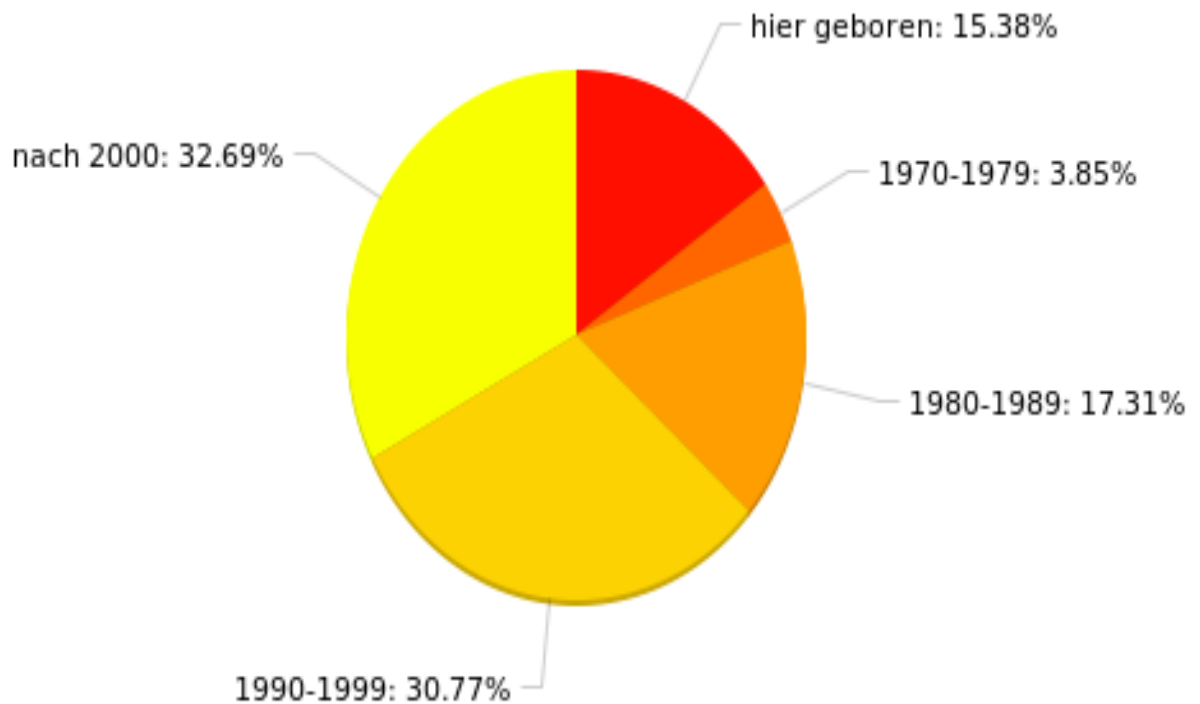
(3) Woher kommen Sie ursprünglich?



Die Herkunft der Eltern ist insofern wichtig, als darüber herausgefunden werden kann, ob Herkunft bzw. Tradition, Kultur und Brauch und das Bildungssystem, in dem sie aufwuchsen, die Erwartungen dieser Eltern an den islamischen Religionslehrer prägten oder nicht.

Aus diesem Grund musste auf die Frage der Herkunft geantwortet werden. Die Mehrheit der teilnehmenden Mütter und Väter stammt aus der Türkei (66 %). Als nächste Gruppe sind die Bosnier mit einem Anteil von 10 % zu erwähnen. Die anderen (24 %) kommen der Reihe nach aus Österreich, Ägypten, Syrien, Deutschland, Russland und Zypern.

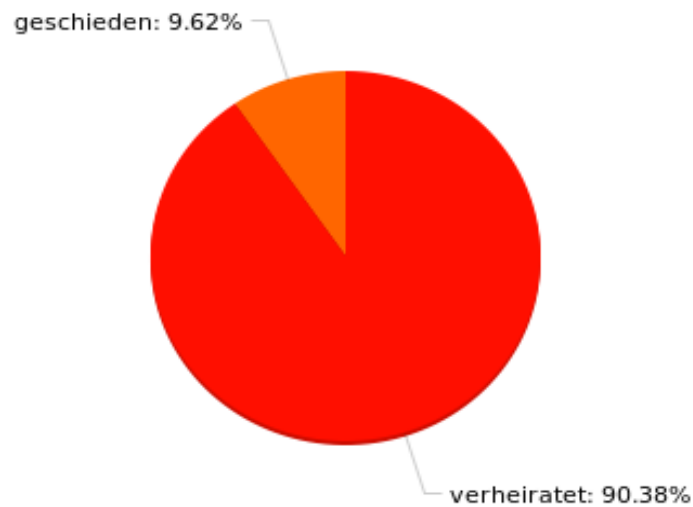
(4) Wann sind Sie nach Österreich gekommen?



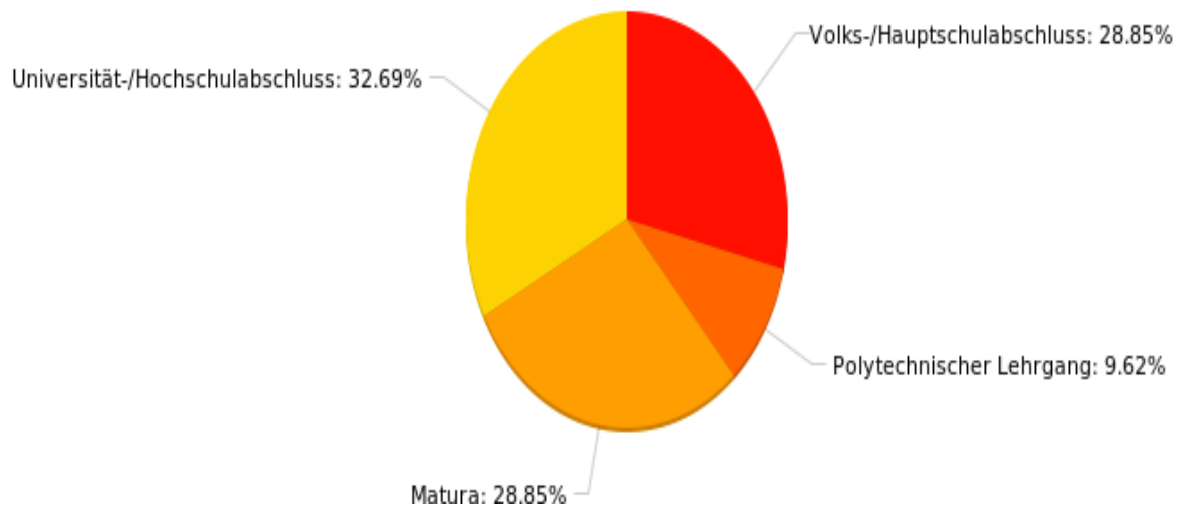
Die Eltern wurden schriftlich befragt, seit wann sie in Österreich leben. Die meisten Eltern kamen nach dem Jahr 2000. Ein Teil dieser weisen sprachliche Defizite auf. Es sind hauptsächlich junge Eltern von muslimischen Volks- und Hauptschulkindern.

Die erste Generation wanderte in den Siebziger- und Achtzigerjahren nach Österreich ein und macht insgesamt 21,16 % der Befragten aus.

In den Neunzigerjahren (1990 – 1999) hingegen reisten 30,77 % nach Österreich ein.

(5) Familienstand

Fast die ganze Mehrheit der Befragten ist verheiratet (90,38 %). Lediglich 9,62 % sind geschieden und Alleinerzieher. Es gibt keine getrennt lebenden oder verwitweten Elternteile.

(6) Wie lautet Ihr höchster Bildungsabschluss?

Bildung ist hinsichtlich des Einflusses auf die erzieherischen Wünsche und Erwartungen der Eltern ein wichtiger Faktor.

Da die Aus- und Weiterbildung der Mütter und Väter unterschiedlich ist, sind auch Wünsche und Erwartungen unterschiedlich.

Es wurde diesbezüglich folgende Frage gestellt: *„Wie lautet Ihr höchster Bildungsabschluss?“*

Als Antworten standen „*Volks-/Hauptschulabschluss*“, „*Polytechnischer Lehrgang*“, „*Matura*“ und „*Universität/Hochschulabschluss*“ zur Verfügung. Für die türkischen Eltern kann man sagen, dass das Bildungsniveau immer weiter ansteigt (Fassmann, 2007, S. 192). Dies ist auch in der obigen Statistik zu sehen: Fast ein Drittel der Eltern genießt einen hohen Bildungsstatus (32,69 %). Die Gründe für diesen hohen Anteil an Akademikern bzw. Hochschulabgängern sind unterschiedlich.

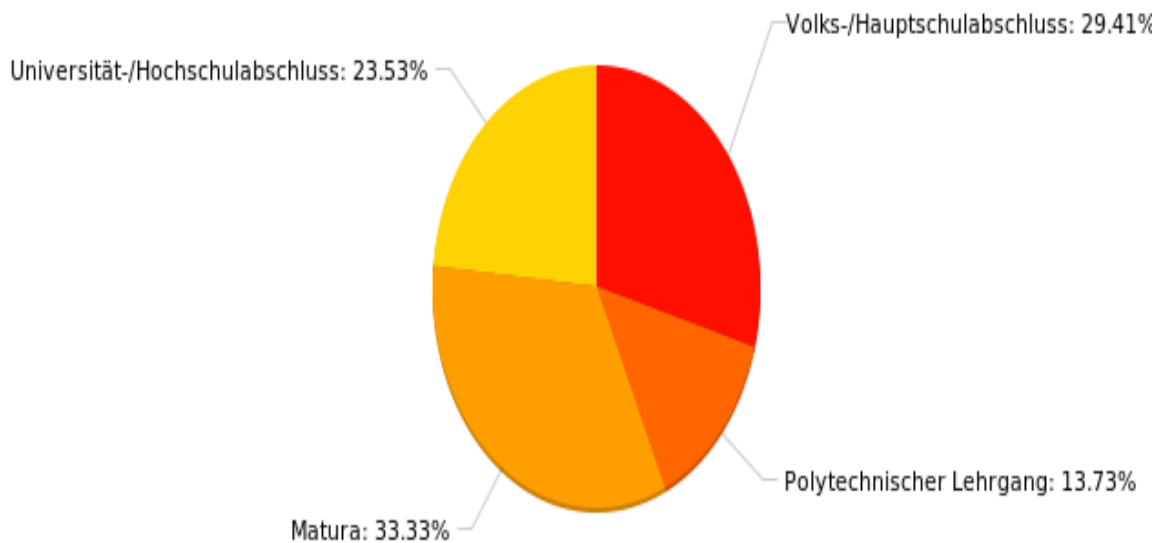
Es sind hauptsächlich Eltern der dritten Generation, die der deutschen Sprache mächtig sind und sich für ihre Aus- und Weiterbildung engagieren. Der wirtschaftliche Aufstieg in den Herkunftsländern der Migranten hat den Bürgern dieser einst armen Länder auch einen Fortschritt im Bildungssystem beschert, sodass heute die Anzahl der Studierenden weitaus höher ist.

Das bedeutet, dass in diesen 32,69 % auch die Absolventen inbegriffen sind, die ihr Universitäts- und Hochschulstudium in den jeweiligen Herkunftsländern absolviert haben. Warum sie dennoch in Österreich leben möchten, hat mehrere, unter anderem auch familiäre Gründe. An zweiter Stelle kommen die Eltern, die einen Volks- und Hauptschulabschluss aufweisen oder bis zur Stufe des Polytechnischen Lehrgangs in die Schule gingen (38,47 %).

Diese (älteren) Eltern erhielten in ihrer Heimat wenig Bildung, wohingegen 28,85 % der Mütter und Väter mit Matura nach Österreich kamen oder hier das Maturaniveau erreichten.

Diese Ergebnisse zeigen, dass die Eltern bemüht sind, ihre soziale Situation zu verbessern. Sie fühlen sich als Teil dieser Gesellschaft und beteiligen sich an den Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung in Österreich.

(7) Wie lautet der höchste Bildungsabschluss Ihres Mannes / Ihrer Frau?



Um festzustellen, ob ein Gleichgewicht hinsichtlich der Ausbildung beider Elternteile besteht, wurde die folgende Frage an Mütter und Väter gerichtet: „Wie lautet die höchst abgeschlossene Bildung Ihres Mannes / Ihrer Frau?“

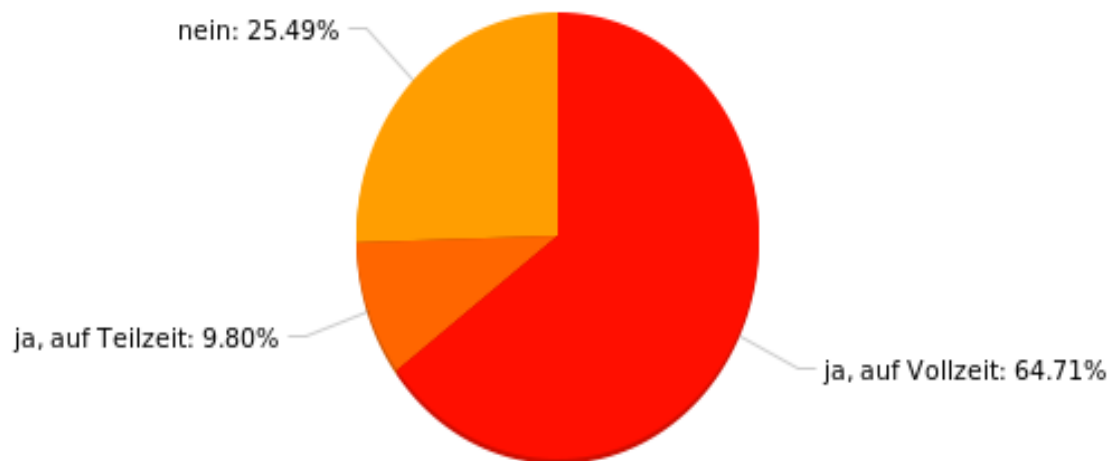
Das Ergebnis war interessant: Die muslimischen Väter und Mütter hatten dasselbe Bildungsniveau wie ihre Partner. Ob sie sich gezielt Partner mit gleichem Bildungsstand gesucht oder ob diese Partner sich weitergebildet haben, ist aus der Studie nicht herauszulesen.

Manche Eltern sind in ihrer Heimat neun bis elf Jahre in die Schule gegangen. Für eine Matura muss man in Österreich aber je nach Schultyp 12 (AHS) oder 13 Jahre (BHS) in die Schule gehen.

Da sie weder so viele Jahre in die Schule gingen noch eine Matura oder einen dementsprechenden Abschluss hatten, wurden sie mit den Abgängern des Polytechnischen Lehrgangs (neunte Schulstufe) u. Ä. gleich gestuft. Somit kann man sagen, dass ein beachtlicher prozentueller Anteil der befragten Eltern (43,14 %) seine Schulpflicht (neun Jahre) zumindest erfüllt hat. Dennoch hat ca. ein Drittel der Mütter und Väter (33,33 %) die Matura absolviert. 23,53 % hingegen besuchten eine Universität oder Hochschule.

Diese Angaben belegen entgegen oftmals anzutreffenden gesellschaftlichen Erwartungen, dass ein beachtenswerter Teil der muslimischen Eltern studiert hat oder sich im Studium befindet.

(8) Arbeiten Sie?

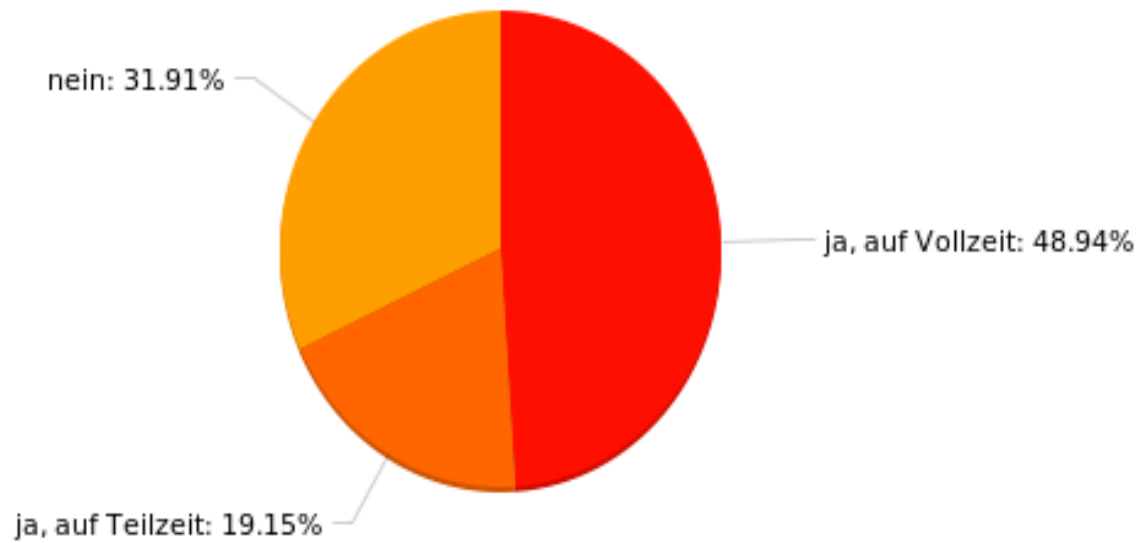


64,71 % der Befragten arbeiten auf Vollzeit und 9,80 % auf Teilzeit. 25,49 % arbeiten nicht oder können derzeit nicht arbeiten, da hauptsächlich Mütter in Karenz sind oder als Hausfrau den Haushalt führen.

Ein kleiner Teil der Eltern ist arbeitssuchend gemeldet.

Hierbei muss Eines betont werden: Es gibt sehr wohl auch Mütter und Väter, die hoch gebildet sind. Sie können aber in Österreich mit dieser Ausbildung aufgrund der mangelnden Deutschkenntnisse nichts anfangen und tun sich daher dementsprechend schwer, eine angemessene Arbeit zu finden.

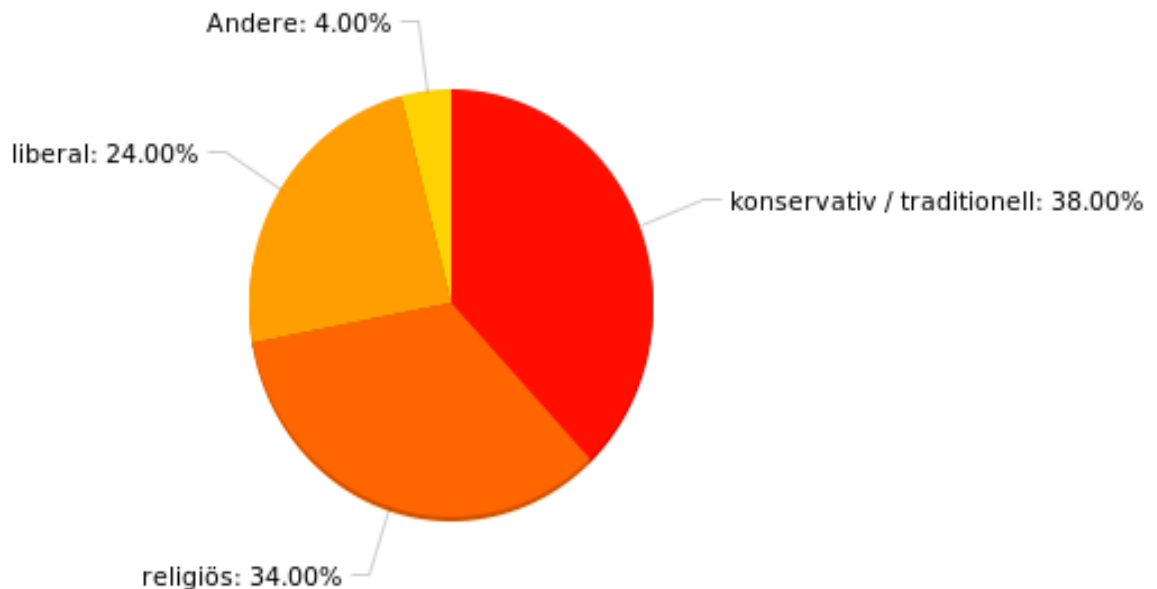
(9) Arbeitet Ihr Mann / Ihre Frau?



Mehr als zwei Drittel der Befragten (68,09 %) gab an, dass ihr Gatte oder ihre Gattin entweder auf Vollzeit (48,94 %) oder auf Teilzeit (19,15 %) beschäftigt ist. Knapp ein Drittel (31,91 %) ist entweder arbeitslos oder auf Karenz.

6.2.2 Fragen zur islamischen Erziehung der Eltern

(10) *Wie wurden Sie erzogen?*



Viele Eltern wurden konservativ / traditionell erzogen (38 %). Der größte Teil der hier lebenden Migranten befindet sich seit vielen Jahren in Österreich. Sie sind hier aufgewachsen oder später durch die Familienzusammenführung aufgrund der hier lebenden Eltern nach Österreich eingereist.

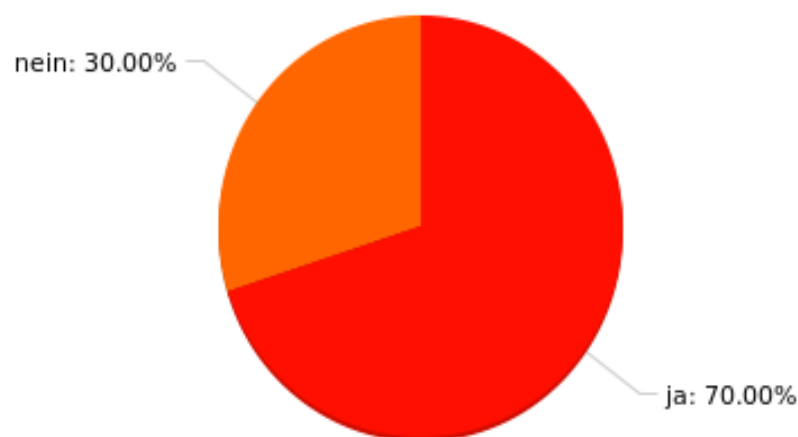
Die ersten Migranten kamen aus armen ländlichen Verhältnissen, aus Gegenden, in denen Tradition viel bedeutet. Mehr als ein Drittel (34 %) betrachtete sich seitens ihrer Eltern als religiös erzogen.

Das Empfinden der Religionszugehörigkeit verstärkte sich in der Fremde. Man konnte sich anfangs der 60er Jahre nicht sofort integrieren, da man an das Zurückgehen dachte und auf die Sprache und folglich auf den Dialog mit den Einheimischen keinen Wert legte. Das Gefühl des Alleine- oder Fremdseins drängte die Migranten, die zu Beginn nur ans Geldverdienen dachten, in die Nähe Gottes. Man muss auch berücksichtigen, dass die Migranten sich nicht aufgenommen fühlten und deshalb gezwungen waren, „unter sich bleiben zu wollen“. Aus diesem Grund betrachten sich 34 % der Teilnehmer als religiös, auch wenn sie keine praktizierenden Muslime sind.

Dies hat vielmehr mit ihrer Identität als mit dem Glauben zu tun. Als liberal erzogen hingegen definieren sich 24 % der Befragten. Dieser Anteil mag aus den Teilnehmern bestehen, die weder konservativ noch religiös sind und sich als aufgeklärte Muslime sehen.

Die Anderen (4 %) hingegen sehen sich oder deren Eltern als Mitglied einer muslimischen Gemeinde und als von dieser Gemeinde geprägt bzw. erzogen. Diese Teilnehmer zeichnen sich nicht nur durch ihre religiöse, sondern auch durch eine praktizierende Haltung aus. Sie besuchen regelmäßig ihre Gemeinde oder Moschee, um sowohl den religiösen Pflichten als auch ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten nachzugehen.

(11) Nahmen Sie als Kind an einem Korankurs / Islamunterricht in einer Moschee oder islamischen Einrichtung teil?

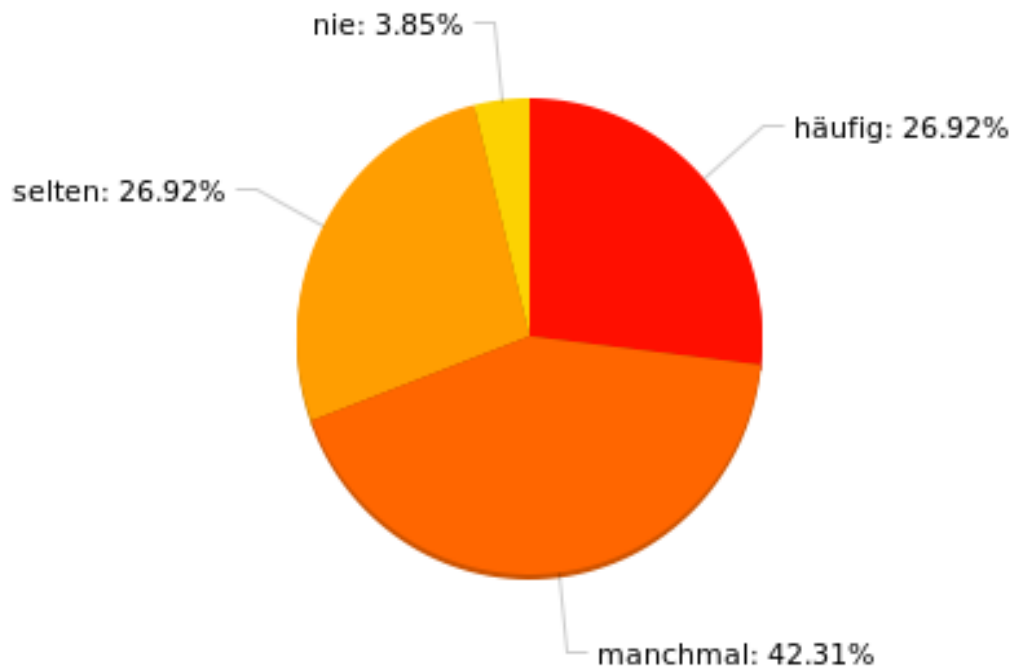


Die Mehrheit der Eltern, also 70 %, nahm als Kind an einem Korankurs bzw. am Islamunterricht in einer Moschee oder islamischen Einrichtung teil.

Die Erziehungs- und Unterrichtsmethoden prägten die religiöse Einstellung zur islamischen Erziehung und Bildung heute. Denn auf diesem Gebiet kennen sie sich aus, was man aber bezüglich des Islam-Unterrichts an öffentlichen Schulen nicht sagen kann.

Die restlichen Eltern hingegen (30 %) erhielten diese religiöse Unterweisung nicht und haben daher einen anderen Zugang zu diesem Thema.

(12) Wie oft besuchen Sie die Moschee?

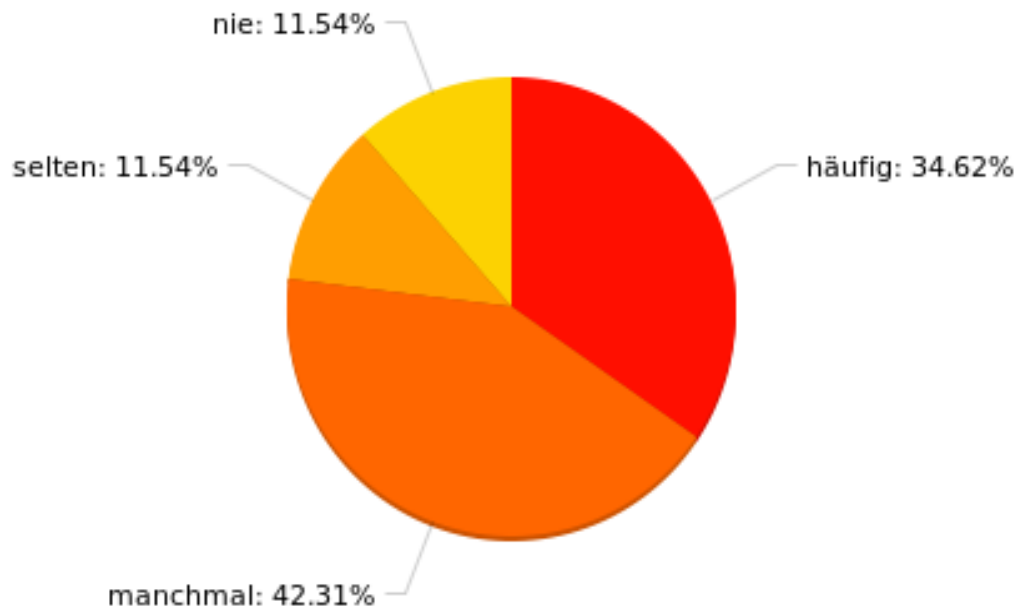


Die meisten Teilnehmer besuchen – aus unbekannten Gründen – nur gelegentlich die Moschee (42,31 %). Allerdings gehen nur 26,92 % der Eltern häufig in die Moschee, was nicht heißen soll, dass nur die religiös eingestellten Muslime häufig die Moschee betreten. Mit Moschee ist gemeint den Gebäudekomplex mit sozialen Abteilungen wie z. B. Kantine, Sportraum, eventuell Restaurant, Kursräumen usw. sowie den Gebetsraum, der sich „*Masjid*“ nennt. Die Frage war simpel: „*Wie oft besuchen sie die Moschee?*“

Es war herauszufinden, ob sie überhaupt in die Moschee gehen und wie oft sie dies tun. Aufgrund der Antworten kann man nicht feststellen, wieso und warum sie die Moscheen aufsuchen. Es gibt viele Motive diesbezüglich, da die Moschee, wie oben erwähnt, nicht nur aus einem Gebetsraum besteht.

26,92 % der Befragten erscheinen selten in der Moschee, wohingegen 3,85 % – aus nicht feststellbaren Gründen – sich gar nicht in den Gebetshäusern blicken lassen.

(13) Wie oft lesen oder hören Sie den Koran?



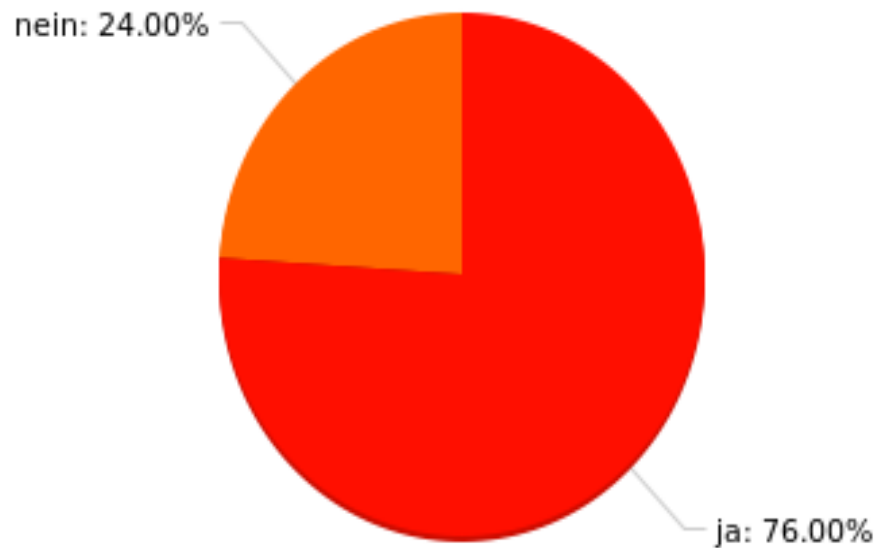
Der Koran wird nur von einem Drittel, nämlich von 34,62 % der muslimischen Eltern gelesen oder gehört.

Dabei spielte es keine Rolle, ob sie es in der Originalsprache oder in einer übersetzten Sprache taten. Es spielte nur die zeitliche Auseinandersetzung mit dem Koran eine Rolle.

Der oben genannte Wert „häufig“ ist identisch mit den Werten der über den „Moscheebesuch“ befragten Eltern (siehe Fr. 12). Auch dort machten sich mit derselben Häufigkeit die Eltern auf den Weg in die Moscheen (häufig: 34,62 %, und manchmal: 42,31 %).

Überraschend ist aber die Tatsache, dass insgesamt 23,08 % der Befragten ganz selten oder nie den Koran gelesen haben, obwohl doch fast 72 % religiös und konservativ sind.

(14) Hatten Sie als Kind islamischen Religionsunterricht an Ihrer Schule?

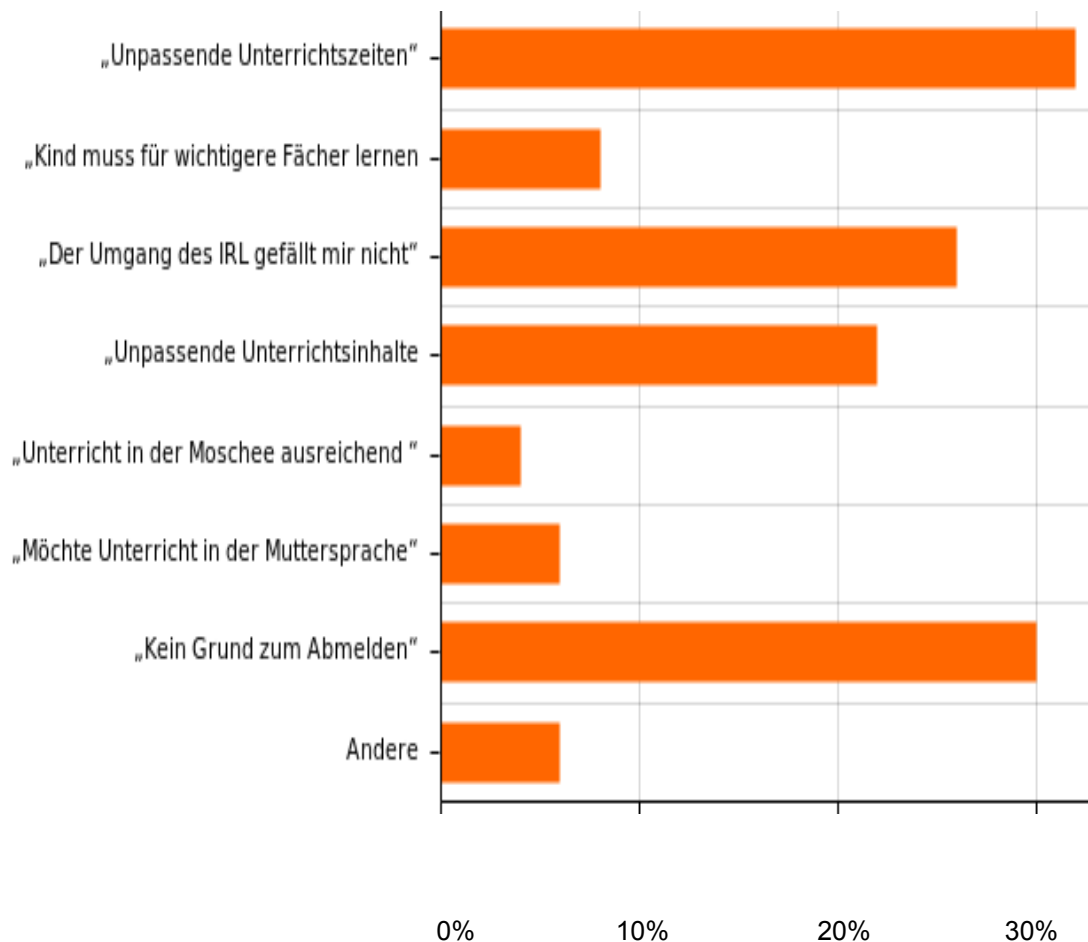


Die Eltern wurden befragt, ob sie als Kind Islam-Unterricht an ihrer Schule hatten oder nicht.

Die Mehrzahl, nämlich 76 %, gab an, in ihrer Schule als Kind islamischen Religionsunterricht gehabt zu haben.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Anteil der Teilnehmer, die keinen Religionsunterricht an ihrer Schule hatten (24 %).

(15) Wenn Sie Ihr Kind vom Islamunterricht abmelden würden, was wäre der Grund dafür?



Die Eltern wurden in einer Konjugationsform gefragt, welche Gründe gegeben sein müssten, die sie zum Abmelden ihrer Kinder vom Religionsunterricht bewegen könnten. Als Ergebnis kam heraus, was die meisten Eltern seit der Einführung des Religionsunterrichts bedrückt, nämlich die ungünstigen Unterrichtszeiten.

Es ist zu begrüßen, dass die Direktoren bemüht sind, dass der islamische Religionsunterricht, den die Mehrheit der an Religion teilnehmenden Schüler innehat, Vorrang bei der Stundenplaneinteilung genießt. Dennoch machen es die steigende Anzahl der am Islamunterricht teilnehmenden Kinder und die geringe Anzahl der islamischen Religionslehrer schwer, alle Religionsstunden am Vormittag zu platzieren, um möglichst wenige Stunden am Nachmittag zu haben.

Manche Schulen treten mit den Fachinspektoren des Schulamtes der IGGiÖ in Kontakt und suchen um einen zweiten Islamlehrer an, damit die Religionsstunden parallel gehalten werden können. Dies kann aber auch nur eine vorübergehende Lösung sein, wenn man bedenkt, dass die Zahl der muslimischen Kinder an den Schulen von Jahr zu Jahr steigt.

In den mehrheitlich von muslimischen Migranten besiedelten Bezirken kann sogar ein Parallelunterricht nicht verhindern, dass der Islamunterricht an Nachmittagen stattfindet. Um dem entgegenzuwirken, bräuchte man nicht nur mehr islamische Religionslehrer, sondern auch weitaus mehr Räumlichkeiten, was auch das nächste Problem in diesem Kontext darstellt. Lösungen für die bevorstehenden Probleme sollten jetzt schon gesucht werden.

Ein bemerkenswerter Anteil der Eltern (30 %) beklagt sich trotz aller Ungereimtheiten in den Schulen und im islamischen Religionsunterricht über die momentane Situation nicht und findet daher keinen Grund zum Abmelden ihrer Kinder. Es sei hier angemerkt, dass das Ergebnis zur Frage Nr. 23 gezeigt hat, dass zum Zeitpunkt der Befragung 32 % gar nicht wussten oder keine Angabe darüber machen wollten, was im islamischen Religionsunterricht unterrichtet wird.

Nicht zu unterschätzen ist die Besorgnis von 26 % der Befragten bezüglich des inakzeptablen Benehmens eines islamischen Religionslehrers. Diese möchten ihre Kinder abmelden, wenn ihnen der schlechte Umgang des Religionslehrers (z. B. unfreundlich, grob, unhöflich u. Ä.) nicht gefällt.

Über den Unterrichtsinhalt beschwerten sich immerhin 22 % der Teilnehmer, wobei 30 % die Meinung vertraten, dass inhaltliche Veränderungen im islamischen Religionsunterricht vorgenommen werden sollten – trotz der Einführung der neuen Schulbücher im hiesigen Schuljahr 2013/14.

Dennoch meinen 8 %, dass ihr Kind für wichtigere Fächer lernen muss und daher nicht mit Islamunterricht Zeit und Konzentration verschwenden sollte. Ein Anteil von 6 % hatte den Wunsch nach islamischen Unterricht in der Muttersprache und würde daher sein Kind abmelden, falls dies erfolgen sollte.

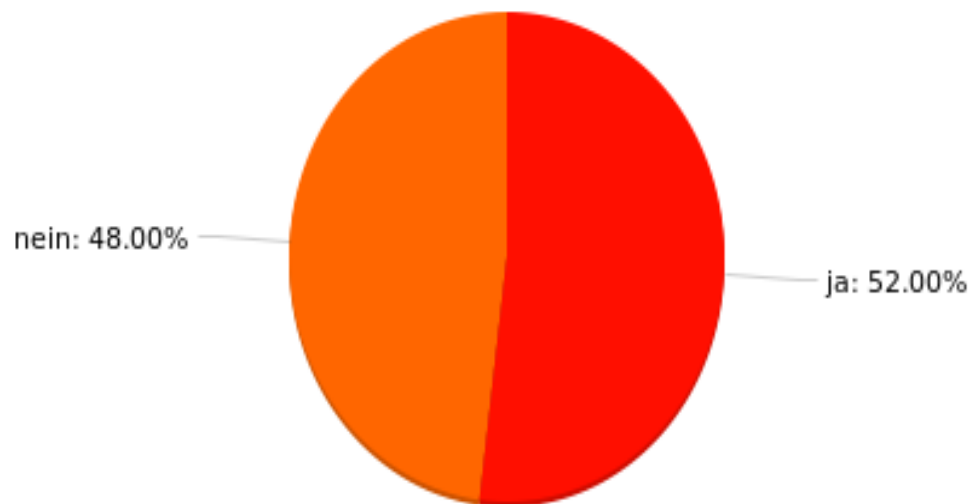
4 % der befragten Eltern meinten, dass der Unterricht in der Moschee ausreichend wäre. Kein einziger Vater oder Mutter hat den Wunsch geäußert oder die Bedingung gestellt, dass der Religionslehrer aus demselben Land kommt, aus dem sie kommen.

Dies zeigt, dass die aus unterschiedlichen Ländern stammenden Eltern keine ausgrenzenden oder diskriminierenden Gedanken gegenüber den islamischen Religionslehrern hegen. Die restlichen 6 % formulierten ihre Gründe für die Abmeldung wie folgt:

- *„Es gibt keinen Islamunterricht an der Schule.“*
- *„Der Lehrer ist inkompetent.“*
- *„Der Lehrer ist nicht richtig ausgebildet.“*
- *„Der Religionslehrer spricht nicht gut Deutsch.“*
- *„Der Islamlehrer versteht die Kultur in Österreich nicht.“*
- *„Der islamische Religionslehrer übermittelt nicht die richtigen Inhalte.“*
- *„Der Islamlehrer übermittelt nicht die Traditionen.“*

6.2.3 Außerschulische Erziehung des Kindes

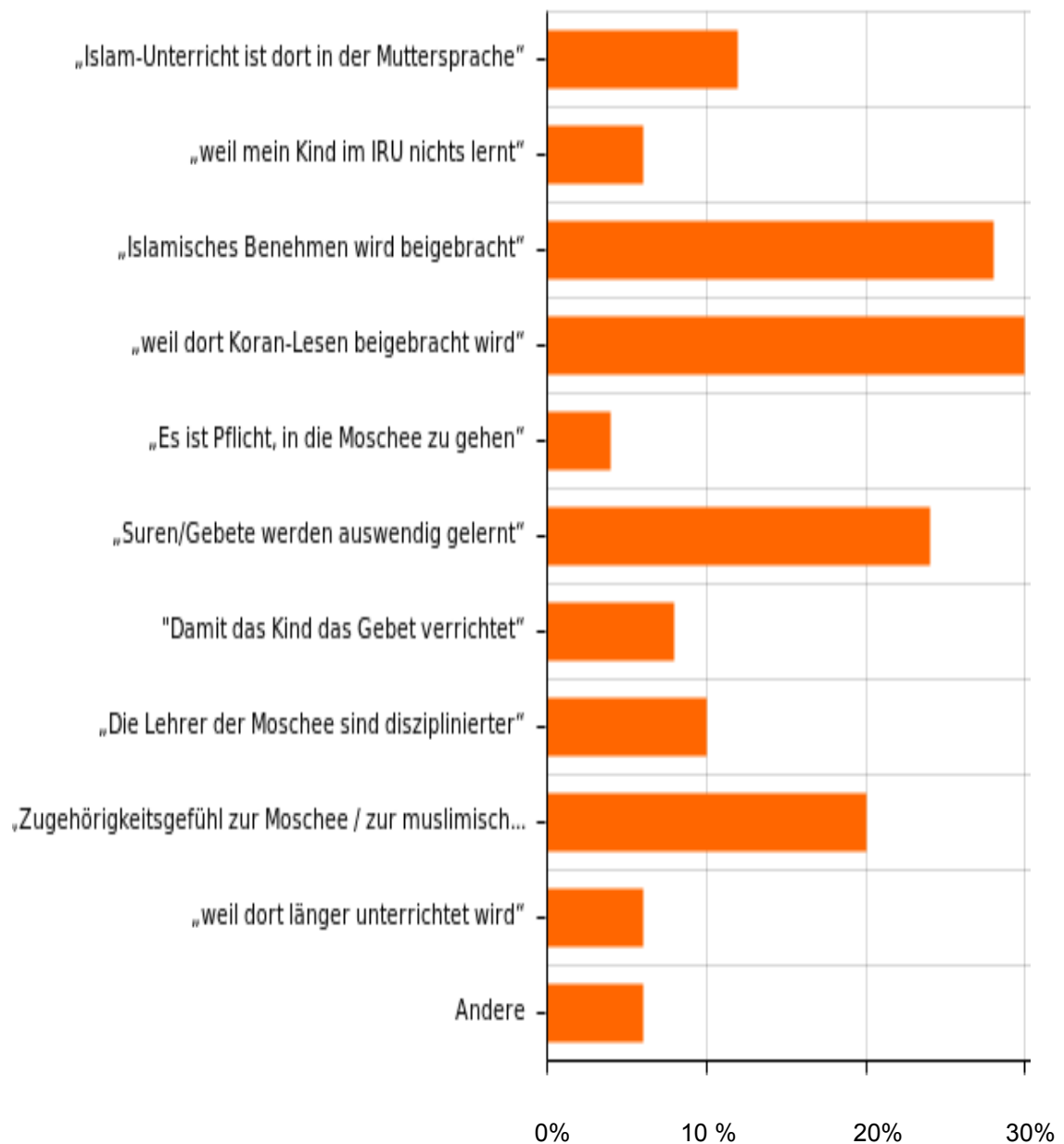
(16) Nimmt Ihr Kind am Islam- bzw. Koranunterricht in einer Moschee oder islamischen Einrichtung teil?



52 % der Eltern wollen, dass ihre Kinder neben Islamunterricht in der Volksschule zusätzlich in eine Moschee oder dergleichen gehen, damit sie ausreichend Islam- oder Koranunterricht erteilt bekommen.

Lediglich 4 % meinten, dass der Unterricht an den Moscheen und dergleichen völlig genügen und daher der islamische Religionsunterricht überflüssig ist (siehe Frage Nr. 15). Weitere Beweggründe werden mithilfe der nächsten Frage erarbeitet.

(17) Wenn ja, was ist der Beweggrund dafür?



Diese 52 % (Fr. Nr. 16) der Eltern wurden befragt, warum ihr Kind in eine außerschulische islamische Einrichtungen und Moscheen geschickt werden. Es gab mehrere Antwortmöglichkeiten (siehe oben). Alle bekannten Beweggründe wurden leicht verständlich formuliert.

Zusätzlich gab es auch die Möglichkeit, selbst Gründe einzutragen, die nicht aufgelistet wurden. Die Intentionen der teilnehmenden Eltern waren unterschiedlich.

Die oben genannten Motive reflektieren die Erwartungen der Eltern an den Islamunterricht inklusive Koranunterricht unabhängig vom Ort des Geschehens.

Die Annahme, dass Eltern bei der traditionellen Unterrichtsmethode bleiben wollen, wird hier noch einmal bestätigt. Ob sie diese „*Moscheemethodik*“ deshalb befürworten, weil sie es nicht anders erlernt haben, oder ob sie es aus Erfahrung so haben möchten, bleibt erst einmal dahingestellt.

Das wichtigste Motiv, warum mehr als die Hälfte der Eltern (53,6 %) ihre Kinder in solche Einrichtungen haben wollen, besteht darin, dass hier das Koran-Lesen eine große Rolle spielt.

Genau die Hälfte (50 %) glaubt daran, dass an diesen Orten islamisches Benehmen beigebracht wird. Dass die Hälfte diese Ansicht teilt, liegt daran, dass sie das Lernen mit strengeren Methoden für viel effizienter halten. Deshalb sind 56 % der Eltern bei der Frage zu den charakterlichen Erwartungen der Ansicht, dass das „Lehrpersonal“ in den Moscheen u. Ä. disziplinierter ist als die Islamlehrer in den Schulen; und erwarten daher weniger Freiraum (siehe Fr. Nr. 43) und mehr Disziplin (siehe Fr. Nr. 44) im Religionsunterricht. Dies geben auch 17,9 % der Eltern zu und bejahen die Aussage: *„Die Lehrer der Moschee sind disziplinierter“*.

Weniger als die Hälfte (42,9 %) wollen, dass ihr Kind neben Koran-Lesen auch Suren und Gebete beherrscht.

An vierter Stelle der meist gewählten Gründe mit einem Anteil von 35,7 % ist die Auffassung zu finden, dass die muslimischen Kinder durch den Besuch einer Moschee und oder ähnlicher Einrichtungen sich ihrer Religion zugehörig fühlen. Dadurch entsteht beim Zusammentreffen der Muslime in einer Moschee oder Gemeinde ein Gemeinschaftsgefühl, das die religiöse Identität der Kinder stärkt.

21,4 % der muslimischen Eltern meinen, dass ihr Kind in einer Moschee oder vergleichbaren Institutionen besser aufgehoben ist, da dort in der eigenen Muttersprache unterrichtet wird.

Sie sind der Ansicht, dass sprachliche Defizite beim Erlernen der eigenen Religion eine Barriere darstellt. Wenn das Kind im islamischen Religionsunterricht deutsch nicht versteht, hat es weder kognitiven noch emotionalen Zugang zum Gelernten. Andere wiederum (14,3 %) wollen, dass ihr Kind in die Moschee geht, damit es das Gebet in der Gemeinschaft verrichtet.

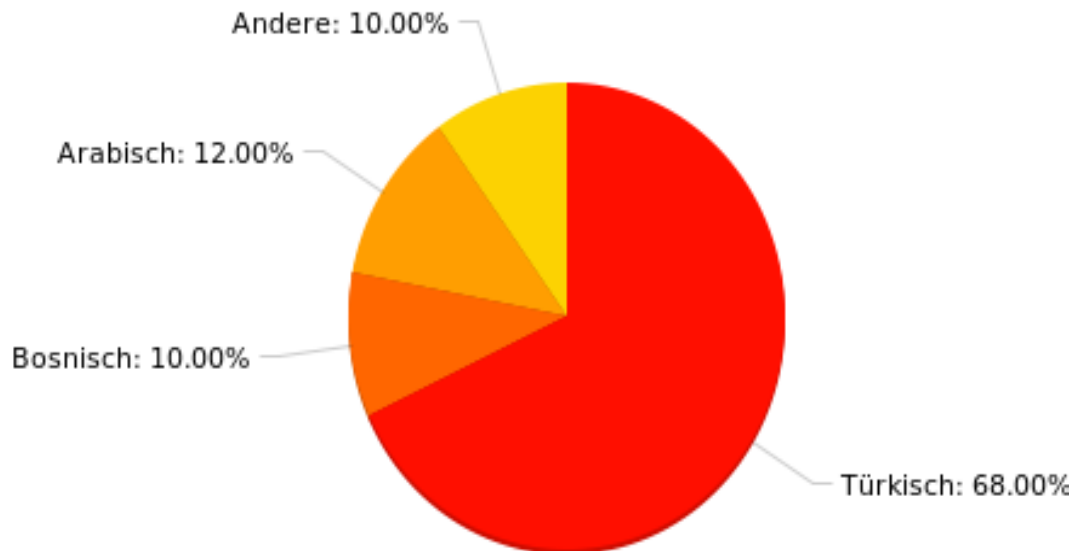
Ein Anteil von 10,7 % vertritt die Ansicht, dass ihr Kind im islamischen Religionsunterricht nichts lernt und dass deshalb ihr Kind in einer disziplinierteren Institution unterrichtet werden soll. Sie sind der Auffassung, dass in einer Moschee u. Ä. effektiver gelehrt wird und mehr Zeit zum Lernen zur Verfügung steht.

Eine andere Gruppe mit demselben Prozentanteil (10,7 %) sieht aufgrund der oben erwähnten Faktoren die Moschee und entsprechende Institutionen als die einzige Alternative für die islamische Erziehung. Diese Gebetsstätte wird als ein geeigneter Ort für islamischen Unterricht gesehen, sowie im Zusatzfeld von den Eltern beschrieben ist. Diese 10,7 % betonen im Zusatzfeld auch die Vorbildfunktion eines Imams (Vorbeter) in einer Moschee.

Ob die muslimischen Religionslehrer auch als Vorbilder angesehen werden, bleibt bei dieser Aussage dahingestellt. Nur zwei Teilnehmer (7,1 %), die ihr Kind außerschulisch in einer Moschee oder einer vergleichbaren Einrichtung erziehen bzw. ausbilden lassen, stimmten der Aussage zu, dass ihre Kinder, aus welchen Gründen auch immer, in die Moschee gehen müssen, da es eine religiöse Pflicht sei.

6.2.4 Fragen bezüglich der Sprache

(18) *Welche ist Ihre Muttersprache?*

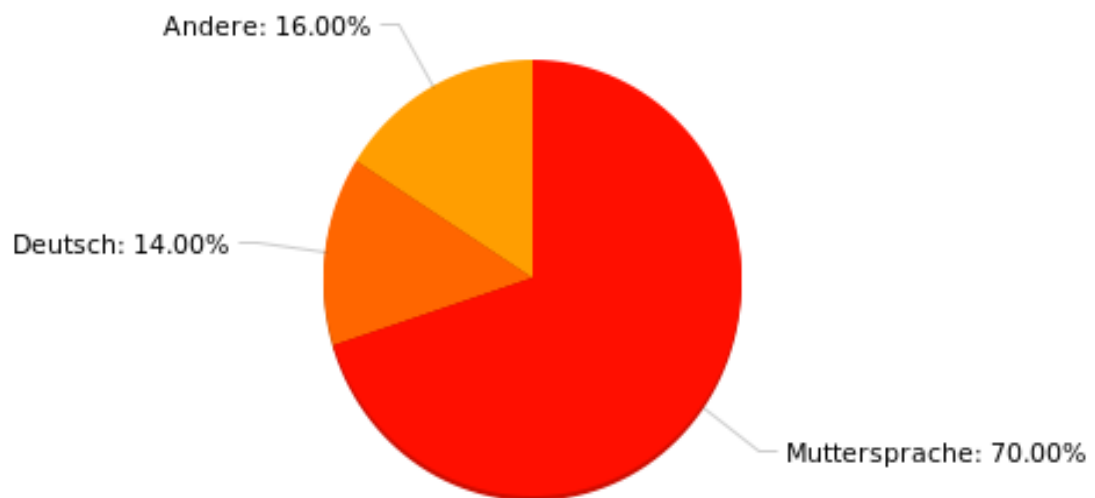


Laut Statistik Austria beträgt der Migrationshintergrundanteil der in Wien lebenden Menschen bei 38,4 % (Statistik, 2012).

Dieser Prozentanteil macht bei einer Einwohnerzahl von ca. 1,713 Millionen ca. 685000 Migranten aus. Im Jahre 2013 lebten in Wien 66695 türkische, 42135 bosnische und insgesamt 10513 arabische (Ägypter und Tunesier) Staatsbürger. Den größten Anteil der in Wien lebenden Muslime machen daher die türkischen Bürger aus (StadtWien, 2012).

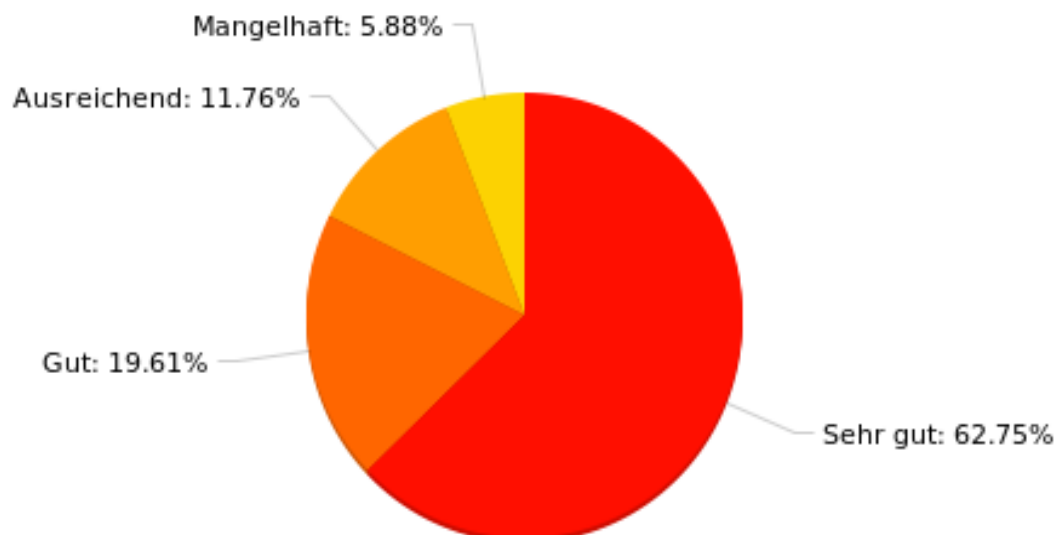
Auf diese Konstellation wurde in dieser Studie geachtet. Die Mehrheit der Befragten stammt aus der Türkei. Daher sprechen 68 % türkisch, 12 % arabisch und 10 % bosnisch als Muttersprache. Die anderen Befragten (10 %) hatten deutsch, kurdisch und griechisch als Muttersprache.

(19) Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?



Zu Hause sprechen die meisten Eltern (70 %) in der Sprache, mit der sie sich einfacher tun, nämlich in ihrer Muttersprache. Andere (16 %) wiederum verwendeten in ihrem alltäglich-häuslichen Leben mehr als eine Sprache, sprich: deutsch-türkisch-serbisch; deutsch-arabisch; türkisch-griechisch; deutsch-bosnisch; sowie deutsch-kurdisch-russisch-arabisch. Lediglich nur 14 % der Befragten gaben an, zu Hause nur deutsch zu sprechen.

(20) Wie gut sprechen Sie Deutsch?



Sprache ist wichtig, um sich sowohl im Berufs- als auch im Studienleben behaupten zu können.

Sie ist überdies wichtig, um das Kind bei seinen schulischen Problemen zu verstehen und zu unterstützen.

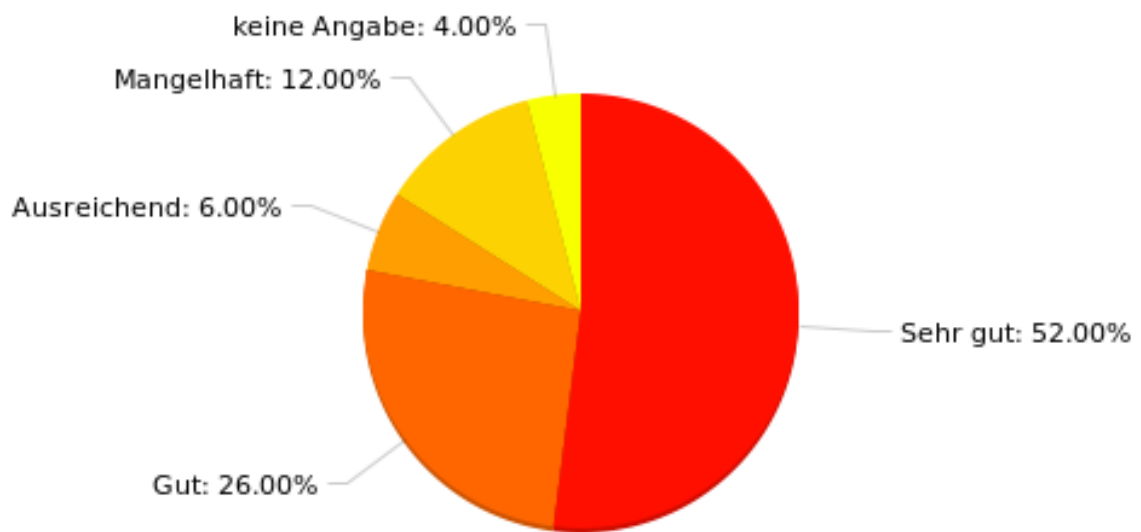
Der islamische Religionsunterricht findet in deutscher Sprache statt. Daher ist es wichtig, zu erfahren, wie gut die Eltern Deutsch verstehen. Aus Erfahrung kann davon berichtet werden, dass es noch immer muslimische Eltern gibt, die ihr Kind als Dolmetscher mit in die Schule nehmen. Mangelnde Sprachkenntnisse können ein Grund für die Abmeldung vom islamischen Religionsunterricht sein.

Daher wurde gefragt: „*Wie gut sprechen Sie Deutsch?*“ Folgende Antwortmöglichkeiten waren zu finden: „*Sehr Gut*“, „*Gut*“, „*Ausreichend*“ und „*Mangelhaft*.“ Diese Frage haben 62,75 % mit „*Sehr Gut*“, 19,61 % mit „*Gut*“, 11,76 % mit „*Ausreichend*“ und 5,88 % mit „*Mangelhaft*“ beantwortet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich 94,12 % der Befragten sehr gut bis ausreichend verständigen können und daher keine Probleme im Erklären und Verstehen aufweisen.

Die anderen Befragten, die mangelhaft Deutsch sprechen (5,88 %), sind in allen Lebensbereichen benachteiligt. Sie haben Schwierigkeiten, sich weiter zu bilden und finden auch keine qualifizierten Arbeitsplätze (Fassmann, 2007, S. 190)

(21) Wie gut spricht Ihr Kind Deutsch?



Hat das Sprachverhalten der Eltern Einfluss auf das Sprachlernverhalten des Kindes? Um diese Frage beantworten zu können, haben wir die folgende Frage an die Eltern gerichtet: „*Wie gut spricht ihr Kind Deutsch?*“

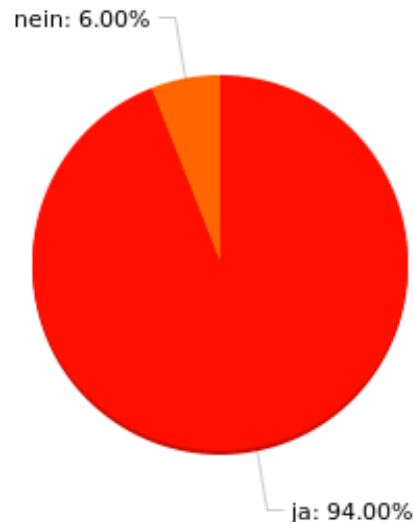
Die Eltern sind mit dem Deutsch ihrer Kinder zufrieden, da 84 % von ihnen angeben, dass ihre Kinder sehr gut bis ausreichend Deutsch können. 12 % der Eltern gaben an, dass ihr Kind oder ihre Kinder nicht ausreichend Deutsch können.

Dadurch sinkt das Selbstvertrauen in der Schule und mit ihm die Motivation am Lernen.

Dieses Ergebnis bestätigt daher, dass die muslimischen Kinder bzw. Migrantenkinder mit doppelten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, verglichen mit den Kindern mit Deutsch als Muttersprache.

6.2.5 Fragen zum Islamischen Religionsunterricht

(22) Wird an der Schule Ihres/r Kindes/r islamischer Religionsunterricht angeboten?



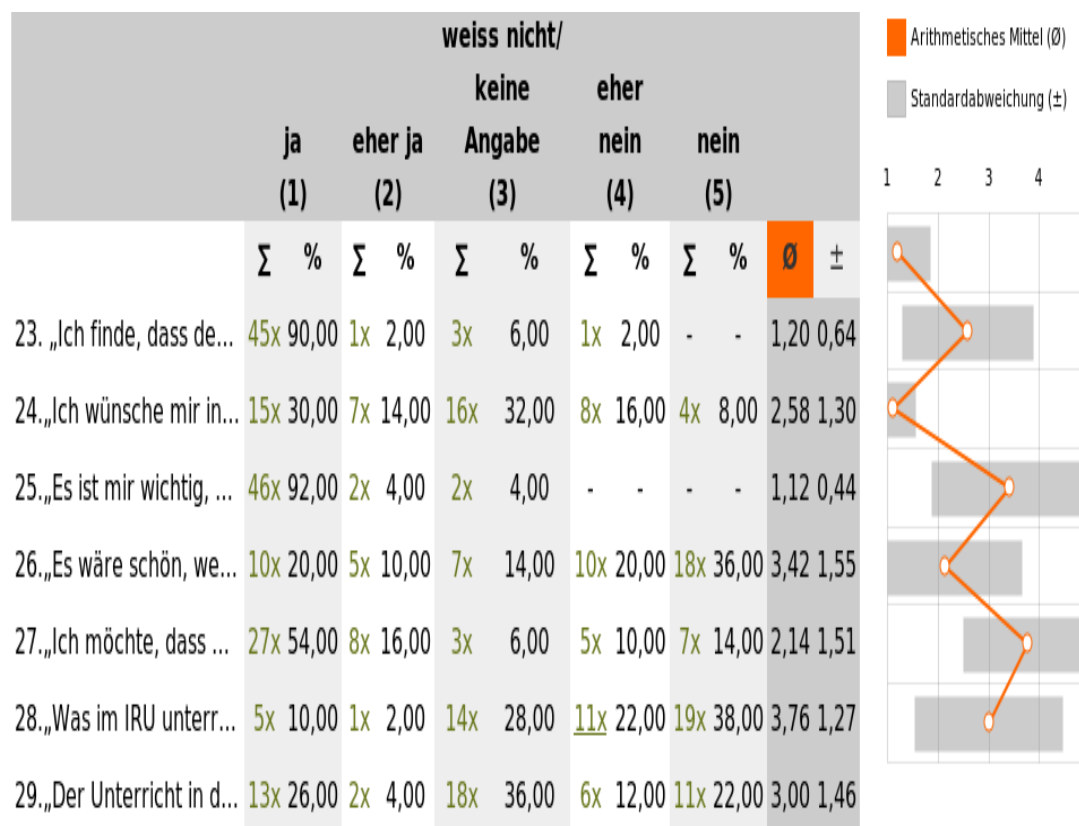
Fast überall an den Wiener Schulen (94 %) wird islamischer Religionsunterricht angeboten. In den Schulen, an denen es keine oder zu wenige muslimische Schüler gibt, findet kein islamischer Religionsunterricht statt. Wenn sich aber in einem Schuljahrgang mindestens drei Schulkinder befinden, die sich zum Islam bekennen, darf islamischer Religionsunterricht durchgeführt werden. So heißt es in der Rechtsvorschrift für das Religionsunterrichtsgesetz (Fassung vom 19.01.2014) im § 7a Punkt 4:

„Ein Religionsunterricht für weniger als drei Schüler einer Klasse, die zugleich weniger als die Hälfte der Schüler dieser Klasse sind, sowie ein Religionsunterricht für weniger als drei Schüler einer Religionsunterrichtsgruppe, die in ihren Klassen jeweils weniger als die Hälfte der Schüler jeder einzelnen Klasse sind, ist im vollen oder in dem in den Abs. 2 oder 3 angeführten verminderten Wochenstundenausmaß nur dann zu erteilen, wenn die betreffende gesetzlich anerkannte Kirche oder Religionsgesellschaft den Lehrpersonalaufwand hierfür trägt“ (Bundeskanzleramt, 2014).

Dort, wo ein Kind oder zwei Kinder muslimisch sind und nicht abgemeldet wurden oder sich nicht abmelden lassen wollen, wird den Eltern geraten, auf die nächstgelegenen Schulen auszuweichen und am dortigen islamischen Religionsunterricht teilzunehmen.

Wenn in der Nähe auch kein islamischer Religionsunterricht existiert, müssen die Eltern mit eigenen Mitteln ihre Kinder einer nahegelegenen Moschee oder einer privaten Einrichtung geben. Es gibt auch Eltern, deren Kinder weder eine islamische Einrichtung noch einen islamischen Religionsunterricht besuchen.

(23) Ihre Meinung zum islamischen Religionsunterricht



Die Personen, die teilnahmen, wurden zu folgenden Aussagen nach ihrer Meinung gefragt.

23. „Ich finde, dass der islamische Religionsunterricht an den Schulen sehr wichtig ist.“

24. „Ich wünsche mir inhaltliche Veränderungen des islamischen Religionsunterrichts.“

25. „Es ist mir wichtig, dass mein Kind das Gelernte im islamischen Religionsunterricht auch versteht.“

26. „Es wäre schön, wenn man im islamischen Religionsunterricht nur Suren und Gebete lernen würde.“

27. „Ich möchte, dass mein Kind im islamischen Religionsunterricht das ‚Koran-Lesen‘ beherrscht.“

28. „Was im islamischen Religionsunterricht unterrichtet wird, ist dasselbe wie in der Moschee.“

29. „Der Unterricht in den Moscheen zählt mehr als der islamische Religionsunterricht in den Schulen.“

Genau 90 % der Teilnehmer bejahen die Aussage Nr. 23, also dass der islamische Religionsunterricht an den Schulen trotz seiner Nachteile und Schwierigkeiten eine wesentliche Rolle für sie spielt.

Bei dem Punkt Nr. 24 wurde gefragt, ob man sich inhaltliche Veränderungen des islamischen Religionsunterrichts wünscht.

Es kam heraus, dass fast ein Drittel der Eltern keine Ahnung vom Inhalt des islamischen Religionsunterrichts hatte und daher keine Angabe machte (32 %). Die Mehrheit von 44 % kannte sich mit den Inhalten im Großen und Ganzen aus. Sie antwortete mit „ja“ oder mit „eher ja“ und wünschte sich inhaltliche Veränderungen im islamischen Religionsunterricht. Die restlichen 24 % waren mit den Inhalten zufrieden und wollten nichts daran geändert haben.

Bei der Aussage Nr. 25 stellte sich heraus, dass nur 30 % der Eltern ausdrücklich wollen, dass ihr Kind im Religionsunterricht nicht nur auswendig lernt, sondern das Gelernte auch verarbeiten kann. 14 % verhielten sich neutral und kreuzten „*Weiß nicht / keine Angabe*“ an. Überraschend ist, dass 56 % (*eher ja: 20 %, nein: 36 %*) der befragten Mütter und Väter, es nicht für ganz wichtig halten, dass ihr Kind das Gelernte auch versteht. Für Sie hat das Auswendiglernen der Suren größte Priorität, denn dies war seit eh und je unverzichtbar in der islamischen Tradition.

Deshalb setzte die islamische Tradition im 21. Jahrhundert für sie das Verstehen nicht in erster Linie voraus. Zuerst kommt das Auswendiglernen der Suren, da die Suren im rituellen Gebet bedingt rezitiert werden müssen.

Da das Verstehen der Suren für einen betenden Muslim vorerst keine Pflicht darstellt, erachten die meisten Muslime sowie die befragten Eltern das Begreifen der Suren als nicht wesentlich.

Bei der Aussage Nr. 26 wurde den Eltern der folgende eine Erwartungshaltung formulierende Satz zur Auswahl angeboten: *„Es wäre schön, wenn man im islamischen Religionsunterricht nur Suren und Gebete lernen würde.“* Die Mehrheit von 36 % der Befragten möchte nicht, dass ihr Kind *„nur“* Suren und Gebete im islamischen Religionsunterricht lernt.

Das Koranlesen (Aussage Nr. 27) sollten aber ihre Kinder sehr wohl im islamischen Religionsunterricht erlernen (54 %). In der Aussage Nr. 28 wurde behauptet: *„Was im islamischen Religionsunterricht unterrichtet wird, ist dasselbe wie in der Moschee.“* 12 % der Teilnehmer sahen keinen Unterschied zwischen dem islamischen Religionsunterricht und dem IU in den Moscheen und anderen islamischen Einrichtungen.

Fast ein Drittel (28 %) konnte keine Meinung zum islamischen Religionsunterricht abgeben (*weiß nicht / keine Angabe*). Die restlichen 38 % sahen keinen Unterschied zwischen einer islamischen Einrichtung (Moschee u. dgl.) und eines islamischen Religionsunterrichts.

Die letzte Aussage (Nr. 29) lautete wie folgt: *„Der Unterricht in den Moscheen zählt mehr als den islamischen Religionsunterricht in den Schulen.“* Nahezu ein Drittel (30 %) glaubte, dass der Unterricht in den Moscheen mehr bringt als dem islamischen Religionsunterricht an den Schulen. 36 % der Eltern enthielten sich einer Aussage und gaben nichts an (*weiß nicht / keine Angabe*). Mehr als ein Drittel (34 %) meinte, dass der islamische Religionsunterricht effektiver als der Islamunterricht in den Moscheen sei.

7 Erwartungen an die islamischen Religionslehrer in Wien

Die Erwartungen an den islamischen Religionsunterricht bringen Erwartungen an islamische Religionslehrer mit sich, da beide selbstverständliche miteinander verbunden sind. Ein gut strukturierter Lehrplan im Religionsunterricht ohne einen guten Religionslehrer wäre nicht nützlich, zumal der Islamlehrer nicht imstande wäre, das wertvolle Wissen didaktisch weiterzugeben. Und umgekehrt: Was wäre denn ein guter Religionslehrer ohne einen effizienten Lehrplan?

Ein guter Religionslehrer könnte mit seiner Ausbildung, Erfahrung und seinen Kompetenzen den Unterricht euphorischer gestalten. Daher lastet eine sehr große Verantwortung auf die Religionslehrer, wobei anzunehmen ist, dass dieser den Druck seitens elterlicher Erwartungen bezüglich deren Unzufriedenheit der Eltern bis dato nicht zu spüren bekommen hatte.

Die vorliegende Studie spiegelt viele Elternstimmen wider, die noch nicht öffentlich wahrgenommen werden.

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass viele Eltern (wenn man die vorliegenden Ergebnisse hochrechnet) verärgert sind, da der islamische Religionsunterricht nicht einem Unterricht gleicht, der in Moscheen erteilt wird. Eltern würden sich wünschen, dass ihre Kinder zumindest die Rezitation des Korans erlernen und mehr Suren auswendig können. Letztendlich zweifelt man also an der Qualität des islamischen Unterrichts und somit auch am zuständigen Lehrer.

7.1 Sprachliche Erwartungen

weiss nicht/ keine eher nein nein										Arithmetisches Mittel ($\bar{x}$)	
										Standardabweichung ($\pm$)	
	ja	eher ja	keine Angabe	eher nein	nein						
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)						
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	$\bar{x}$	$\pm$	
30.„Der IRL sollte sehr...	40x	80,00	7x	14,00	3x	6,00	-	-	-	-	1,26 0,56
31.„Der IRL sollte arab...	29x	58,00	16x	32,00	3x	6,00	1x	2,00	1x	2,00	1,58 0,86
32.„Der IRL sollte die a...	21x	42,00	12x	24,00	7x	14,00	5x	10,00	5x	10,00	2,22 1,36

Hier wurde versucht, die sprachlichen Erwartungen der Eltern anhand der drei vorgegebenen Aussagen, die mit „ja“, „eher ja“, „weiß nicht“ oder „keine Angabe“, „eher nein“ oder mit „nein“ zu beantworten waren, zu messen.

Diese drei zur Verfügung gestellten Äußerungen sind Folgende: „Der islamische Religionslehrer sollte sehr gut deutsch sprechen“ (Nr. 30); „Der islamische Religionslehrer sollte arabisch lesen und schreiben können“ (Nr. 31) und „Der islamische Religionslehrer sollte die arabische Sprache beherrschen, um den Koran zu verstehen“ (Nr. 32).

Der ersten Aussage stimmten 94 % der Befragten mit „ja“ und mit „eher ja“ zu. Es ist für sie nicht nur erwünscht, dass sie sehr gut Deutsch können, sondern sie betrachten dies auch als eine Bedingung für die Ausübung dieser Unterrichtstätigkeit. Denn wie sollen die Schüler sonst etwas verstehen oder etwas von ihren Religionslehrern lernen.

Lediglich 6 % meinten, es sei nicht unbedingt nötig, perfekt deutsch zu können, um Islam zu unterrichten.

Die zweite Aussage (Nr. 31) wurde formuliert, um herauszufinden, wie wichtig es ist, ob die islamischen Religionslehrer den Koran lesen bzw. schreiben können oder nicht.

90 % haben dieser Aussage positiv (mit „ja“ und „eher ja“) zugestimmt. 6 % wollten keinen Kommentar abgeben und machten daher keine Angabe. Für 4 % hingegen spielte es keine Rolle, ob die islamischen Religionslehrer arabisch lesen oder schreiben können.

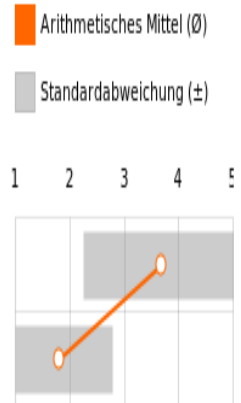
Bei der letzten angegebenen Äußerung in Bezug auf die sprachlichen Erwartungen war es interessant, zu erfahren, ob die Eltern Wert auf das Koranverständnis der islamischen Religionslehrer legen. Deshalb wurden sie befragt, ob sie sich wünschen, dass die Religionslehrer die arabische Sprache beherrschen, sodass sie die Koraninhalte sinnerfassend weitergeben können. 42 % bejahten dies mit einem klaren „Ja“, und 24 % antworteten mit „eher ja“. Der Äußerung enthielten sich dagegen 14 % der Teilnehmer. Die restlichen 20 % gaben „eher nein“ und „nein“ als Antwort.

Hier wird noch einmal bestätigt, dass die Eltern den Koran als Basis für die Erziehung ihrer Kinder sehen. Die Eltern wollen islamische Religionslehrer, die den Koran lesen können und ihn eventuell verstehen. 56 % der Eltern erachten nicht das Suren- und Koranlesen als wichtig. Sie wollen auch dass andere gelernt wird (siehe Nr. 26).

Viele (70 %) erachten zwar das Koranlesen als wichtig (siehe Nr. 27), allerdings nur in Verbindung mit dem Erwerb des Koranverständnisses. Die Kinder sollten also in der Lage sein, zuerst den Koran zu lesen. Erst dann wird vom islamischen Religionslehrer erwartet, mit seinem grundlegenden Sprachwissen den Koran kindeskonform zu interpretieren oder zu vermitteln. Er sollte wenigstens in der Lage sein, kurze Suren- bzw. Kapitelinhalte den Schulkindern und Jugendlichen ein wenig näher zu bringen. Denn für die meisten Eltern (96 %) ist es sehr wohl wichtig, dass das Kind das Gelernte auch versteht (siehe Nr. 25).

7.2 Kulturelle Erwartungen

weiss nicht / keine eher Angabe nein nein									
	ja (1)	eher ja (2)							
	Σ %	Σ %	Σ %	Σ %	Σ %	Σ %	Σ %	Ø ±	
33. „Der IRL sollte aus ...	6x 12,00	5x 10,00	9x 18,00	9x 18,00	21x 42,00	3,68	1,42		
34. „Der IRL sollte auf ...	25x 50,00	14x 28,00	8x 16,00	2x 4,00	1x 2,00	1,80	0,99		



Wir wollten die Meinung zu zwei vorbereiteten Aussagen erfahren. Die erste Aussage betraf die Herkunft der islamischen Religionslehrer: „*Der islamische Religionslehrer sollte aus meinem Land kommen*“ (Nr. 33).

Vorerst muss betont werden, dass es für ein Kind schwierig ist, die eigene Religion nicht in der Muttersprache lernen zu müssen. Denn für eine Übersetzung des eigenen Wissens in das Deutsche brauchen sie wieder Energie und Konzentration. Außerdem ist für manche Eltern fraglich, ob durch eine andere Sprache der Geist der Religion übermittelt werden kann oder nicht. Zweifelhaft ist aber auch, inwiefern der islamische Religionslehrer mit einer Sprache, der der Schüler wenig bis gar nicht mächtig ist, seine Begeisterung weitergeben kann.

Wenn die Schüler in den grundlegendsten Sachen von vornherein Probleme haben, zum Beispiel mit dem Lesen, Schreiben oder Verstehen von Sprache schlechthin, wird es schwierig sein, dass sie den Geist des Islam verstehen.

Da die Kinder den Islam mit ihrer Kultur erfahren haben, ist es für sie schwierig, Islamunterricht von einem Lehrer erteilt zu bekommen, der nicht aus demselben Kulturkreis stammt. Es kann deshalb sein, dass 22 % der Eltern dafür sind, dass die islamischen Religionslehrer aus demselben Land kommen sollten. Diese

Zustimmung muss nicht als diskriminierend aufgefasst werden. Eine Diskussion über dieses Thema brachte einige Hintergrundgedanken ans Licht.

Einige Mütter sowie Väter meinten, dass es für das Kind besser wäre, einen islamischen Religionslehrer aus seinem Land zu haben, damit es nicht zu Missverständnissen und zu Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung des Korans kommt.

Auch in den verschiedenen Kulturen werden religiöse Themen anders behandelt. So feiern Muslime das Opfer- und das Ramadanfest anders in ihren jeweiligen Ländern.

Es gibt Muslime, die den Geburtstag des Propheten (*Mawlud*) feiern, während andere wiederum solch eine Feier sogar verabscheuen. Auch in den Details der Geschichtenerzählungen bilden sich unterschiedliche Meinungen. Um ein Beispiel zu geben: Ibrahim a.s., der Vater der drei Religionen, wurde von Nebukadnezar ins Feuer geworfen. Dies wird aus der 21. Sura Anbiya heraus interpretiert:

„(68) Sie sagten: ‚Verbrennt ihn und helft euren Göttern, wenn ihr etwas tun wollt‘ (69) (Jedoch) Wir sprachen: ‚O Feuer, sei kühl und ein Frieden für Abraham!‘“ (Rassoul, 2003)

Bis hierher sind sich alle Muslime einig. Jedoch herrscht Uneinigkeit, wenn man sich fragt, was danach passiert sein könnte. Für die türkischen Muslime wandelte sich dieses Flammenmeer zu einem Rosengarten. Andere hingegen meinen, dass es zu einem See wurde. Wiederum andersdenkende Muslime, die gegebenenfalls als islamischer Religionslehrer fungieren, empfinden solche für sie quasi „sufischen“ Erzählungen sogar als reine Blasphemie.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Forderung der wenigen Teilnehmer (22 %) zum Teil auch berechtigt und begründet sein kann. Dennoch ist es heute angesichts der gesetzlichen Unterrichtssprache, der zufolge die Schulkinder in Deutsch unterrichtet werden müssen, unmöglich, diese Erwartung zu erfüllen.

18 % der teilnehmenden Personen enthielten sich einer Aussage und hatten keine Meinung dazu oder wollten keine abgeben.

Insgesamt 60 % der muslimischen Eltern setzten dieselbe Herkunft der islamischen Religionslehrer nicht voraus. Für diese Eltern stehen die Kompetenzen eines islamischen Religionslehrers im Vordergrund.

Bei der zweiten Aussage ging es um die Kultur der Muslime, nämlich darum, ob der islamische Religionslehrer auf die Kulturunterschiede der Muslime in der Welt im islamischen Religionsunterricht eingehen sollte“ (siehe Nr. 34).

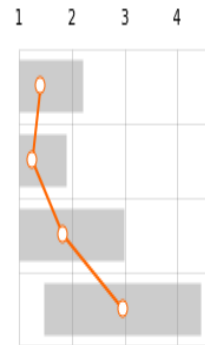
Sage und schreibe 78 % der befragten Gruppe unterstützen diese Aussage und betonen die Bedeutung der Kultur für die Religion, denn beide sind eng miteinander verknüpft. 16 % wollten hierzu nichts sagen und blieben neutral. Der Rest, nämlich 6 %, betrachtet das Thema „Kultur“ als problematisch und will nicht, dass der islamische Religionslehrer die unterschiedlichen Kulturen der muslimischen Kinder anspricht.

Diese Muslime sind der Ansicht, dass eine Kultur stark von der Tradition geprägt ist, wobei diese wiederum stark von Aberglauben geprägt sein kann. Es gibt schöne und richtige Dinge in einer Tradition, aber nicht alles an einer Tradition muss richtig sein. Das Problem war und ist noch immer, dass die Personen, die sich stark nach der Tradition richten, den Islam als Rechtfertigung oder als eine rechtmäßige Quelle für ihr eigentlich traditionell bedingtes Handeln heranziehen. Man erinnere sich nur an die Ehrenmorde und Genitalverstümmelungen, die – angeblich im Namen des Islam – angeordnet und mit Koranversen sowie mit Hadith-Aussagen zu untermauern versucht wurden.

Des Weiteren existiert hier ein Definitions- und Verständnisproblem, was eigentlich unter den Begriffen „Kultur“, „Religion“ und „Tradition“ wirklich zu verstehen ist und inwiefern sie sich voneinander differenzieren lassen. Daher stehen diese wenigen restlichen Befragten dieser Aussage eher skeptisch gegenüber.

7.3 Religiöse Erwartungen

	weiss nicht /										Arithmetisches Mittel ($\bar{x}$)	Standardabweichung ($\pm$)
	ja (1)	eher ja (2)	keine Angabe (3)	eher nein (4)	nein (5)							
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	$\bar{x}$	$\pm$
35. „Der IRL sollte ein ...	38x	76,00	6x	12,00	4x	8,00	2x	4,00	-	-	1,40	0,81
36. „Der IRL sollte reli...	43x	86,00	3x	6,00	3x	6,00	1x	2,00	-	-	1,24	0,66
37. „Der IRL sollte auc...	28x	56,00	11x	22,00	5x	10,00	4x	8,00	2x	4,00	1,82	1,16
38. „Der IRL sollte trad...	14x	28,00	4x	8,00	11x	22,00	12x	24,00	9x	18,00	2,96	1,48



Die Eltern wurden nach ihren religiösen Erwartungen gegenüber den islamischen Religionslehrer befragt. Zur Zustimmung oder Ablehnung gab es Aussagen wie diejenige, ob der islamische Religionslehrer auch außerhalb der Schule ein überzeugter/praktizierender Muslim sein sollte (siehe Nr. 35).

Die Antwort war nicht überraschend. Es war vorauszusehen, dass fast jede Mutter und jeder Vater (88 %) sich einen überzeugten Muslim als islamische Religionslehrer wünscht, da ansonsten dieser kein Vorbild wäre. Da der Islam eine Religion und Religion wiederum eine Lebensweise ist, ist man auch außerhalb der Schule ein islamischer Religionslehrer.

Diese 88 % glauben auch, dass ein islamischer Religionslehrer sein „Gelehrtenhemd“ nach der Schule nicht einfach ablegen kann und daher dieses rund um die Uhr tragen muss. Also kann ein islamischer Religionslehrer, der auf der Straße von einem Elternteil über etwas gefragt wird, das unmittelbar mit seiner Berufsausübung verbunden ist, nicht einfach weitergehen, sondern muss die Frage der Eltern beantworten. Diese Erwartung wird aber dazu führen, dass islamische Religionslehrer nach Unterrichtsschluss nicht mehr abschalten können und daher mehr von Burn-out betroffen sind als die Lehrer, die nicht Religion unterrichten. Lediglich müssen Deutschlehrer den Eltern auch nicht Deutsch beibringen.

Die nächste Frage war, ob der islamische Religionslehrer auch außerhalb des Unterrichts religiöse Fragen der Kinder und Eltern beantworten müsse (siehe Nr.36). 8 % blieben unparteiisch. Für die anderen 4 %, war die Praktizierung des Unterrichteten keine Voraussetzung für die Ausübung dieser Arbeit. Diese sehen die Lehrerarbeit als eine reine Wissensvermittlung, genau wie die Arbeit der Lehrer in anderen Fächern, in denen ein Lehrer sein Wissen weitergibt. Ein Mathematiklehrer braucht sich nach der Arbeit keine Sorgen um sein gesellschaftliches Verhalten zu machen. Die Meinung dieser restlichen 4 % ist nur dann verständlich, wenn man die Arbeit eines islamischen Religionslehrers, nur als einen Beruf und nicht als Berufung ansieht. Darüber hinaus wurden sie auch befragt, ob sie es begrüßen würden, wenn islamische Religionslehrer im Unterricht auch andere Religionen ansprächen (siehe Nr. 37).

78 % stimmten diesem Satz bedenkenlos zu. Schließlich leben ihre Kinder in einem nichtmuslimischen Land und müssen auch andere Religionen bzw. den Glauben ihrer Mitschüler kennenlernen. Dann würde auch mehr Dialog unter den Andersdenkenden oder -gläubigen Schülern entstehen. 10 % sagten nichts und ergriffen keine Partei. Der Rest (12 %) lehnte diese Vorstellung ab.

An den Feedbacks der Eltern war die Sorge um den Glauben ihrer Kinder zu erkennen, wenn sie sich mit anderen Religionen befassen, noch bevor sie in ihrem eigenen Glauben gefestigt sind.

Sie wollen, dass ihre Kinder nur dann über andere Religionen unterrichtet werden, wenn diese in ihren Glauben befestigt sind. Nur wenn sie genug Wissen über ihre eigene Religion besitzen, also überzeugt sind, dürfen sie sich mit anderen Religionen auseinandersetzen. Ansonsten würde der noch unreife Glaube der Kinder womöglich zerrüttet werden. Mit Überzeugtheit wären die Positionen klar und das Kind offener gegenüber anderen Glaubensrichtungen.

Der letzte Aussagepunkt war, dass auch die islamischen Religionslehrer traditionellen islamischen Religionsunterricht abhalten sollten, wie es der Vorbeter (Imam) in einer Moschee tut.

22 % waren sich nicht sicher und verhielten sich „neutral“, sie kreuzten „weiß nicht/keine Angabe“ an. Es ist auch möglich, dass diese Gruppe gar den Unterschied zwischen einem Vorbeter in einer Moschee und einem islamischen Religionslehrers in einer Schule nicht kennt und daher nichts angab.

42 % kennen die Differenzen des Islamunterrichts in der Moschee u. Ä. und des islamischen Religionsunterrichts in der Schule. Sie sehen die *Moscheenkurse* als eine Ergänzung zum islamischen Religionsunterricht an den Schulen und schicken ihr Kind in beide Unterweisungsorte. Diese Mehrheit weiß, dass der islamische Religionsunterricht didaktisch an die Sache herangeht und nicht auf das Auswendiglernen fixiert ist.

Ein islamischer Religionslehrer setzt sich für das Verstehen und, damit verknüpft, für den effektiven Lernprozess eines Schülers ein. Suren sollten bei jedem Pflichtgebet rezitiert werden.

Doch viel wichtiger als das Auswendiglernen ist es, dass Kinder diese Suren verstehen und verinnerlichen. Das bedeutet, dass dieses Auswendiglernen den Denkprozess blockiert und den religiösen Inhalt zu einer „mathematischen Formel“ macht, als ob man ihn dann in den Tests und Aufgaben einsetzen könnte. Dies führt dazu, dass viele Muslime aus dem Ärmel rein nach Formel ihr Pflichtgebet verrichten, worin Korankapitel (Suren) und Bittgebete (Dua's) aufgesagt werden müssen.

Die entscheidende Frage ist dann: „Ist ein Gebet ohne Verständnis gültig?“ Diese Frage bleibt dahin gestellt. Fakt ist hingegen, dass ein bedeutender Anteil der Befragten, also 36 % der Eltern, einen traditionellen Islamunterricht wie in den Moscheen erwartet (Frage Nr.38).

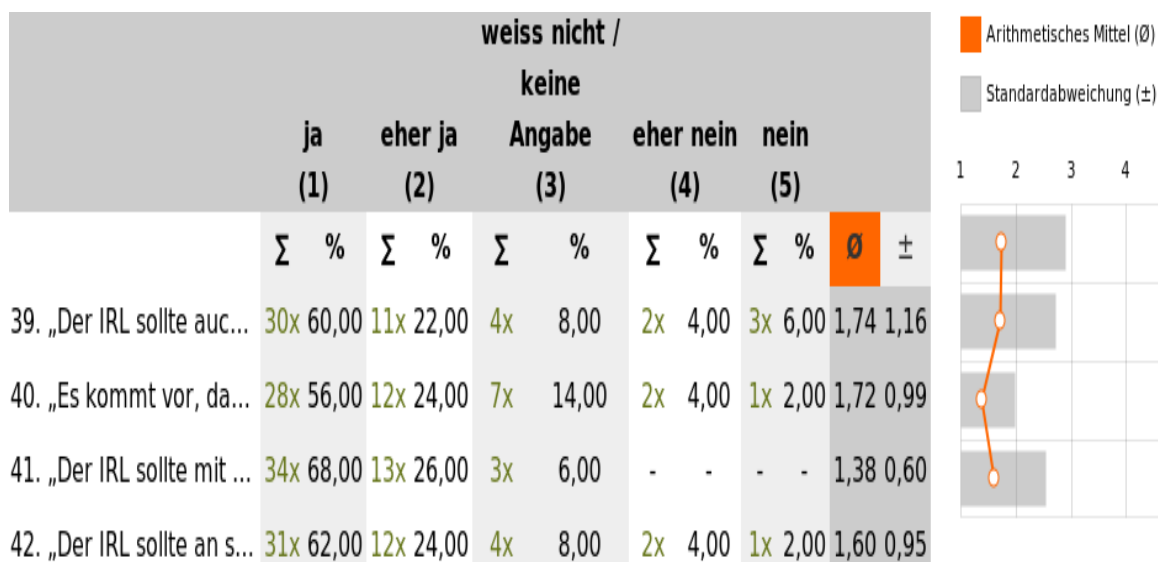
Der traditionelle Islamunterricht an den Moscheen basiert auf dem Auswendiglernen der Koransuren sowie auf dem Koranlesen. Daher fordern diese Elternteile vom islamischen Religionsunterricht, dass ihre Kinder mehr Suren und Bittgebete (*Dua*) auswendig lernen.

Hinzu kommt noch das Erlernen der arabischen Sprachen, um mit dem Koranlesen beginnen zu können. In der islamischen Tradition wurde in den Moscheen bzw. Korankursen all das Wissen, was ein Muslim im Alltag braucht (*ilmihal*), auswendig gelernt.

Dies ist vergleichbar mit dem katechetischen Unterricht im christlichen Raum, in dem ebenfalls das Auswendiglernen im Vordergrund stand, sodass gewöhnlich das „Gelernte“ heruntergebetet werden konnte. Die islamische Tradition beschäftigte sich ebenso bisher mit der Frage, „was“ gelehrt werden soll und nicht damit, „wie“ oder „warum“ es gelehrt wird. Mit dem Letzteren beschäftigt sich die Pädagogik bzw. die Didaktik intensiv.

Da aber diese Eltern in ihren Ländern keine pädagogische Ausbildung oder Unterweisung genossen, orientiert sich logischerweise auch ihr Statement an ihren Erlebnissen und Erfahrungen.

7.4 Schulische Erwartungen



Die Befragten wurden auch über ihre Meinung zu den schulischen Erwartungen an die islamischen Religionslehrer gefragt. Die erste Frage war, ob sie erwarten würden, dass der islamische Religionslehrer über den Islamunterricht hinaus auch bei schulischen Problemen der Kinder da sein sollte (siehe Nr. 39).

Man denke da an Kommunikationsprobleme zwischen den Eltern und den Klassenlehrern. Dafür muss ein Sprachdefizit nicht der einzige Grund sein. Immerhin 88 % unterstützten diese Wunschhaltung und antworteten positiv (60 % mit „ja“ und 22 % mit „eher ja“). Nur 8 % konnten sich nicht entscheiden und machten keine Angabe.

Im direkten Vergleich sahen 10 % die Betreuung bzw. Unterstützung der muslimischen Kinder außerhalb des Fachbereichs nicht als die Pflicht des islamischen Religionslehrers und kreuzten „eher nein“ (4 %) und „nein“ (6 %) an.

In der Praxis hingegen werden neben Muttersprachenlehrern auch islamische Religionslehrer für Übersetzungstätigkeiten herangezogen. Diese Dolmetschertätigkeiten werden auch in der Jahresnorm samt den Stunden angegeben. Es gibt auch Eltern, die ihr Kind abmelden, weil sie eine schlechte Note im islamischen Religionsunterricht bekamen.

Es ist schwierig, auch hier den Weg der Mitte zu finden. Alle islamischen Religionslehrer bekommen diese Diskrepanz früher oder später zu spüren. Doch wie sehen die Mütter und Väter dieser Kinder den soeben erklärten Sachverhalt?

Soll ein Kind, das sich nie bemühte und vielleicht auch wenig anwesend war, eine Drei, eine Zwei oder sogar eine Eins erhalten? Welche Note sollen dann die überaus bemühten Kinder bekommen?

Dieses Missverhältnis wurde den Eltern im Fragebogen Nr. 40 beschrieben, sodass sie dem zustimmen oder widersprechen konnten. Wie denken die Eltern? Wollen sie, dass der islamische Religionslehrer trotz des Abmelderisikos streng, aber gerecht beurteilt?

Die Mehrheit der Befragten (80 %) ist für eine gerechte Benotung der Schüler, ohne Wenn und Aber. Gerechtigkeit ist besser, als beide Augen bei der Benotung der uninteressierten Kinder zu schließen. Diese Kinder sind es meist auch, die den islamischen Religionsunterricht sabotieren und dann auch noch mit der Abmeldung drohen. In den höheren Schulstufen können Jugendliche ab 14 Jahren schon selbst entscheiden, ob sie kommen möchten oder nicht.

Dies ist gut, da ein Schüler im islamischen Religionsunterricht erscheinen wird, der sich interessiert. Doch bei den Pflichtschulstufen entscheiden die Eltern für das Kind, am Unterricht teilzunehmen, auch dann, wenn es Desinteresse zeigt.

Die Eltern wissen das und erwarten, dass islamische Religionslehrer aus ihrem Kind ein an Religion interessiertes und motiviertes Kind macht. Manchmal gelingt es auch den islamischen Religionslehrern. Jedoch kommt eine Motivation nicht plötzlich zustande und dauert je nach Beschaffenheit und Charakter des Kindes von Monaten bis hin zu Jahren.

Es ist kein Geheimnis, dass die Eltern, die weder über Zeit noch Wissen verfügen, das sie an ihre Kindern weitergeben können, diese wenigstens an Wochenenden in die Moscheen schicken. Diese Art der Bemühung seitens der verantwortungsbewussten Eltern erleichtert auch das Lernen des Kindes im islamischen Religionsunterricht, da zwar nicht immer, aber doch oftmals mit Suren und Glaubensinhalten gearbeitet wird. Wichtig ist, dass sie sich in einer islamischen Gruppe wohlfühlen.

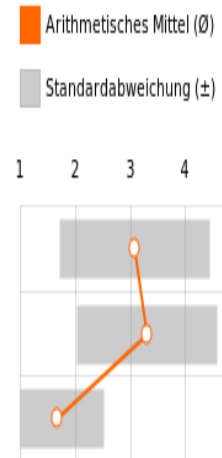
Des Weiteren wurden alle Befragten mit der Aussage konfrontiert, ob sie dafür seien, dass die islamischen Religionslehrer mit den Eltern im Dialog stehen (vgl. Fr.Nr.41). Die Antworten waren nicht überraschend.

Viele Eltern (insgesamt 94 % sagten „ja“ und „eher ja“) sind offen für einen Dialog mit den islamischen Religionslehrern und erwarten dasselbe von denen. Nur 6 % wollten nichts dazu sagen. Es gibt nicht einen Elternteil, der sich keinen Dialog mit den islamischen Religionslehrern wünscht.

Der nächste Satz lautete, ob die islamischen Religionslehrer an schulischen Ausflügen oder Aktivitäten teilnehmen sollten oder nicht (vgl. Fr. Nr. 42). Eine große Anzahl (88 %) war mit dieser Forderung zufrieden und zeigten mit „ja“ und „eher ja“ ihre Zustimmung. „Keine Angabe“ bzw. „ich weiß nicht“ sagten 8 % der Teilnehmer, wobei nur 6 % gegen diese Forderung waren. Gründe hierfür wurden nicht genannt.

7.5 Charakterliche / moralische Erwartungen

weiss nicht											
/											
keine											
eher											
Angabe											
nein											
nein											



Zu den charakterlichen bzw. moralischen Erwartungen an die islamischen Religionslehrer gab es drei Forderungssätze.

Der erste lautete, dass der islamische Religionslehrer locker und toleranter im Unterricht auftreten sollte, sodass Schüler mehr Freiraum haben (vgl. Fr. Nr. 43).

Dieser Mitteilung stimmte mehr als ein Drittel (38 %) zu. 18 % enthielten sich einer bejahenden oder ablehnenden Aussage diesbezüglich.

Die Mehrheit, also 44 % der Eltern, akzeptierte diese Forderung nicht und war für ernstere Umgangsformen im islamischen Religionsunterricht. Zu streng dürfen die islamischen Religionslehrer laut den Befragten auch nicht sein. Denn die Eltern wurden gefragt, ob die islamischen Religionslehrer dann streng und diszipliniert sein sollen, wenn sie ja nicht sanft und mild sein dürfen (vgl. Fr. Nr. 44). Auch das wollen viele, in diesem Fall die Hälfte aller Teilnehmer (50 %), nicht, dass es der islamische Religionslehrer mit der Strenge und Disziplin übertreibt.

Diese Hälfte findet, dass mit Druck und Zwang ein Kind sich nicht viel lernen kann. Es sollte hier wieder ein mittlerer Weg gefunden werden. Fast ein Viertel (14 %) blieb bei dieser Erwartung stumm und gab nichts an.

Dennoch sind 36 % aller Teilnehmer für einen mit Strenge und Disziplin geregelten Unterricht. Diese sind der Meinung, dass die Kinder heutzutage eine gewisse Strenge brauchen, um sich auf den Unterricht zu konzentrieren.

Beim letzten Punkt der Befragung wurde formuliert, ob es nötig wäre, dass alle islamischen Religionslehrer ein hohes Allgemeinwissen aufweisen.

Die Mehrheit akzeptierte diese Forderung mit 84 % ihrer Stimmen. Im direkten Vergleich wollten 12 % sich nicht dazu äußern, wo hingegen 4 % mit „eher nein“ diese Erwartung an die islamischen Religionslehrer abwies.

Auffallend war, dass kein Teilnehmer mit „Nein“ gegen diese Erwartungshaltung votierte.

8 Fazit

Dies ist die erste empirische Studie, die untersuchte, welche Erwartungen an islamische Religionslehrer gestellt werden und dabei sowohl Väter als auch Mütter einbezieht.

Es gibt lediglich eine empirische Arbeit von Ersoy Zeliha, die sich mit den Erwartungen der Mütter an den islamischen Religionsunterricht befasst.

Die vorliegende Arbeit ergab sich aus der folgenden Forschungsfrage: „Was erwarten muslimische Eltern von islamischen Religionslehrern?“

Dabei wurde mit empirischen Methoden untersucht, welche spezifischen Erwartungen die Eltern gegenüber islamischen Religionslehrern hegen. Es war äußerst interessant festzustellen, von welchen Einflussfaktoren die Erwartungshaltung der Eltern beeinflusst wurde.

Ein wichtiger Punkt für mich persönlich war auch, zu erfahren, ob die Erwartungen der Väter und Mütter gegenüber islamischen Religionslehrern identisch mit den Erwartungen an eine Lehrperson in einer Moschee oder anderen traditionellen Lehrstätten ist. Die Zeiten scheinen sich geändert zu haben. Die Einstellung der Eltern unterschied sich von jener der Eltern vor 10 oder 20 Jahren. Die zweite Generation ist älter geworden. Die Mehrheit der an der Umfrage teilnehmenden Personen waren Eltern zwischen 30 und 39 Jahren. Diese Migranten haben deutlich bessere Chancen im Bildungsbereich sowie in der Arbeitswelt als die „Gastarbeiter“ oder „Ausländer“ damals. Im Vergleich zu ihren Eltern können sie vor allem besser Deutsch. Umso mehr war ich über das Ergebnis der Studie erstaunt, als ich sah, dass fast ein Drittel der Elternteile studierte oder sich im Studium befindet. Auch die später ab dem Jahre 2000 eingewanderten Eltern hatten einen hohen Bildungsgrad in ihrer Heimat aufzuweisen. Dies ist ein positiver Fortschritt, der vielen Annahmen und Erwartungen entgegensteht. Die muslimischen Eltern begreifen den Wert des Wissens und ergreifen Initiative im Bildungsbereich.

Daher kann man annehmen, dass die Mehrheit der befragten Teilnehmer ihre Zukunft eigeninitiativ gestaltet und sich bemüht hinsichtlich ihrer Aus- oder Weiterbildung.

Fast 75 % der Elternteile arbeiten. Nahezu ein Drittel aller Eltern gab an, dass der Partner auch arbeitet. Dieser Umstand erschwert gewiss die Entwicklungs- und Lernsituation des Kindes.

Eine große Anzahl an Eltern ist konservativ (38 %) und religiös (34 %) erzogen worden. Dies zeigt, wie sehr sich muslimische Eltern traditionellen und religiösen Gepflogenheiten verbunden fühlen.

Die meisten (70 %) nahmen am Islamunterricht oder Koranunterricht von Moscheen und ähnlichen Einrichtungen in ihrer Heimat teil.

Ein großer Teil (44 %) wünscht sich inhaltliche Veränderungen des islamischen Religionsunterrichts.

70 % wollen, dass ihr Kind im islamischen Religionsunterricht die Rezitation des Korans erlernt.

All diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Eltern sehr wohl den islamischen Religionsunterricht mit dem Islam- oder Koranunterricht an einer Moschee bzw. entsprechenden Einrichtungen vergleichen. Sie sind ganz deutlich für eine traditionelle Unterweisung, so wie sie jahrzehntelang an Moscheen und ähnlichen Orten üblich war.

Meine Hypothese, dass höher ausgebildete Eltern nicht für den traditionellen Unterricht sein werden, wurde nicht bestätigt. Die meisten Eltern weisen zwar einen hohen Bildungsgrad auf, aber ihre Einstellung zum Islamunterricht, wie sie ihn aus ihrer Tradition kennen, hat sich nicht geändert. Dafür hängen sie zu sehr an ihren Postulaten, Bräuchen, Erlebnissen und Erfahrungen aus ihrer Kinderzeit.

Auch den Einstellungen ihrer Eltern wollen sie nicht den Rücken kehren, auch wenn sie manchmal die strengen und ungezielten Methoden eines Imams (die statt „didaktischer“ Methoden verwendet werden) aus ihrer Zeit kritisieren.

Es sind zwei Gründe für diese widersprüchliche Haltung zu nennen:

Es gibt bei den konservativen sowie religiösen Muslimen eine unausgesprochene, aber eine selbstverständliche Haltung gegenüber Menschen, die sich mit Gott beschäftigen. Die Moschee wird als ein „heiliger Ort Gottes“ verehrt. Die Imame, Prediger sowie „Vorleser“ bzw. „Auswendiglernen-Lehrer“ (Adv) hingegen werden als unantastbare Menschen bzw. als Vertreter der Propheten angesehen, da sie deren Arbeit als „Lehrer“ oder „Unterweiser“ verrichten.

Aus diesem Grund genießen in muslimischen Ländern nicht nur Prediger, sondern auch Schullehrer großes Ansehen, auch wenn sie nicht überall dementsprechend belohnt werden.

Der zweite Faktor bei der toleranten und äußerst respektvollen Haltung gegenüber den Wertevorstellungen sowie dem Erziehungsstil der Eltern und der traditionellen „Islam bzw. Koranlehrer“ ist, dass die Muslime es als ein Gebot Gottes auffassen. Für sie ist es ein Gottesdienst, den Eltern und den „Gottesmenschen“ zu gehorchen.

So wurden auch die Koranstellen traditionsbedingt in diese Richtung ausgelegt. Daher wird die Unterrichtsmethode in einer Moschee nicht infrage gestellt. Stattdessen geht man davon aus, dass der Imam es besser wissen muss.

Haben die Kinder Suren auswendig gelernt, sind die Eltern mit den Koranlehrern zufrieden. Konnten die Kinder nichts lernen, haben sie selbst die Schuld zu tragen, da sie anscheinend nicht genügend aufgepasst haben.

Wie alle Muslime wissen, liegt in einer Moschee der Schwerpunkt im Auswendiglernen der Suren und im Koranlesen. Es ist vergleichbar mit der Katechese im katholischen Raum (früher und zum Teil heute noch in der Schweiz), wobei auch hier der Schwerpunkt auf der Unterweisung in die Grundlagen der Theologie liegt, indem man schreibt, zuhört, wiederholt und auswendig lernt.

So wollen auch muslimische Eltern, dass ihr Kind den islamischen Religionsunterricht besucht, um dort hauptsächlich Suren und Bittgebete sowie das Koranlesen zu erlernen.

Die Hintergründe und Einflussfaktoren solch einer Erwartung der Eltern an die islamischen Religionslehrer liegen in ihrer Herkunft, Erziehung und Bildung begründet. In ihren Heimatländern besuchten sie einen islamischen Religionsunterricht, der den Lehrinhalten und -methoden des Islamunterrichts an einer islamischen Einrichtung keineswegs widersprach und somit vereinbar und sogar kombinierbar war.

Hinzu kommt die Erziehung der Eltern, die sie wiederum von ihren Eltern erhalten hatten. All diese Erlebnisse und Erfahrungen bildeten die Meinung der Eltern und beeinflussten sie in ihrer Erwartungshaltung.

Ein Punkt der Selbstkritik besteht darin, dass einige Fragen oder Aussagen, mit denen die Eltern konfrontiert wurden, etwas konkreter hätten formuliert werden können. Missverständnissen oder Unverständlichkeiten hätte in dem Fall vorgebeugt werden können. Vielleicht hätten dann auch mehr Eltern an der Umfrage teilgenommen. Dennoch können wichtige Erkenntnisse aus dieser Studie gewonnen werden. So wurde auf jeden Fall die Annahme, die Eltern seien für einen traditionellen Islamunterricht, bestätigt.

Insgesamt kann man zum Schluss bekräftigen, dass es wichtig ist, ein Ohr für die Eltern zu haben, da sie den Religionslehrern ihre Kinder anvertrauen. Diese Studie erfüllt in dieser Hinsicht ihre Aufgabe. Man sollte einen Schritt weitergehen und sich fragen, wie die Erwartungen der Eltern mit den Inhalten des islamischen Religionsunterrichts so kombiniert werden können, dass alle (Eltern, islamische Religionslehrer, Schüler, Staat) zufriedengestellt werden können.

Es fällt auf, dass die meisten Eltern an der Wirksamkeit des islamischen Religionsunterrichts zweifeln, da die islamischen Religionslehrer nicht das unterrichten, was Eltern erwarten. Die Eltern fühlen sich dadurch ignoriert. Folglich kommt es zu Abmeldungen vom Religionsunterricht.

Damit dies nicht in vermehrtem Ausmaß geschieht, werden die islamischen Religionslehrer auf die Erwartungen eingehen müssen. Die pädagogische Vielfalt und die didaktische Qualität des islamischen Religionsunterrichts sollte in Zukunft gestärkt werden.

Die islamischen Religionslehrer sollten die Eltern daher ausführlich informieren und sie über den Inhalt des islamischen Religionsunterrichts aufklären.

Insofern bleibt noch zu hoffen, dass in Zukunft neue Unterrichtskonzepte in dieser Richtung entwickelt werden, von denen die Kinder nachhaltig profitieren.

9 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit geht es um die Erwartungen der muslimischen Eltern an islamische Religionslehrer im Raum Wien.

Die Probanden waren muslimische Väter und Mütter, deren Kinder den islamischen Religionsunterricht an einer Wiener Volksschule besuchen oder in der Vergangenheit besuchten.

Für folgende Kernfragen wurden Antworten gesucht:

- Was erwarten die muslimischen Eltern von islamischen Religionslehrern?
- Wie möchten sie von den Religionslehrern den islamischen Religionsunterricht präsentiert und gestaltet bekommen?
- Möchten die Eltern traditionelle Unterrichtsinhalte, wie sie derzeit in den Moscheen vermittelt werden?

Die Teilnehmer wurden nach ihrer Bildungs- und Beschäftigungssituation, ihrer Erziehungsvorstellung, sowie nach ihrem Sprachniveau und Familienstand befragt. Hierbei war es wichtig, zu erfahren, welche dieser sozialen Hintergründe die Erwartungshaltung der Eltern prägten.

Über ein Drittel der Eltern (36%) sind für einen traditionellen Islamunterricht (Frage Nr.38).

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass viele Eltern sich wünschen, dass der islamische Religionsunterricht einem Unterricht gleicht, der in Moscheen erteilt wird.

10 Abstract

The topic of this master thesis is “Expectations of muslim parents of Islamic religion teachers in Vienna”.

I am fully aware of the importance and broadness of this area. Because of that reason, I focus on the attitudes and expectations of muslim parents towards Islamic religion teachers.

Since empirical research methods to gather data information were necessary, I had to choose an adequate research method. A quantitative research method was chosen. So I compiled question forms to collect information that was analyzed afterwards by common statistical methods.

I have compiled 45 questions and adapted these especially to muslim parents in Vienna, who had due their children contact with Islamic religion teachers at official state schools in Vienna. 54 of these question forms were returned fully filled.

An important finding of this work was that most of muslim parents are religiously, conservatively educated and therefore interested in educating their children in Islam in schools or in Islamic institutions like mosques or the like. Actually a great part of these participants would like to have their children traditionally educated i.e. by joining Qur'an courses in mosques or in private Islamic institutions.

Secondly, this work aimed to find the reasons why most parents prefer a traditional and not a modern Islamic education with its didactical and pedagogical methods. Because of this, the settings or backgrounds that formed and shaped the meanings and expectations of these people were examined and discussed.

Questions like “Why prefer parents qur'an courses in the mosques to the Islamic religion lessons in public schools and why they are in doubt about the quality of their children's islamic teacher?” and the reasoning about possible answers might contribute to scientific research that is done in this field.

10 Literaturverzeichnis

- Aslan, A. (1997). *Religiöse Erziehung der muslimischen Kinder in Deutschland und Österreich*. Klagenfurt: Univ. Diss.
- Aslan, E. (1998). *Religiöse Erziehung der muslimischen Kinder in Deutschland und Österreich*. Stuttgart: Institut für islamische Erziehung.
- Aslan, E. (2007). Islamunterricht und Europa. In L. M. Heidrich-Blaha Ruth, & L. M. Heidrich-Blaha Ruth (Hrsg.), *Islam in Europa*. Wien, Wien, Österreich: Diplomatische Akademie Wien.
- Aslan, E. (2009). Muslime in Österreich und das Modell Österreich. In E. (. Aslan, *Islamische Erziehung in Europa. Islamic education in Europe*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Baumann, U. (2001). *Islamischer Religionsunterricht : Grundlagen, Begründungen, Berichte, Projekte, Dokumentationen*. Frankfurt am Main: Lembeck.
- bifie. (2011-2014). *Bundesinstitut*. Abgerufen am 01. 02 2014 von Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens: <https://www.bifie.at/buch/1249/5/2>
- Bregenzer, I. (2008). *Materielle und ästhetische Aspekte des muslimischen Kopftuches in Wien*. . Wien: Diplomarbeit a.d.Universität Wien.
- Bundeskanzleramt. (19. 01 2014). *Rechtsinformationssystem, Bundeskanzleramt*. Abgerufen am 02. 02 2014 von <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009217&ShowPrintPreview=True>
- Demirkol, E. (2011). *Islamischer Religionsunterricht aus Sicht der SchülerInnen*. Wien: Masterarbeit, Universität Wien .
- Die Zeit, o. (13. 2 2012). *www.zeit.de*. Abgerufen am 3. 9 2013 von <http://www.zeit.de/2012/11/A-Khorchide>
- Egle, G. (1992). *Handbuch für den Religionsunterricht*. Freiburg, Wien: Herder Verlag.
- Ersoy, Z. (2011). *Islamischer Religionsunterricht aus Sicht der Mütter*. Wien: Masterarbeit Universität Wien.
- Fassmann, H. (2007). *Zweiter Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen*. Klagenfurt: Drava Verlag.

- Feige, A. [., Dressler, B., & Tzscheetzsch, W. (2006). *Religionslehrer oder Religionslehrerin werden. Zwölf Analysen berufsbiografischer Selbstwahrnehmungen*. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Günes, H. (2012). *Recht auf Religion in Österreich: Ein Handbuch für Muslime*. Wien: Safinah Verlag.
- Hafez, F. (2006). *Die islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich*. Wien: Diplomarbeit.
- Heine, S. (1995). *Islam zwischen Selbstbild und Klischee*. Köln, Weimar, Wien: Böhrer Verlag.
- Heine, S. (2005). *Religiöser Fundamentalismus*. (V. d. Schulhefte, Herausgeber, & S. Verlag, Produzent) Abgerufen am 02. 02 2014 von Informationen - Analysen:
<http://www.schulheft.at/fileadmin/1PDF/schulheft-119.pdf>
- Idriz, B., Leimgruber, S., & Wimmer, S. J. (2010). *Islam mit europäischem Gesicht - Impulse und Perspektiven*. (S. J. Wimmer, S. Leimgruber, & B. Idriz, Hrsg.) Kevelaer, Deutschland: Burzon und Bercker GmbH.
- IGGIÖ. (2011). Abgerufen am 11. 04 2013 von Geschichte des Anerkennungsstatus und Gründung der IGGiÖ: <http://www.derislam.at/?c=content&cssid=IGGi%D6&navid=10&par=0>
- IGGIÖ. (2011). *Einrichtungen*. Abgerufen am 15. 11 2013 von Registrierte Moscheen:
http://www.derislam.at/?c=content&p=suchen_moschee&v=vereine&cssid=Moscheen&navid=410&par=40&cssid=Moscheen&navid=410&par=40
- IGGIÖ. (2011). *Entstehung*. Abgerufen am 10. 11 2013 von
<http://derislam.at/?c=content&cssid=Entstehung&navid=110&par=10>
- Integrationsfond, Ö. (2009). *Migration & Integration. Zahlen. Daten. Fakten*. Wien: ÖIF.
- IRPA. (2010). *IRPA-Privater Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen*. Abgerufen am 08. 12 2013 von
<http://www.irpa.ac.at/beta/?c=content&cssid=%C3%9Cber%20Uns&navid=3&par=0>
- Janda, A. u. (2010). *ÖIF - Österreichischer Integrationsfonds*. Abgerufen am 11. 04 2013 von Islam in Österreich:
http://www.integrationsfonds.at/nc/monographien/islam_in_oesterreich/?cid=6396&did=6773&sechash=d378f8dc
- Khorchide, M. (1971). *Miteinander auf dem Weg : islamischer Religionsunterricht*. Stuttgart: Klett 2012.

- Khorchide, M. (2009). *Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft : Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlage GmbH.
- Khorchide, M. (07 2009). *ÖIF - Österreichischer Integrationsfonds*. Abgerufen am 11. 04 2013 von Der islamische Religionsunterricht in Österreich:
http://www.integrationsfonds.at/oeif_dossiers/der_islamische_religionsunterricht_in_oesterr_eich/#c5480
- Kiefer, M. (2005). *Islamkunde in deutscher Sprache in Nordrhein-Westfalen*. Köln: LIT Verlag.
- Majdoub, L. (2004). *Die Muslime in Europa am Beispiel Österreich*. Wien: Diplomarbeit.
- Marik-Lebeck, S. (2010). *Islam in Österreich*. Abgerufen am 10. 02 2013 von Muslimische Bevölkerung Österreichs:
www.integrationsfonds.at/wissen/publikationen/islam_in_oesterreich/
- Mohr, I.-C. (2006). *Islamischer Religionsunterricht in Europa - Lehrtexte als Instrumente muslimischer Selbstverortung im Vergleich*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Mohr, I.-C., & Kiefer, M. (2009). *Islamunterricht - Islamischer Religionsunterricht - Islamkunde: Viele Titel - ein Fach?* (M. Kiefer, Hrsg.) Bielefeld: Transcript Verlag.
- Nachrichten, D. -T. (06. 01 2014). *Deutsch -Türkische Nachrichten*. Abgerufen am 2014. 01 2013 von Maulkorb aus Brüssel: EU will Überwachung der Toleranz einführen:
<http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2014/01/496751/maulkorb-aus-bruessel-eu-will-ueberwachung-der-toleranz-einfuehren/>
- Norbert, H. (1972). *Der Religionsunterricht. Analyse eines unbeliebten Fachs*. München: Kösel Verlag.
- Norbert, H. (02. 10 1972). *Der Spiegel*. Abgerufen am 26. 08 2013 von Religionsunterricht: Verlorene Zeit: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42805261.html>
- ORF, w. (21. 01 2011). *wien news*. Abgerufen am 31. 03 2014 von Chronik: "Neuer Campus für islamische Religionslehrer": <http://wiev1.orf.at/stories/494111>
- Österreich, I. G. (01. Juni 2013). *Registrierte Moscheen*. Abgerufen am 01.06.2013. Juni 2013 von www.derislam.at:
http://www.derislam.at/?c=content&p=suchen_moschee&v=vereine&cssid=Moscheen&navid=410&par=40&..
- Ott, M. (2009). Ausbildung islamischer Religionslehrer und staatliches Recht. In A. -K. Lange, *Wissenschaftsrecht*. Berlin: Duncker & Humblot.

- Pintz, O. (2006). *Vom Moslemischen Sozialdienst zur Islamischen Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ)*. Wien: Dissertation.
- Potz, R. (08 2005). *abif - Analyse Beratung und interdisziplinäre Forschung*. Abgerufen am 28. 08 2013 von http://www.abif.at/deutsch/download/Files/31_Islamischer_Religionsunterricht-SummaryNeu.pdf
- Potz, R., & Schinkele, B. (2007). *Religionsrecht im Überblick*. Wien: Facultas Verlag.
- Quickdict. (06. 01 2014). *Freies Synonyme Wörterbuch*. Von http://www.quickdict.de/show_synonyme_de.php/5458_synde_Integration.html abgerufen
- Rassoul, A. R. (2003). *Al Quran Al Karim*. Abgerufen am 02. 02 2014 von Und seine ungefähre Bedeutung in deutscher Sprache: http://www.islamicbulletin.org/german/ebooks/koran/al_quran_al_Karim.pdf
- Salzburger, N. (29. 01 2009). *"Kritik schadet Muslimen nicht"*. Abgerufen am 15. 11 2013 von www.religionen.at: <http://www.religionen.at/iraslanf.htm>
- Schmied, M. (25. 11 2005). *www.bundesheer.or.at*. Abgerufen am 3. 9 2013 von http://www.bundesheer.or.at/pdf_pool/publikationen/12_iiie_islam_aut.pdf
- Shakfeh, A. (2001). I Österreich: Islamischer Religionsunterricht an österreichischen Schulen. In U. Baumann, *Islamischer Religionsunterricht* (S. 185-186). Frankfurt/M: Lembeck Verlag.
- Shakir, A. (2014). *Islamstunde 1,2,3,4*. Wien: VERITAS Schulbuch Verlags- und Handelsges.mBH & Co. OG.
- StadtWien. (2012). *Stadt Wien*. Abgerufen am 2014 von Bevölkerung nach Geburtsland und Geschlecht 2012 und 2013: <http://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-gebl-geschl-zr.html>
- Statistik, A. (2012). *Statistik Austria*. Abgerufen am 2014 von Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2012): http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033241.html
- Statistik, A. (2013). *Muslimische Alltagspraxis in Österreich*. Abgerufen am 23. 03 2014 von Wachstumsbilanz der muslimischen Bevölkerung nach Bundesländern im Jahr 2012: http://muslimische-milieus-in-oesterreich.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/muslimische_alltagspraxis_in_oesterreich.projektbericht.pdf

Strobl, A. (1997). *Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung*. Frankfurt am Main/Wien.: Lang.

Türk, V. (2011). *Islamische Erziehung in Koranschulen*. Wien: Masterarbeit.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Prozentueller Anteil der Einwanderer in Österreich

Tabelle 2 Wachstumsrate der Muslime in Österreich im Jahr 2012

Tabelle 3 Motive der RL für die Berufswahl nach Priorität geordnet

11 Anhang: Fragebogen

Fragebogen:
**"Die Erwartungen der muslimischen Eltern
 an islamische Religionslehrer in Wien"**

Liebe Eltern,

Ich mache derzeit das Masterstudium für die Islamische Religionspädagogik an der Universität Wien. Anhand dieses Fragebogens möchte ich Ihre Erwartungen an islamische Religionslehrer untersuchen. Für diese umfangreiche Arbeit bräuchte ich Ihre Hilfe. Es dauert nicht lange zum Ausfüllen. Diese Arbeit kommt Ihnen indirekt auch zugute, denn die Qualität des Islamunterrichts Ihres Kindes könnte dadurch verbessert werden. Bitte füllen Sie den Fragebogen gewissenhaft aus. Ihren Namen brauchen Sie nicht zu schreiben.

Vielen Dank im Voraus!

Yigit Yusuf

Abkürzungen: IRU= Islamischer Religionsunterricht
 IRL = Islamische/r Religionslehrer

KAPITEL 1: ALLGEMEINE FRAGEN (Bitte ankreuzen)

1. Geschlecht?
☐ männlich ☐ weiblich
2. Wie alt sind Sie?
☐ 20–29 Jahre ☐ 30–39 Jahre ☐ 40–49 Jahre ☐ über 50 Jahre
3. Woher kommen Sie ursprünglich?
☐ Türkei ☐ Bosnien ☐ Anderes Land _____
4. Wann sind Sie nach Österreich gekommen?
☐ hier geboren ☐ 1960-1969 ☐ 1970 -1979 ☐ 1980-1989
☐ 1990-1999 ☐ nach 2000
5. Sie sind:
☐ verheiratet ☐ geschieden ☐ getrennt lebend ☐ verwitwet
6. Wie lautet Ihre höchst abgeschlossene Ausbildung?

☐ Volks-/Hauptschulabschluss ☐ Matura	☐ Polytechnischer Lehrgang ☐ Universität-, Hochschulabschluss
7. Wie lautet die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Mannes / Ihrer Frau?	
☐ Volks-/Hauptschulabschluss ☐ Matura	☐ Polytechnischer Lehrgang ☐ Universität-, Hochschulabschluss
8. Arbeiten Sie?	
☐ ja, auf Vollzeit	☐ ja, auf Teilzeit ☐ nein
9. Arbeitet Ihr Mann / Ihre Frau?	
☐ ja, auf Vollzeit	☐ ja, auf Teilzeit ☐ nein
KAPITEL 2: RELIGIÖSE ERZIEHUNG UND BILDUNG DER ELTERN (bitte nur einmal ankreuzen)	
10. Wie wurden Sie erzogen?	
☐ konservativ/traditionell ☐ religiös ☐ liberal ☐ Sonstiges _____	
11. Nahmen Sie als Kind an einem Korankurs einer Moschee teil?	
☐ ja ☐ nein	
12. Wie oft gehen Sie in die Moschee?	
☐ häufig ☐ manchmal ☐ selten ☐ nie	
13. Wie oft lesen Sie den Koran?	
☐ häufig ☐ manchmal ☐ selten ☐ nie	
14. Hatten Sie als Kind Religionsunterricht an Ihrer Schule damals?	
☐ ja ☐ nein	
15. Wenn Sie Ihr Kind vom Islamunterricht abmelden würden, was wäre der Grund dafür? (Mehrere Antwortmöglichkeiten)	
☐ „Kind muss für wichtigere Fächer lernen“ ☐ „Unpassende Unterrichtszeiten“ ☐ „Der Umgang des islamischen Religionslehrers gefällt mir nicht“ ☐ „Unpassende Unterrichtsinhalte“ ☐ „Unterricht in der Moschee ausreichend“ ☐ „Möchte islamischen Religionslehrer aus meinem Land“ ☐ „Möchte Unterricht in der Muttersprache“ ☐ „Kein Grund zum Abmelden“ ☐ Sonstiger Grund:	

KAPITEL 3: AUSSERSCHULISCHE ISLAMISCHE ERZIEHUNG DES KINDES IN DER MOSCHEE UND ÄHNLICHEN EINRICHTUNGEN

16. Nimmt Ihr Kind am Islam- bzw. Koranunterricht an einer Moschee oder islamischen Einrichtung teil?
--

☐ ja ☐ nein

17. Wenn ja, was ist der Beweggrund dafür? (Mehrere Antwortmöglichkeiten)
--

- | |
|---|
| ☐ „Islam-Unterricht ist dort in der Muttersprache“
☐ „weil dort länger unterrichtet wird“
☐ „weil mein Kind im islamischen Religionsunterricht nichts lernt“
☐ „Islamisches Benehmen wird beigebracht“
☐ „weil dort Koran-Lesen beigebracht wird“
☐ „Es ist Pflicht, in die Moschee zu gehen“
☐ „Suren/Gebete werden auswendig gelernt“
☐ „Kind versteht im islamischen Religionsunterricht kein Deutsch“
☐ „Damit das Kind das Gebet verrichtet“
☐ „Die Lehrer der Moschee sind disziplinerter“
☐ „Zugehörigkeitsgefühl zur Moschee oder zur muslimischen Gemeinde“
☐ Keine Antwort
☐ Sonstiges: |
|---|

KAPITEL 4: SPRACHE

18. Welche ist Ihre Muttersprache?

☐ Türkisch ☐ Bosnisch ☐ Arabisch ☐ Sonstige:
--

19. Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?

☐ Deutsch ☐ Muttersprache ☐ Andere
--

20. Wie gut sprechen Sie Deutsch?
--

☐ Sehr gut ☐ Gut ☐ Ausreichend ☐ Mangelhaft

21. Wie gut spricht Ihr Kind Deutsch?

☐ Sehr gut ☐ Gut ☐ Ausreichend ☐ Mangelhaft

KAPITEL 5:**IHRE MEINUNG ZUM IRU**

22. Wird an der Schule Ihres/r Kindes/r IRU angeboten?

☐ ja ☐ nein

Welchen Aussagen stimmen Sie zu? (Bitte ankreuzen)

	„Ja!“	eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
23. „Ich finde, dass der islamische Religionsunterricht an den Schulen sehr wichtig ist.“					
24. „Ich wünsche mir inhaltliche Veränderungen des islamischen Religionsunterrichts.“					
25. „Es ist mir wichtig, dass mein Kind das Gelernte im islamischen Religionsunterricht auch versteht.“					
26. „Es wäre schön, wenn man im islamischen Religionsunterricht nur Suren und Gebete lernen würde.“					
27. „Ich möchte, dass mein Kind im islamischen Religionsunterricht das „Koran-Lesen“ beherrscht.“					
28. „Was im islamischen Religionsunterricht unterrichtet wird, ist dasselbe wie in der Moschee.“					
29. „Der Unterricht in den Moscheen zählt mehr als der islamische Religionsunterricht in den Schulen.“					

KAPITEL 6:**ERWARTUNGEN AN DIE ISLAMISCHEN RELIGIONSLEHRER**

Welchen Aussagen stimmen Sie zu?(Bitte ankreuzen)

Sprachliche Erwartungen

	„ja!“	„eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
30. „Der islamische Religionslehrer sollte sehr gut deutsch sprechen.“					
31. „Der islamische Religionslehrer sollte arabisch lesen und schreiben können.“					
32. „Der islamische Religionslehrer sollte die arabische Sprache beherrschen, um Koran zu verstehen.“					

Kulturelle Erwartungen

	„ja!“	„eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
33. „Der islamische Religionslehrer sollte aus meinem Land kommen.“					
34. „Der islamische Religionslehrer sollte auf die Kulturunterschiede der Muslime in der Welt eingehen.“					

Religiöse Erwartungen					
	„ja!“	„eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
	35. „Der islamische Religionslehrer sollte ein überzeugter/praktizierender Muslim sein.“				
	36. „Der islamische Religionslehrer sollte religiöse Fragen der Kinder und Eltern beantworten können.“				
	37. „Der islamische Religionslehrer sollte auch andere Religionen im Unterricht ansprechen.“				
38. „Der islamische Religionslehrer sollte traditionellen Islamunterricht sowie in der Moschee abhalten.“					

Schulische Erwartungen					
	„ja!“	„eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
	39. „Der IRL sollte auch bei schulischen Problemen der muslimischen Kinder da sein.“				
	40. „Es kommt vor, dass Kinder aufgrund der schlechten Noten abgemeldet werden. Der IRL sollte trotzdem, die Noten gerecht verteilen.“				
	41. „Der IRL sollte mit den Eltern im Dialog stehen.“				
42. „Der IRL sollte an schulischen Ausflügen/Aktivitäten teilnehmen.“					

Charakterliche/Moralische Erwartungen					
	„ja!“	„eher ja“	„Weiß nicht/keine Angabe“	„eher nein“	„nein!“
43. „Der islamische Religionslehrer sollte den Schülern viel Freiheiten im Unterricht geben.“					
44. „Der islamische Religionslehrer sollte streng / diszipliniert sein.“					
45. „Der islamische Religionslehrer sollte ein hohes Allgemeinwissen haben.“					

Ich bedanke mich für Ihre kostbare Zeit und Mühe!

Mit friedlichen Grüßen

Yiğit Yusuf

Lebenslauf

Name, Vorname: Yigit, Yusuf

Nationalität: Österreich

Ausbildung:

1990 – 1991	VS Ardagger Stift in Niederösterreich
1991 – 1994	HS Ardagger Stift in Niederösterreich
1994 – 1995	Polytechnischer Lehrgang in Amstetten
1995 – 1998	HTL in Waidhofen an der Ybbs
2002 – 2008	Islamische Religionspädagogische Akademie in Wien
2003 – 2006	Allgemeine Pädagogische Akademie in Wien
WS 2008 - 2014	Masterstudium für islamische Religionspädagogik in Wien
WS 2011 – laufend	Masterstudium für Politikwissenschaft in Wien

Sprachen:

Türkisch: Muttersprache

Deutsch: Sehr gut in Wort und Schrift

Englisch: Gut in Wort und Schrift

Arabisch: Mittelmäßig

EDV- Kenntnisse:

Windows: MS-Office; Words und PowerPoint